

Namen, nicht Nummern —

„Euthanasie“- Verbrechen der Nationalsozialisten an Menschen aus Pforzheim



*werten
abstoßen
beseitigen
abtreiben
sterilisieren
absondern
durchsetzen
umsetzen
aufgreifen
durchführen
erfassen
erweitern
freigeben
verlegen
sonderbehandeln
desinfizieren
ausmerzen
ausschalten*

(aus dem Wörterbuch
der Mörder)

Zum Gedenken und
zur Verpflichtung:

Alte, behinderte und kranke Menschen
aus Pforzheim wurden von den National-
sozialisten 1940-1945 durch das
„Euthanasie“-Programm ermordet.

Dokumentation mit den Namen der
Ermordeten, auch der Opfer in
Gefängnissen, Konzentrations-
lagern und Zuchthäusern:

**„Jeder hat das Recht auf Leben
und körperliche Unversehrtheit“**

(Grundgesetz Artikel 2)

Inhalt

- S. 3 Statt eines Vorworts - „*Menschenleben anders werten*“
- S. 7 Vordenker - „*ausschalten, ausmerzen*“
- S. 14 Täter - „*obskure Schlüsselfiguren*“
- S. 18 Probelauf - „*erwies sich als geeignet*“
- S. 21 Durchführung - „*vorbei am rauchenden Krematorium zum Todesschuppen*“
- S. 22 mit grauen Bussen nach Grafeneck - „*abgebende Anstalten*“
- S. 29 Vollzug - 70273 „*desinfiziert*“
- S. 32 Gegner - „*das ist und bleibt Mord*“
- S. 35 1943/44 - „*wertlose alte Menschen*“
- S. 36 nach 1945 - „*minderbelastet, verhandlungsunfähig*“
- S. 42 Liste: „Euthanasie“ - Verbrechen an Menschen aus Pforzheim
- S. 52 Liste: Opfer aus Pforzheim in Gefängnissen, Konzentrationslagern u. Zuchthäusern
- S. 58 Liste: Verschleppte aus Altersheimen
- S. 64 Literatur und Foto- bzw. Abbildungsnachweise

Impressum

Gerhard Brändle, in Zusammenarbeit mit Margarete und Hans Ade, Pforzheim, 2013

Herausgeber: Stadt Pforzheim, Kulturamt, und Evangelische Kirche in Pforzheim, Hans Ade, Pfarrer i.R., Beauftragter der Evangelischen Kirche in Pforzheim

Die Errichtung der Namenstafeln und der Druck der Dokumentation durch die Firma Laub, Satz und Druck (Elztal-Dallau) wurde möglich durch ideelle bzw. finanzielle Unterstützung von Rainer Bartels, Bau-Innung Pforzheim/Enzkreis, Joachim Becht, „Die Brücke“, Deutsche Friedens-Gesellschaft (DFG-VK), Deutscher Gewerkschaft-Bund Pforzheim/Nordschwarzwald, Remigius Dyka (Bau-Innung Pforzheim/Enzkreis), Dietmar Eckhardt (Hochschule Pforzheim), Evangelische Kirche in Pforzheim, Firma Goldmann und Lindenberger, Boris Gullatz, Marion Györfi, Renate und Frank Hirschfeld, Sabine Jost, Katholische Kirche in Pforzheim, Roswitha Kuhn, Uda Kuhn, Lebenshilfe für Menschen mit Behinderungen, Löbliche Singergesellschaft, Fritz P. Mathes, Hedwig Rittmann, Rose und Wolfgang Rump, Alfred Scheld, Jürgen Schroth, Bernhard Schuler, Olaf Schulze, Seniorenzentrum Paul Gerhardt, Sparkasse Pforzheim/Calw, Wolfgang Stoll, Rami Suliman

Die Dokumentation steht auf der homepage der Stadt Pforzheim als PDF-Dokument mit dem Titel: Namen, nicht Nummern - „Euthanasie“ - Verbrechen an Menschen aus Pforzheim

Titel

Das Foto zeigt die am 14. Juli 2013 der Öffentlichkeit übergebenen Namenstafeln auf dem Hauptfriedhof Pforzheim, gestaltet von Studierenden der Hochschule Pforzheim, angebracht auf einer Schichtsteinmauer, die Auszubildende der Bau-Innung Pforzheim/Enzkreis und der Alfons-Kern-Schule errichtet haben.

Die Verben aus dem Wörterbuch der Mörder stammen aus den im Text wiedergegebenen Dokumenten bzw. zitierten Aussagen.

statt eines Vorworts

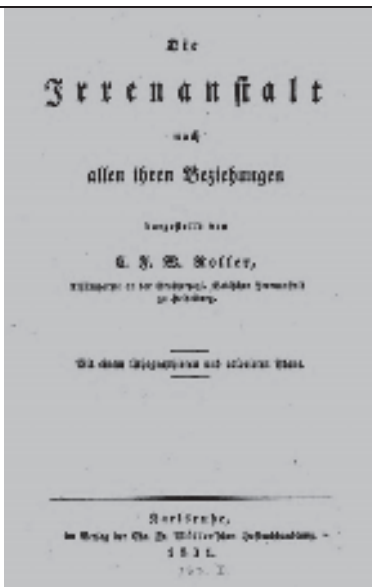


Christian Roller

„Auch in dem am tiefsten Gesunkenen muss der Mensch noch geachtet werden“

„Warum wachen die Menschen nicht mit mehr Eifersucht darüber, dass auch im verirrtten Bruder die Menschenrechte respektiert werden“

Diese mahnenden Worte stammen von dem Pforzheimer Arzt und Psychiater Christian Roller. Sein Vater Johann leitete 1804 bis 1814 die Abteilung für Geisteskranke im 1718 gegründeten Landeswaisenhaus in Pforzheim.



Christian Roller (1802-1878) entwickelte 1831 in seinem Buch „Die Irrenanstalt nach allen ihren Beziehungen“ seine Vorstellungen, wie eine moderne Anstalt zu gestalten sei, um den Ansprüchen von aktuellen Erkenntnissen, die er sich auf Studienreisen in ganz Europa erwarb, und Humanität gerecht zu werden. 1842 wurden seine Vorstellungen Wirklichkeit, als die Heil- und Pflegeanstalt Illenau in Achern eröffnet wurde.

Diese leitete er bis zu seinem Tod 1878 - zur Anstalt Illenau 1940/41 und der Zerstörung seiner Ideale siehe unten.

Die Benennung einer Roller-Straße in Pforzheim (nach seinem Vater Johann Roller) blieb bisher Projekt.

„Menschenleben anders werten“



Karl Bonhoeffer

Das Urteil über den Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie (Berliner Charité) und Vorsitzenden des Deutschen Vereins für Psychiatrie, Vater des Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer, ist uneinheitlich: Ihm werden die Beteiligung an Sterilisierungen angelastet sowie seine mangelnde Unterstützung der Gegner der „Euthanasie“-Mordaktion.

Seine unterschiedliche Bewertung von Menschenleben 1920 rührt aus der Erfahrung des sogenannten „Hungersterbens“ im Weltkrieg 1914 – 1918:

1916 starben in der Anstalt Pforzheim, die 1921 geschlossen wurde, 112 Personen, im Hungerjahr 1917 waren es 262 Personen; die „Normalsterblichkeit“ lag in der Anstalt Emmendingen bei 60 Personen, 1917 waren es 292. In den Anstalten in Baden starben fast ein Viertel der Insassen an durch Auszehrung bedingten Infektionskrankheiten, insbesondere Tuberkulose. Bonhoeffer (1868-1948) schrieb 1920 über das Hungersterben und seine Konsequenzen daraus:

„Fast könnte es scheinen, als ob wir in einer Zeit der Wandlung des Humanitätsbegriffs stünden. Ich meine nur das, dass wir unter den schweren Erlebnissen des Krieges das einzelne Menschenleben anders zu werten genötigt wurden und dass wir in den Hungerjahren des Krieges uns damit abfinden mussten zuzusehen, dass unsre Kranken in Massen an Unterernährung dahinstarben, und dies fast gutzuheißen in dem Gedanken, dass durch diese Opfer vielleicht Gesunden das Leben erhalten bleiben könnte.“



2. Aufl. 1922

Karl Binding, Jurist, und Alfred Hoche, Psychiater, sprachen in ihrer Schrift unheilbar psychisch Kranken und geistig Behinderten das Lebensrecht ab. Sie führten vor allem ökonomische Gründe an: In einer Zeit des Wettbewerbs der Nationen könne sich das deutsche Volk „unproduktive Esser“ nicht leisten.

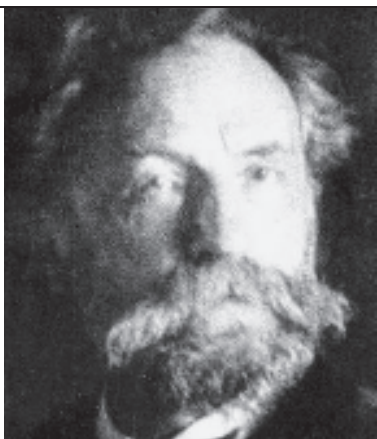
„abstoßen, beseitigen...“



Alfred Hoche

Alfred Hoche (1865-1943), Psychiater und Neurologe, schrieb:

„Ein Überblick über die oben aufgestellte Reihe der Ballastexistenzen und ein kurzes Nachdenken zeigt, dass die Mehrzahl davon für die Frage einer bewussten Abstoßung, d.h. Beseitigung nicht in Betracht kommt. Wir werden auch in den Zeiten der Not, denen wir entgegengehen, nie aufhören wollen, Defekte und Sieche zu pflegen, solange sie nicht geistig tot sind; wir werden nie aufhören, körperlich und geistig Erkrankte bis zum Äußersten zu behandeln, solange noch irgendeine Aussicht auf Änderung ihres Zustandes zum Guten vorhanden ist...“



Karl Binding

Co-Autor und Jurist Karl Binding (1841-1920) schrieb über den - aus seiner Sicht beurteilten - Unwert eines Lebens, dass es sowohl „für die Lebensträger wie für die Gesellschaft“ keinen Wert hat.

Weiter heißt es: „...aber wir werden vielleicht eines Tages zu der Auffassung heranreifen, dass die Beseitigung der geistig völlig Toten kein Verbrechen, keine unmoralische Handlung, keine gefühlsmäßige Rohheit, sondern einen erlaubten nützlichen Akt darstellt.“

**„abtreiben,
sterilisieren,
ausmerzen“**



Fritz Lenz

Lenz (1887-1976) erhielt 1923 den ersten Lehrstuhl für Rassenhygiene (Universität München), war ab 1933 Professor für Eugenik in Berlin und Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Berlin).

Lenz trat offen für eine negative Eugenik in Form von Abtreibung und Sterilisation ein. Mit Fischer und Baur verfasste er 1921 den „*Grundriss der menschlichen Erblehre und Rassenhygiene*“.

Der von ihm verfasste Teil „*Menschliche Auslese und Rassenhygiene*“ floss in Hitlers „*Mein Kampf*“ mit ein.



Erwin Baur

Bereits vom Jahre 1907 an war Baur (1875-1933, Arzt, Botaniker, Genetiker) Mitglied der von Ernst Rüdin (1874-1952) ins Leben gerufenen Berliner Ortsgruppe der von Ploetz gegründeten Gesellschaft für Rassenhygiene. Von 1917-1919 war er ihr Vorsitzender. Seit 1920 war Baur Mitglied eines vom preußischen Minister für Volkswohlfahrt geschaffenen „Beirats für Rassenhygiene“, aus dem 1927 das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik hervorging, dessen Direktor Fischer wurde.



Eugen Fischer

Fischer (1874-1967) war von 1935 bis 1940 Oberrichter am Erbgesundheitsgericht Berlin und beurteilte, ob Patienten an einer Erkrankung im Sinne des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ litten und zwangssterilisiert werden sollten. 1940 trat Fischer in die NSDAP ein. Wichtig war ihm, dass die Rassentheorie dem Nationalsozialismus vorausgegangen war: „*Sie (die NSDAP) besteht lange nicht so lang wie unsere eugenische Bewegung.*“

Auf der ersten Tagung der Anthropologie nach dem Kriege in Weingarten 1949 sagte er: „*Über Politik reden wir hier nicht, das haben wir hinter uns.*“



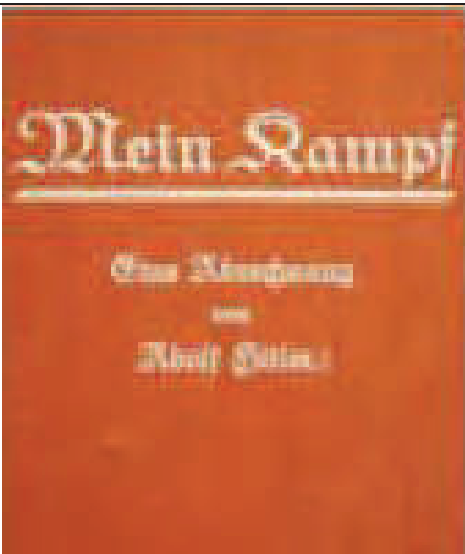
Alfred Ploetz

Ploetz (Arzt, 1860-1940) schon 1895: „Stellt es sich heraus, dass das Neugeborene ein schwächliches oder missgestaltetes Kind ist, so wird ihm von dem Ärzte-Collegium, das über den Bürgerbrief der Gesellschaft entscheidet, ein sanfter Tod bereitet, sagen wir durch eine kleine Dose Morphium.“

Ploetz schrieb im April 1933 an Hitler, dass er ihm, „der die deutsche Rassenhygiene aus dem Gestrüpp ihres bisherigen Weges durch seine Willenskraft in das weite Feld freier Betätigung führt“, in „herzlicher Verehrung die Hand drücke“.

1936 ernannte ihn Hitler zum Professor, weil er „den Aufbau des Dritten Reiches in hohem Maße beeinflusst“ habe.

„absondern, ausmerzen, durchsetzen“



„Er (der Staat) hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet und damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen.“

„Die Forderung, dass defekten Menschen die Zeugung anderer ebenso defekter Menschen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft...“

Die Entschlossenheit, in dieser Richtung vorzugehen, wird auch der Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheiten einen Damm entgegensetzen.

Hitler nutzte seine Haftstrafe in Landsberg 1924, um den ersten Teil von „Mein Kampf“ zu schreiben.

Dort finden sich die nebenstehenden brutalen und menschenverachtenden Sätze und das klare Programm:

„Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben.“

Denn hier wird man, wenn nötig, zur unbarmherzigen Absonderung unheilbar Erkrankter schreiten müssen, eine barbarische Maßnahme für den unglücklich davon Betroffenen, aber ein Segen für die Mit- und Nachwelt...“

„Der Kampf um das tägliche Brot lässt alles Schwache und Kränkelnde, weniger Entschlossene unterliegen.“

Dieses Kreuz bedeutet:

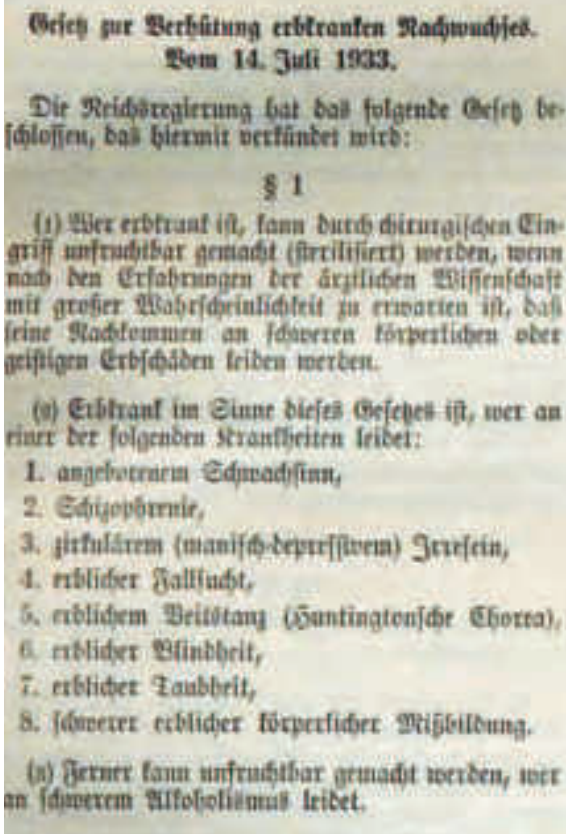
**Mass
Gewalttätigkeit
Recht des Stärkeren
Herrnmenschentum, Ausmerzung
der Schwachen
Unduldsamkeit, Unterdrückung
jeder anderen Meinung
Faustrecht
Vordrehung und Irreführung,
Chaos
Leidenschaft und Fanatismus
Parteilichkeit und Volkserreißung
Völkerverhetzung und Krieg
Zerstückung und Untergang**

Das Dokument (Ausschnitt) anlässlich der Kirchenwahlen am 10.7.1932 in Baden war ein klarsichtiger prophetischer Aufruf der „Religiösen Sozialisten“. Sie warnten eindringlich, aber vergeblich vor „Ausmerzung der Schwachen“.

„Dieses Kreuz“ in der Überschrift meinte das Hakenkreuz, das für die NSDAP-nahe innerkirchliche Fraktion der „Deutschen Christen“, die ebenfalls zur Wahl antraten, stand.

Mitglieder der „Religiösen Sozialisten“ im Raum Pforzheim waren die Pfarrer Wilhelm Bollmann (Buckenberg), Heinz Kappes (Büchenbronn) und Friedrich Honecker (Schwann), eng verbunden mit der SPD bzw. SAP (Sozialistische Arbeiter-Partei).

„ausschalten ausmerzen“



Der Kommentar zu diesem Gesetz, das nicht von einem frei gewählten Parlament beschlossen, sondern von einer Regierung mittels Notverordnungen diktiert wurde, betont, dass es damit möglich werde, „*biologisch minderwertiges Erbgut auszuschalten*“ und „*durch die Unfruchtbarmachung eine allmähliche Reinigung des Volkskörpers und die Ausmerzung von krankhaften Erbanlagen zu bewirken.*“

Die These, dieses Gesetz gehe auf einen Gesetzentwurf von 1932 in Preußen zurück, unterschlägt den entscheidenden Unterschied: Der Entwurf 1932 verlangte nämlich als Voraussetzung für die Sterilisierung ausdrücklich die Einwilligung des Betroffenen, das „Gesetz“ 1933 ermöglichte Zwangssterilisierung.

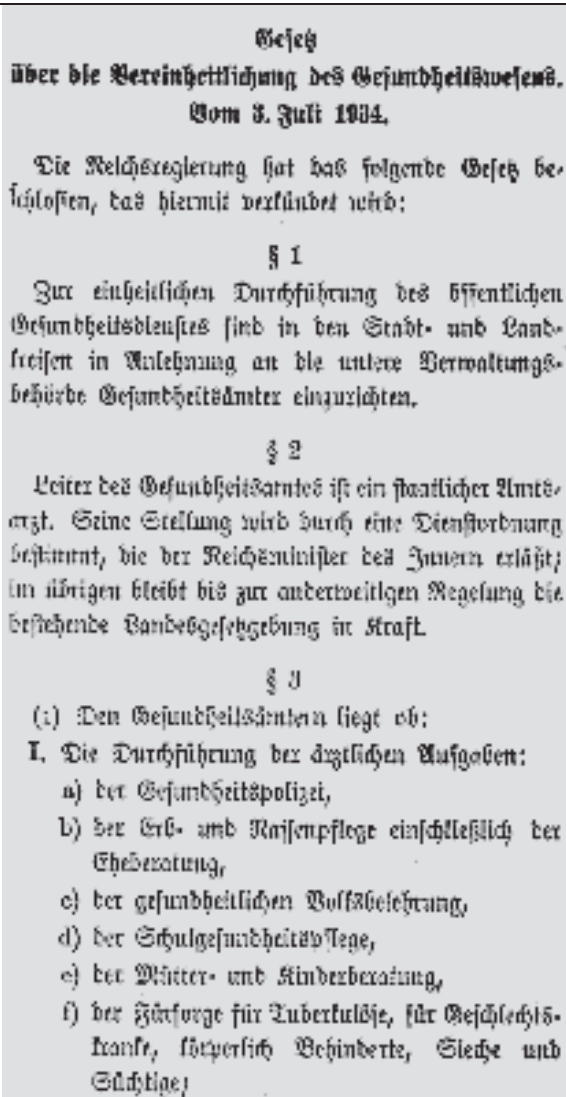
Ausdrücklich sagte Arthur Gütt, Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, in einer Rundfunkrede, das Gesetz sei „*nur ein beachtlicher Anfang auf dem Wege der Vorsorge für das kommende Geschlecht*“.



Hans Roemer

Roemer (1878-1947), war 1929-1940 Leiter der Heil- und Pflgeanstalt Illenau/Achern, ab 1.5.1933 Mitglied der NSDAP, er kommentierte am 27.9.1933 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14.7.1933: „Wir müssen mit der Tatsache rechnen, dass die geistig minderwertigen Teile der Bevölkerung, die Schwachsinnigen, die Psychopathen und damit auch die Asozialen, kurz die sogenannten ‚Ballastexistenzen‘ sich hemmungslos fortpflanzen. – Die Regierung der nationalen Erhebung hat in weitblickender Erkenntnis dieser schweren Gefahr alsbald nach Übernahme der Macht die einschlägigen Maßnahmen in die Wege geleitet.“

„konsequent umsetzen“



Das nebenstehende „Gesetz“ war in Wahrheit kein Gesetz, denn es wurde nicht von einem frei gewählten Parlament beschlossen, sondern von einer Regierung diktiert. Arthur Gütt, der Ko-Autor des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ 1933 (s.o.), erläuterte die Absicht:

"So wird demnach der öffentliche Gesundheitsdienst zwar in Zukunft auch wie bisher die Bevölkerung vor Seuchen und Volkskrankheiten oder schädlichen Umwelteinflüssen zu bewahren haben, aber außer der Fürsorge für das Einzelwesen sind den Gesundheitsämtern und den in ihnen beschäftigten Personen damit neue große Aufgaben übertragen worden, die das Ziel einer erblichen und rassischen Volksgesundheit anstreben!"

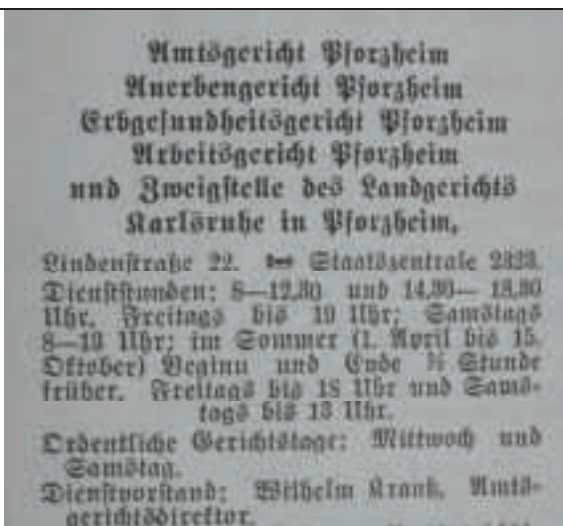


Die wesentliche Aufgabe der Gesundheitsämter - in Pforzheim in Räumen des Reuchlinggymnasiums, ab 1936 in der Bahnhofstr. 22 - bestand in der einheitlichen und flächendeckenden Umsetzung des Erbgesundheitsgesetzes (Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14.7.1933 – siehe hier 1934 v.a. § 3, I b und f.)

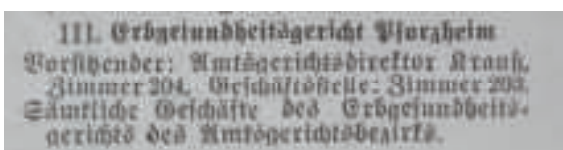


Nebenstehendes Bild und die Überschrift „Gesunde Eltern - gesunde Kinder“ stammen aus „Das Hakenkreuzbanner, Amtliches Mitteilungsblatt für unsere Heimatgemeinde Enzberg“ vom 3. Hornung 1934 - „Hornung“ ist die germanische Bezeichnung für den Monat Februar, die die Nazis versuchten wieder einzuführen.

Gleichlautende Texte verkündeten in vielen Tageszeitungen und Nazi-Blättern: „Deutschland macht mit dem Sterilisierungsgesetz Weltgeschichte“.



Das Wohlfahrtsamt, Abteilung Gesundheitsamt, ab 1936 Staatliches Gesundheitsamt (Leiter W. Eisenlohr, ab 1936 K. Croissant), wurde am 23.2.1945 „mit sämtlichem Aktenmaterial vernichtet“, also wahrscheinlich auch die sog. „erbbiologischen Bestandsaufnahmen“, d.h. die Karteikarten der für die Sterilisierung in Frage kommenden Personen, erstellt durch das Gesundheitsamt. Diese Erfassung war Grundlage für die Entscheidungen des hiesigen Erbgesundheitsgerichts (ab 1936 Dr. Göler), jedoch: Die Sterilisierungsverbrechen sind noch ungeklärt, denn das Generallandesarchiv Karlsruhe antwortete: „Vom Erbgesundheitsgericht Pforzheim sind bei uns keine Akten überliefert (möglicherweise Kriegsverlust, denn aus der Zeit vor 1945 gibt es kaum Akten des Amtsgerichts Pforzheim, an welches das Erbgesundheitsgericht angegliedert war)“.



Ausschnitt aus: Adressbuch Pforzheim 1935



Bild Krankenhaus Pfm (ca. 1937)

Dort, wo Menschen leiden mussten, gibt es - bisher - keine Unterlagen über Sterilisierungsverbrechen in Pforzheim: „1945 wurde ein großer Teil der Krankenhausgebäude beim Angriff zerstört“ - und wohl auch die entsprechenden Dokumente.

Im inzwischen geänderten Internet-Auftritt des Städtischen Klinikums hieß es: „Vor allem das Sterilisierungsprogramm bei sog. Erbkranken und rassistisch minderwertigen Personen scheint hier konsequent umgesetzt worden zu sein.“

Anhand einer Liste des Erbgesundheitsobergerichts Karlsruhe sind die Sterilisierungsverbrechen in Pforzheim ungefähr zu umreißen:

Für das Jahr 1934 sind dort 260 Sterilisierungen in Pforzheim angegeben, das sind 5,4 % aller Sterilisierungen in Baden. Ausgehend von diesem prozentualen Anteil in Bezug auf die Zahlen für ganz Baden bis Mitte 1939 ergibt sich für Pforzheim eine Gesamtzahl der Sterilisierten von über 700 Personen.

Bis 1945 wurden ca. 375.000 Menschen in Nazi-Deutschland, das sind 0,5 % der Bevölkerung zwangssterilisiert. 6.000 Frauen und 600 Männer starben bei der Operation.

Nach Dr. Ruef, der, weil er „politisch unbelastet“ war, im Sommer 1945 als Direktor des Städtischen Krankenhauses eingesetzt worden war, war „das Städt. Krankenhaus (zwischen 1933 und 1945) zur Hochburg des Nationalsozialismus gestaltet worden“.

Sterilisierungen wurden 1939 auch im Siloah, Krankenhaus der Diakonie, durchgeführt.

Da 1947 die meisten Entnazifizierungsverfahren mit „unbelastet“- oder „Mitläufer“-Urteilen endeten, kam es im Städtischen Krankenhaus zur Wiedereinstellung von NSDAP-Mitgliedern durch den Gemeinderat, obwohl gleichqualifizierte und politisch unbelastete Ärzte zur Verfügung standen.

„aufgreifen und durchführen...“



Eine Durchführungs-Verordnung zum sog. „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes“ vom 15.9.1935 weitete das Eheverbot zwischen Juden und „Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“ auf andere Gruppen aus: Es sollten grundsätzlich alle Ehen unterbleiben, die die „Reinerhaltung des deutschen Blutes“ gefährdeten. Die Durchführungsverordnung nach § 6 zählte dazu auch „Zigeuner, Neger und ihre Bastarde“ auf .

Ziel war auch hier die „Reinigung des Volkskörpers“ und die „rassische Volksgesundheit“ - siehe die obigen Kommentare zu den Gesetzen 1933 und 1934.

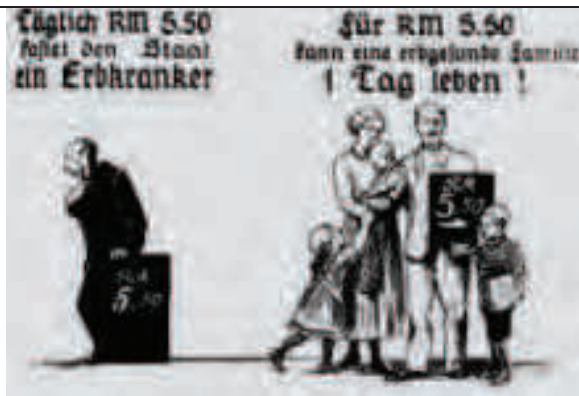


Gerhard Wagner

Reichsärztführer Wagner forderte von Hitler auf dem Reichsparteitag 1935 eine „Führerentscheidung“ zur „Vernichtung lebensunwerten Lebens“.

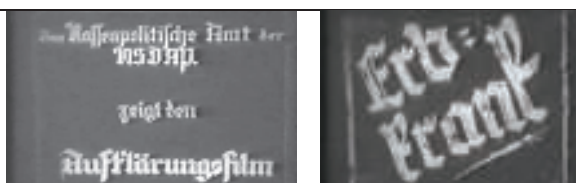
Hitlers Haltung ist dokumentiert bei Mitscherlich/Mielke mit der Aussage von Karl Brandt (s.u.): Hitler habe geantwortet, „dass wenn ein Krieg sein soll, er diese Euthanasiefrage aufgreifen und durchführen werde“, weil "die Befreiung des Volkes von der Last der Geisteskranken im Krieg möglich ist“ und, "wenn alle Welt auf den Gang der Kampfhandlungen schaut ..., der Wert des Menschenlebens ohnehin minder schwer wiegt".

„braune Messe: großer Erfolg“



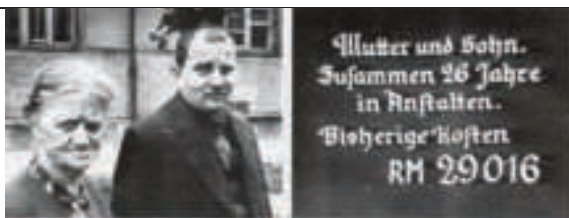
Rechenaufgaben in Schulbüchern:

- "Der Bau einer Irrenanstalt erforderte 6 Millionen RM. Wie viele Siedlungshäuser zu je 15 000 RM hätte man dafür bauen können?"
- "Ein Geisteskranker kostet täglich 4 RM, ein Krüppel 5,50 RM, ein Verbrecher 3,50 RM. In vielen Fällen hat ein Beamter täglich nur etwa 4 RM, ein Angestellter kaum 3,50 RM, ein ungelernter Arbeiter noch keine 2 RM auf den Kopf der Familie. Stelle diese Zahlen bildlich dar."



Vorspann und Titel eines Propaganda-Film des „Rassenpolitischen Amtes der NSDAP“

Am 27.4.1935 wurde im Rathaussaal die Ausstellung des „Gauamtes für Gesundheitspflege in Baden“ mit dem Titel „Gesundes Volk“ eröffnet, die „in eindrucksvoller Weise das Wesen und die Notwendigkeit der Rassenhygiene erläuterte“.



Bilder aus dem Nazi-Film „Erbkrank“ 1936

Eine „Braune Messe“ in Pforzheim mit der Ausstellung „Erbgesund – Erbkrank“ im Mai 1935 „war ein großer Erfolg, sie wurde von etwa 15 000 Besuchern besichtigt“. Filme wie „Erbkrank“, die die Sterilisation von Kranken propagierten, bereiteten die „Vernichtung unwerten Lebens“ vor.



Propagandaplakat zur Werbung für „Eugenik“ und „Euthanasie“ um 1938:

Es zeigt einen sitzenden, offenbar bewegungsunfähigen behinderten Mann und einen hinter ihm stehenden Pfleger. Die bildliche Aussage wird durch den Satz

"60.000 RM kostet dieser Erbkranker die Volksgemeinschaft auf Lebenszeit"

und den Hinweis

"Volksgenosse, das ist auch Dein Geld"

verdeutlicht: Behinderte und unheilbar Kranke sollten aus der Nazi-Volksgemeinschaft - ähnlich den Juden, Sinti und Roma und anderen Gruppen - ausgegrenzt werden, ihr Tod sei eine Einsparung für jeden gesunden "Volksgenossen".

Diese "rassenpolitischen" Ansichten wurden im NS-Staat in pseudowissenschaftlichen Darstellungen, aber auch in Spielfilmen wie "Ich klage an" aus dem Jahr 1941 propagiert.

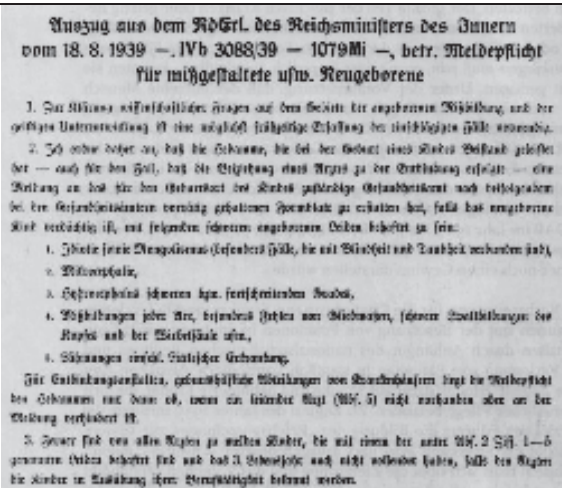


Hermann Kürz (1892-1941, ab 1933 Oberbürgermeister)

Anstaltsleiter Schreck (Rastatt) kürzte 1936 den Tagessatz von 3.05 auf 1.60 RM, die Anstalt Wiesloch den Satz von 4,45 (1930) auf 2,99 RM (1934), Folge der in den Anstalten herabgesetzten Verpflegungssätze war eine steigende Sterblichkeit: 1933 starben in der Anstalt Emmendingen 39 Patienten, 84 im Jahr danach und 233 im Jahr 1944.

1938 beklagte Kürz, Oberbürgermeister Pforzheims, bei Gerke (Direktor Anstalt Hub) die lange Wartezeit für Aufnahmen von Patienten in die Anstalt; Anlass waren die höheren Kosten der Unterbringung im Krankenhaus statt in einer Anstalt mit niedrigerem Tagessatz: „Kostendämpfung“ mit tödlichen Folgen ab 1940.

„frühzeitig erfassen“



Seit dem 18.8.1939 waren durch Erlass des Reichsinnenministeriums alle Ärzte und Hebammen verpflichtet, über "idiotische" und missgebildete, aber auch gelähmte Neugeborene und Kinder bis zum Alter von drei Jahren (später auch Ältere) den zuständigen Gesundheitsämtern Meldung zu erstatten. Die selektierten Kinder wurden in verschiedene Anstalten geschickt, wo über 5000 in insgesamt 37 sogenannten „Kinderfachabteilungen“ durch Medikamente oder Nahrungsentzug umgebracht wurden, in Baden in der „Heil- und Pflegeanstalt“ Wiesloch - s.u.: Schreck.

Genickschuss – Gaswagen



Franz Schwede

Schwede (1888-1960), NSDAP-Gauleiter in Pommern, verfügte Ende September die Räumung der Anstalten Meseritz-Obrawalde, Stralsund, Treptow und Ücker münde.

Auf Anweisung von Schwede ließ SS-Sturm-bannführer Kurt Eimann die Patienten in mehreren Transporten nach Neustadt/Westpreußen, also in gerade besetztes polnisches Gebiet deportieren. Dort wurden ca. 1400 Menschen in einem Wald bei Piasznicz (Kreis Neustadt) durch Genickschuss ermordet.

Während die Vorbereitungen für die „Euthanasie“-Morde in Berlin in der „Kanzlei des Führers“ anliefen, begannen regionale NS-Führer wie Schwede nach dem Überfall auf Polen eigenständig mit dem Mord von Kranken und Behinderten in den Ostprovinzen und in eroberten Gebieten Polens, forderten Wehrmacht, SS und Sicherheitspolizei doch Gebäude für Kasernen und Lazarette.

In Danzig-Westpreußen begann das Morden am 29. September 1939, also zwei Tage nach der Kapitulation der polnischen Armee: Im Krankenhaus Kocborow bei Bromberg wurden bis zum 1. November 2.342 psychisch Kranke ermordet. In der Anstalt Swiecie im Bezirk Bromberg wurden im Herbst 1939 1.350 Patienten durch Angehörige der SS und der NS-„Selbstschutz“-Truppe erschossen.



Klinik Owinska bei Posen (Polen)

Im Oktober 1939 begann der Mord an Kranken in der Klinik Owinska bei Posen in Polen. 900 bis 1.100 Männer und Frauen fielen dem Terror zum Opfer.

Bis Mai 1940 dauerte das Morden eines Sonderkommandos unter dem Befehl des SS-Obersturmbannführers Herbert Lange (1909-1945), unter anderem auch verantwortlich für den Mord durch Genickschuss an mehr als 1.200 Menschen in der westpreußischen Heil- und Pflegeanstalt Tiegenhof.



Herbert Lange

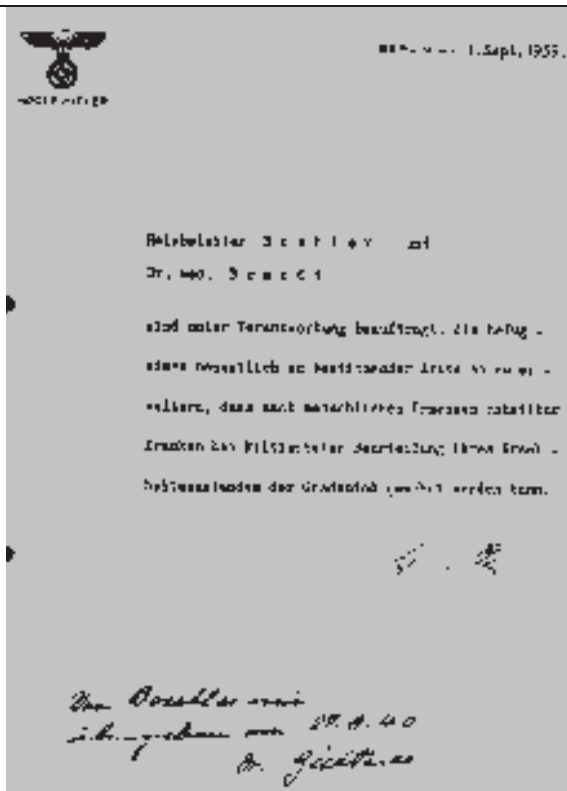
Das Sonderkommando Lange „erprobte“ in Polen auch den „Gaswagen“: Zuerst wurden Auspuffabgase zur Ermordung der im Kastenwagen zusammengepferchten Opfer eingesetzt, später, nach Beratung durch den Chemiker Albert Widmann vom Kriminaltechnischen Institut, der seine Methode zusammen mit August Becker an Ratten und Mäusen entwickelt hatte, reines Kohlenmonoxyd. Vor dem Aufbau der Gaskammern in Grafeneck und anderen Mord-Anstalten führte Widmann seine Methode bei der mörderischen „Probe“-Vergasung im alten Zuchthaus Brandenburg im Januar 1940 vor - siehe unten.



Walter Rauff

Nach dem Überfall auf die UdSSR 1941 griff Rauff (1906-1984) als Gruppenleiter des RSHA einer der Hauptverantwortlichen für den Massenmord an Juden, Sinti/Roma und politischen Gegnern auf die Erfahrungen mit den Gaswagen als Alternative zu Erschießungen zurück: *„Für mich stand damals im Vordergrund, dass die Erschießungen für die Männer, die damit befasst wurden, eine erhebliche Belastung darstellten und dass diese Belastung durch den Einsatz der Gaswagen entfiel“* - so Rauff als „Zeuge“ 1972 in Chile. Der BND schult ihn trotz Haftbefehl 1962 in Pülach. 1974 wurde er Berater der Geheimpolizei des Militärdiktators Pinochet in Chile nach dem Sturz Allendes; er starb 1984 unbehelligt.

„Befugnisse erweitern“



Die Notiz unter der Mordermächtigung Hitlers - wahrscheinlich rückdatiert im Oktober auf den 1.9.1939 - lautet: „Von Bouhler mir übergeben am 27. 9. 40 Dr. Gürtner“.

Selbst Reichsjustizminister Gürtner (1881-1941) erfuhr erst über Berichte diverser Oberlandesgerichtspräsidenten mehr als ein Jahr nach Beginn des „Euthanasie“-Mord-Programms von dessen Existenz. Nachdem Gürtner mehrmals die Schaffung einer Gesetzesgrundlage für die Tötung Behinderter forderte, wurde ihm der Wortlaut der „Ermächtigung“ mitgeteilt. Hitler wünschte kein Gesetz - die Angelegenheit blieb weiter Geheimsache. Während Gürtners Zeit als Justizminister in der Weimarer Republik war die Justiz in Bayern Rechtsextremen gegenüber nachsichtig, was Hitler durch vorzeitige Haftentlassung, Aufhebung des Redeverbots und Wiederzulassung der NSDAP zugute kam.

„obskure Schlüsselfiguren“



Philipp Bouhler

Bouhler (1899-1945 - Selbstmord), Leiter der „Kanzlei des Führers“, erklärte Reichsjustizminister Gürtner am 5.9.1940:

„Auf Grund der Vollmacht des Führers habe ich als der für die Durchführung der zu treffenden Maßnahmen allein Verantwortliche die mir notwendig erscheinenden Anweisungen an meine Mitarbeiter gegeben. Darüber hinaus erscheint mir der Erlass besonderer, schriftlich zu fixierender Ausführungsbestimmungen nicht mehr erforderlich.“

Goebbels notierte am 31.1.1941:

„Mit Bouhler Frage der stillschweigenden Liquidierung von Geisteskranken besprochen. 40 000 sind weg, 60 000 müssen noch weg. Das ist eine harte, aber auch eine notwendige Arbeit. Und sie muss jetzt getan werden.“



Karl Brandt

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS, Prof. Dr. med. Karl Brandt (1904-1948 - hingerichtet), hat bei Alfred Hoche (s.o.) in Freiburg studiert. Er war „Persönlicher Begleiterarzt“ Hitlers (1934-1944) und mit Bouhler Bevollmächtigter für die „Euthanasie“-Mordaktion (s.o. 1.9.1939), ferner Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen.

Auf der Anklagebank des Nürnberger Ärzteprozesses 1947 behauptete er, er habe nur die sinnlosen Leiden unheilbar Kranker schnell und auf angeblich humane Art beenden wollen - in dem von ihm verordneten Gas.



Tiergartenstr.4



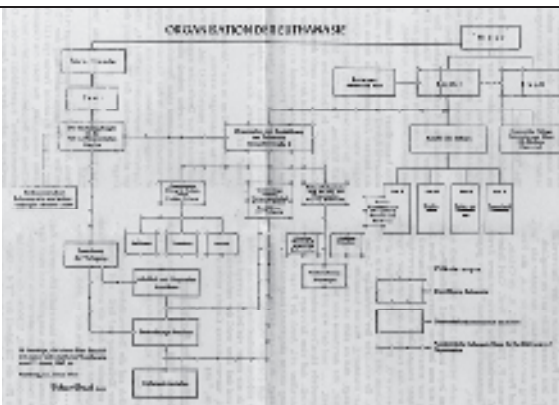
Tiergartenstr. 4: Sitz des für die „Euthanasie“-Morde zuständigen Hauptamtes II der „Kanzlei des Führers“ war die von der jüdischen Familie Liebermann enteignete Villa in der Tiergartenstr. in Berlin, die Georg Liebermann, ein Bruder des Malers Max Liebermann, um 1910 gekauft hatte.



Victor Brack

Brack (1904-1948 - hingerichtet), Leiter des Amtes II in der „Kanzlei des Führers“ und damit einer der Hauptverantwortlichen für die administrative und technische Durchführung des Massenmordes, sagte vor dem Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal 1946 :

"Hitler war der Ansicht, dass durch die Vernichtung dieser sogenannten nutzlosen Esser die Möglichkeit gegeben wäre, weitere Ärzte, Pfleger, Pflegerinnen und anderes Personal, Krankenbetten und andere Einrichtungen für den Gebrauch der Wehrmacht freizumachen."



Ich bestätige, daß dieser Plan Bestandteil meiner eidesstattlichen Versicherung vom 27. Januar 1947 ist.

Nürnberg, 27. Januar 1947.

Victor Brack m. p.

Im Organigramm links im 3. Kasten von oben: Dr. Herbert Linden, einziger Vertreter des Staatsapparats und deswegen entscheidende Gelenkstelle zwischen Behörden im Reich, in Ländern bzw. Gemeinden und Parteistellen.



„Grab“-Stein Linden (1899-1945 ?) auf dem Waldfriedhof Zehlendorf/Berlin

Vom Schreibtisch-Mörder Linden existiert bisher kein Bild, obwohl er an vorderster Stelle der Organisation nicht nur der „Euthanasie“-Morde stand. Schmidt bezeichnet ihn in seiner Arbeit über Karl Brandt als „*obskure Figur*“, für Friedländer bleibt er „*die Ob-skurste unter den Schlüsselfiguren, die für die Euthanasie-Morde verantwortlich waren*“.

Lindens angebliches Ende war Selbstmord am 28.4.1945, die Bestattung fand jedoch erst 18 Monate später statt:
Auf dem Waldfriedhof Zehlendorf/Berlin hat Linden ein „*anerkanntes Grab der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft*“ - s.o. - und damit dauerhaftes Ruherecht, ein kaum zu überbietender Zynismus und eine Verhöhnung der Opfer des Nazi-Terrors.
Es besteht Forschungs- und dringend Handlungsbedarf.

Herbert Linden, von 1900 bis 1912/13 in Pforzheim auch am Reuchlinggymnasium, studierte Medizin in Heidelberg, erhielt 1925 seine Approbation und trat der NSDAP bei, ging 1931 nach Berlin zum Reichsgesundheitsamt und 1933 ins Reichsministerium des Inneren als Referatsleiter für „Gesundheitswesen und Volkspflege“.

Ab April 1939 war er in die Planung der Kinder-„Euthanasie“ einbezogen, ab Juli 1939 in die Aktion „T 4“ als Scharnier zwischen staatlichen Organisationen und den Tarnorganisationen zur Durchführung der Massenmorde.

Linden war beteiligt an der Auswahl Grafenecks als Mordanstalt, nahm an der „Probe“-Vergasung in Brandenburg teil und unterschrieb als einer der drei „Obergutachter“ ungezählte Mordurteile.

Schon am 15. 4. 1940 hatte Ministerialdirigent Dr. Herbert Linden vom Reichsinnenministerium die Anstalten aufgefordert, die jüdischen Patienten zu melden, sie wurden ungeachtet des Kriteriums „arbeitsfähig“ ermordet

Ab 1942 war Linden beteiligt an Menschenexperimenten (Fleckfieber-Versuche) im Konzentrationslager Buchenwald, an der „Aktion Brandt“, der 2. Phase der Euthanasie-Morde, und im Vernichtungslager Belzec als Fachmann für Vergasung.

„heimtückisch, grausam und mit Überlegung“



Carl Schneider

Schneider (1891-1945) war ab 1932 Mitglied der NSDAP, seit 1933 ordentlicher Professor und Direktor der psychiatrischen Klinik in Heidelberg, auch Leiter des "Rassepolitischen Amtes in Heidelberg" und einer der „Euthanasie“-Obergutachter mittels der Meldebögen (s.u.)

Schneider profitierte von der Aktion "T 4": Zu „Forschungszwecken“ bekam er Gehirne ermordeter Kranker.

1945 tauchte er zunächst als Patient in der Psychiatrischen Klinik Erlangen unter, nach seiner Verhaftung beging er Ende 1945 Selbstmord.

Meldebogen 1 zur Erfassung der potentiellen Opfer in den Anstalten (ab Herbst 1939)

Die an Ministerialdirigent Dr. Herbert Linden im Reichsministerium des Innern zurückgegebenen Meldebögen, die er selbst entworfen hatte, wurden an die T4-Zentrale weitergeleitet. Dort wurde von jedem Meldebogen Fotokopien gefertigt und an drei Gutachter gesandt. Die Gutachter trugen ihre Entscheidung in dem schwarz umrandeten Kasten (unten links) auf die Meldebogenkopie mit einem roten „+“ für „Töten“ und einem blauen „-“ für „Weiterleben“ ein. In der T4-Zentrale wurden die Meldebögenkopien einem der beiden Obergutachter zur Entscheidung vorgelegt.

Obergutachter waren Prof. Heyde und Dr. Linden (nach sechs Monaten abgelöst durch Prof. Nitsche).

Die vier Gutachter entschieden, ohne die betreffenden Menschen je gesehen zu haben. Zurück in der T4-Zentrale wurden die mit dem roten „+“ gekennzeichneten Meldebögen an den Leiter der GEKRAT (s.u.), Reinhold Vorberg, übergeben. Er stellte die Listen zusammen, die über das Reichsministerium des Innern (Linden) an die Anstalten und an die für die Transporte Verantwortlichen gingen.



Werner Heyde

Heyde (1902-1964) war seit 1933 NSDAP- und seit 1934 SS-Mitglied. 1939 wurde er in Würzburg Ordinarius und Direktor der Universitäts-Nervenklinik. Er war einer der Leiter und Obergutachter der „Euthanasie“-Mordorganisation.

1945 änderte er seine Identität und wurde zu Dr. Fritz Sawade, erst 1959 wurde er angeklagt, „heimtückisch, grausam und mit Überlegung mindestens 100 000 Menschen getötet zu haben“.

Dem Prozess entzog sich Heyde durch Selbstmord im Zuchthaus Butzbach.



Paul Nitsche

Nitsche (1876-1948 - hingerichtet) war ab Mai 1940 bei der T4-Organisation als Obergutachter tätig: „Es ist doch herrlich, wenn wir in den Anstalten den Ballast loswerden...“

Als stellvertretender medizinischer Leiter der Aktion T 4 gehörte er zu den Verantwortlichen für den Mord von über 70.000 Kranken und Behinderten.

Außerdem war er verantwortlich für Morde durch Medikamente in der Phase der „wilden Euthanasie“, die nach dem offiziellen Stopp der Aktion T 4 ab Mitte 1941 noch mindestens 30.000 Opfer forderte.

Probelauf



Brandenburg, altes Zuchthaus (vor 1900)

Im alten Zuchthaus in Brandenburg wurde im Januar 1940 vor den Augen ausgewählter Anstaltsdirektoren, Ärzte, Chemiker, Psychiater und Verwaltungsbeamter erprobt, wie die Opfer am zweckmäßigsten zu töten seien. Während einer Gruppe Injektionen mit Morphin-Scopolamin in tödlicher Dosis gespritzt wurden, wurden acht Behinderte in einer dazu hergerichteten Gaskammer umgebracht.

Ab Februar 1940 ermordeten die Nazis in Brandenburg 9772 Menschen. Anstalts-Leiter war der Arzt Irmfried Eberl. Im Oktober 1940 wurde die Mord-Anstalt samt Personal nach Bernburg verlegt.

Das von den Chemikern August Becker und Albert Widmann vom Kriminaltechnischen Institut der Sicherheitspolizei (KTI Berlin) empfohlene Kohlenstoffmonoxid-Gas erwies sich als „geeignet“.



Gedenktafel am alten Zuchthaus Brandenburg, eine Gedenkstätte ist seit 2011 in Arbeit

Anwesend beim Probelauf mit dem Blick durch das Guckloch waren u.a. Ernst Baumhard, August Becker, Werner Blankenburg, Gerhard Bohne, Philipp Bouhler, Victor Brack, Karl Brandt, Leonardo Conti, Irmfried Eberl, Hans Hefelmann, Richard v. Hegener, Werner Heyde, Herbert Linden, Paul Nitsche, Horst Schumann, Albert Widmann, Christian Wirth.

Ihre Namen tauchen auf, wenn es um Massenmord geht, in den „Euthanasie“-Mord-Anstalten Bernburg, Brandenburg, Hadamar, Hartheim, Grafeneck und Sonnenstein und anschließend in den Vernichtungslagern Auschwitz, Belzec, Sobibor und Treblinka.

Vorbereitung - Beschlagnahme



Das Samariterstift Grafeneck, seit 1930 ein Behindertenheim der Inneren Mission (heute: Diakonie) auf der schwäbischen Alb bei Münsingen, war geeignet für den zu verheimlichenden Massenmord:

Es war groß genug, nicht staatlich, nur von Wald und Wiesen umgeben, auf dem Berg Rücken leicht abschirmbar und zu bewachen und doch durch Straße und Bahnhof für Transporte gut zu erreichen.

Am 6.10.1939 „besichtigten“ Linden, Brack, Hefelmann aus Berlin und Stähle aus Stuttgart (Medizinalrat, Ministerialrat und Staatskommissar für Volksgesundheit im württ. Innenministerium) die Anstalt Zwiefalten, das Schloss Ehrenfels und das Samariterstift Grafeneck: Am 7.10. teilte Stähle dem Vorstand der Samariterstiftung die Beschlagnahme Grafenecks mit. Eine Woche später waren die bisherigen Patienten im Kloster Reute, der Umbau zur Mordzentrale begann.

Eugen Stähle, Ludwig Sprauer, Herbert Linden u.a. besichtigten im Frühjahr 1940 Vergasungen und Verbrennungen in der Mordanstalt Grafeneck

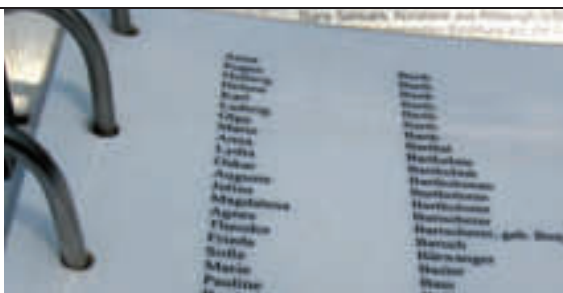
Auch Chefs der „abgebenden“ Anstalten waren zum „Vergasungs-Tourismus“ - so Ernst Klee - mit Bierabend eingeladen: Alfons Stegmann und Dr. Martha Fauser aus Zwiefalten, Otto Gutekunst aus Winnenthal, Arthur Schreck aus Rastatt, Otto Mauthe, Sachbearbeiter für das „Irrenwesen“ in Stuttgart u.a.



Das Personal der Aktion T 4 (in weißen Kitteln) bringt Patienten der Anstalt Liebenau (bei Tettmang) zu einem der grauen Busse; die Nazis ermordeten 510 Menschen aus Liebenau in Grafeneck.

Karl Morlok zitiert den folgenden Revers, die Schweigeverpflichtung für das Personal in der Mordanstalt Grafeneck (knapp 100 Personen - mit Trennungszulage und 13. Monatsgehalt ausgestattet):

„Auf Grund eines Gesetzes über die Verhütung von erbkrankem Nachwuchs werden die sich derzeit in öffentlichen und privaten Heil- und Pflegeanstalten befindlichen unheilbar Geisteskranken auf eine humane und schmerzlose Art von ihrem Leiden befreit. Infolge des Krieges ist es nicht möglich, einen entsprechenden Wortlaut dieses Gesetzes der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wird daher jeder Person, welche in dieser Aktion tätig ist, unbedingte Schweigepflicht über alle Vorkommnisse in diesem Zusammenhang auferlegt. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung sind Landesverrat und werden mit dem Tode bestraft, ganz gleich, ob vorsätzlich oder fahrlässig herbeigeführt...“



Das Namensbuch in der Gedenkstätte Grafeneck enthält über 8000 Namen der 10 654 hier Ermordeten und ist öffentlich einsehbar.

Theodor Baruch (4. Name von unten, geb. 1910 in Pforzheim in einer jüdischen Familie). Er lebte ab 1918 auf dem Schwarzacher Hof/ Mosbach, am 13.9.1940 deportierten ihn die Nazis über die Anstalt Zwiefalten nach Grafeneck. Zwei seiner Angehörigen flohen nach Palästina, drei ermordeten die Nazis in Auschwitz, Buchenwald und Sachsenhausen.

Der erste Transport von etwa 200 Patientinnen und Patienten aus der Anstalt Buch bei Berlin in die Vergasungsanstalt Brandenburg an der Havel im Juni 1940 bestand ausschließlich aus jüdischen Patienten. Am 15.4.1940 hatte Ministerialdirigent Linden vom Reichsinnenministerium die Anstalten aufgefordert, die Zahl der jüdischen Patienten zu melden. Während die "arischen" Opfer entsprechend den Eintragungen in den Meldebögen nach ihrer Arbeitsfähigkeit selektiert wurden, genügte bei jüdischen Pfleglingen der Eintrag "Jude" bzw. „jüdischer Mischling“. Ebenso reichte der Eintrag „Neger (Mischling)“ bzw. „Zigeuner (Mischling)“, diese Patienten umzubringen. Außer Theodor Baruch waren aus Pforzheim von dem Selektionsmerkmal „Jude“ auch Betty Knopf, Else Landau und Lisa Rothschild betroffen; zwei Angehörige von Else Landau ermordeten die Nazis in Auschwitz.



Das Denkmal „Graue Busse“ der Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz, ein in Originalgröße in Beton gegossener Bus, steht seit 2007 im Eingang der Anstalt Weissenau (bei Ravensburg), aus der 1940 mindestens 691 Patienten mittels der GEKRAT in die Euthanasie-Mord-Anstalt Grafeneck deportiert wurden.

Die Inschrift innen lautet:
 „Wohin bringt ihr uns?“,
 die überlieferte Frage eines Patienten

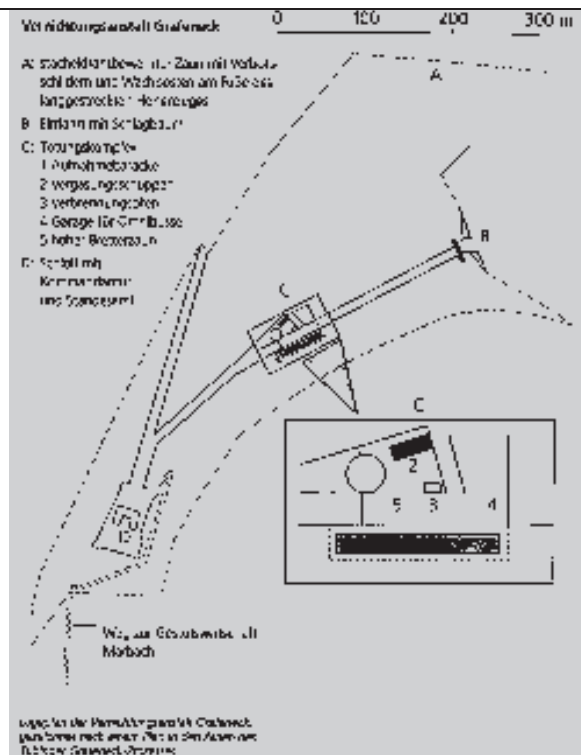
Durchführung

Von Grafeneck fuhren die drei Busse und der Sanitätskraftwagen, meist in Kolonne, in die Behindertenanstalten - siehe unten Karte abgebende Anstalten.

In den Bussen mit den Milchglasscheiben befanden sich vorne, durch eine Kabinenwand abgetrennt, ein Fahrer und ein Beifahrer, außerdem fuhren zwei Pflegekräfte mit, die Patienten, die Widerstand leisteten, anschnallen oder ihnen notfalls Handschellen anlegen konnten.

Voraus fuhr in einem PKW der Transportleiter, der die Liste der zu Deportierenden mit sich führte. Auf dem Rückweg hatte er die Krankenakten bei sich.

Die Tarnorganisation GEKRAT war nicht nur für die Verlegung der Opfer in die Mord-Anstalten zuständig, sondern auch für die Verwaltung, den Transport der Krankenakten und des persönlichen Eigentums der Opfer, den Kontakt mit den Angehörigen und die Kostenrechnung...



...Nach Eintreffen des Transports in Grafeneck wurden die eingelieferten Menschen in die Aufnahmebaracke geführt, entkleidet, gemessen, gewogen, fotografiert und dann zur Untersuchung gebracht. Diejenigen Personen, die Goldzähne besaßen, wurden besonders gekennzeichnet.

Schließlich führte man die Menschen den Ärzten zur letzten Untersuchung vor. In manchen Fällen wurden dabei Beruhigungsspritzen gegeben, in den weitaus meisten Fällen dauerte die Untersuchung nur wenige Sekunden bis zu einer Minute...

Nachdem die Untersuchung abgeschlossen war, setzte sich der Zug der Ahnungslosen in Bewegung. Den jetzt nur noch spärlich Bekleideten wurde zum Teil ein alter Militärmantel übergeworfen, dann ging es durch ein Tor im Bretterzaun, vorbei am rauchenden Krematorium, zum Todesschuppen...



Todesschuppen - siehe Plan oben C 2 in Grafeneck mit eingebauter Gaskammer

...Die Tötung erfolgte durch Kohlenmonoxidgas... Die erforderlichen Stahlflaschen lieferte die Firma Mannesmann, die Befüllung besorgte die IG Farben-Industrie (BASF) im Werk Ludwigshafen.

Beim Betreten des Vergasungsraumes wurden die Kranken, maximal 75 Personen, nochmals gezählt, sodann die Tore geschlossen.

Anfangs schienen einige Opfer noch geglaubt zu haben, es gehe tatsächlich zum Duschen, andere begannen sich im letzten Augenblick zu wehren und schrien laut...



... Geraume Zeit nach der Vergasung öffneten Hilfskräfte, die Gasmasken trugen, die Flügeltore. Ihnen bot sich in der Regel ein schrecklicher Anblick: Die Körper der Toten und der Boden waren mit Stuhl, Menstruationsblut und Erbrochenem beschmutzt, manche Leichen waren ineinander verkrallt und mussten mit Gewalt voneinander getrennt werden...

Vorher wurden den mit einem Kreuz bezeichneten Patienten die Goldzähne ausgebrochen und bei der Verwaltung abgeliefert; das so gewonnene Rohmaterial wurde dann bei Degussa zu Feingold verarbeitet.

Anschließend wurden die Ermordeten in Verbrennungsöfen verbrannt und die Knochenreste in einer Knochenmühle zermahlen.

„abgebende Anstalten“



■ Orientierungsorte



„abgebende“ Anstalten bzw. Zwischenanstalten



Mord-Anstalt Grafeneck

Aus diesen Anstalten brachten die Mordgehilfen der GEKRAT die Patienten, die in Pforzheim geboren waren oder aus Pforzheim stammten, mit den grauen Bussen nach Grafeneck.

Die Karte der „abgebenden“ Anstalten mit Bezug zu Pforzheim ist deswegen unvollständig, weil sie „nur“ 14 der insgesamt 40 „abgebende“ Anstalten (23 in Württemberg, 17 in Baden) enthält.

Die bei den „abgebenden“ Anstalten jeweils angegebene Zahl der Patienten mit Bezug zu Pforzheim ist noch ungenau, da durch die Verschleierungsmethoden der Nazis - s.u. Tarnung und Fälschungen - und Verlegung in Zwischen-Anstalten wie Zwiefalten die Leidenswege der Ermordeten nicht nachzuvollziehen sind.

Bei über 50 Opfern aus Pforzheim ist unbekannt, in welcher Anstalt sie vor Grafeneck oder Hadamar waren, dies auch deswegen, weil viele „Krankenakten“ von den Organisatoren des Massenmords vernichtet wurden. Viele Krankenakten beim Bundesarchiv warten auf ihre Auswertung, ebenso Akten im General-Landesarchiv Karlsruhe.



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen (Baden), Foto 2011

Den „Euthanasie“-Morden fielen 700 Patienten aus Emmendingen zum Opfer, darunter vier aus Pforzheim.

Da zusätzlich auch Transporte aus den Anstalten Reichenau, Illenau und Herten nach Emmendingen und von dort weiter nach Grafeneck erfolgten, beträgt die Gesamtzahl der Opfer 1127.



Ein Denkmal im Park erinnert heute an die insgesamt 1127 Opfer aus Emmendingen. Der Text des langgestreckten Sockel-Steinbandes lautet:

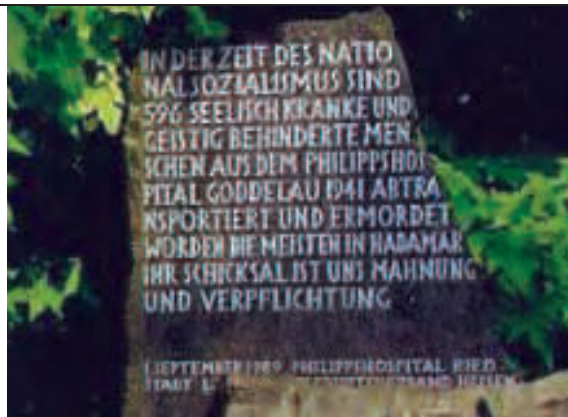
EUCH DEN OPFERN HIER BEGANGENEN UNRECHTS.

Im Hintergrund das Christian-Roller-Gebäude zur Ehrung des in Pforzheim geborenen Begründers der modernen „Irrenanstalten“, an den in Pforzheim nichts erinnert.



Philippshospital/ Goddelau (Hessen)

Zu Beginn des Jahres 1941 wurden auf Weisung des Reichsministeriums des Inneren Kranke jüdischen Glaubens aus Goddelau in Mordanstalten verlegt. Im März 1941 begann die Ermordung auch "arischer" Patienten.



Gedenktafel im Park des heutigen Psychiatrischen Krankenhauses Goddelau

Insgesamt ermordeten die Nazis 596 seelisch kranke und geistig behinderte Menschen der Anstalt Goddelau, 537 in Hadamar, 59 in Grafeneck, darunter auch vier Patientinnen aus Pforzheim.



Anstalt der Caritas in Heggbach/Bad Waldsee (Württ.)



„Rotes Fenster“ in der 1992 neu gestalteten Kirche der Anstalt Heggbach; die Inschrift auf dem Querband rechts lautet: „Zum Gedenken an die Opfer der NS-Euthanasie 1940 – 1943. Aus Heggbach wurden 193

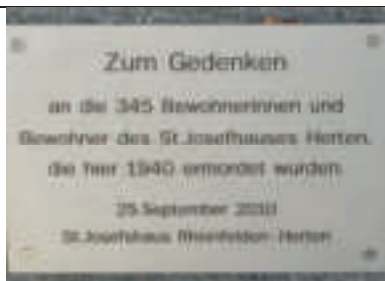
Frauen, Männer und Kinder ermordet“ - unter ihnen eine Patientin aus Pforzheim.



St. Josephshaus (Verwaltungsgebäude, Foto 2011), Anstalt der Caritas in Herten/Rheinfelden (Baden)



Der Text auf dem von Leonhard Eder 1999 geschaffenen „Mahnmal gegen das Vergessen“ lautet: „Zur Erinnerung an die 345 Bewohner des St. Josephshauses, die 1940 durch die NS-Euthanasie getötet wurden.“



Gedenktafel für die Opfer aus Herten in Grafeneck (2010)

In fünf Transporten wurden 1940 zwischen Juli und Dezember 345 Männer, Frauen und Kinder aus dem St. Josephshaus nach Grafeneck deportiert und dort ermordet.

Unter den fünf Patienten, die aus Pforzheim stammten, war der neunjährige Leopold Huettisch.



2001 wurden zwei Tafeln mit Namen der Ermordeten am Eingang der Kirche angebracht

In der katholischen Anstalt Herten lag die Tötungsrate mit 41 % am niedrigsten im Vergleich mit allen konfessionellen Anstalten. Leitung und Pflegekräfte verweigerten am 20.8.1940 die Mitwirkung bei der Auslieferung der Heimbewohner:

Das Begleitpersonal der Busse musste selbst auf die Stationen gehen, um die Betroffenen zu holen, dabei kam es zu Schwierigkeiten, die Aktion dauerte sieben Stunden. Derweilen versammelte sich eine große Menschenmenge am Bus und äußerte sich sehr abfällig über den Transport.



Kreispflegeanstalt Hub/Ottersweier (Baden)

Die Nazis „verlegten“ aus der Hub 526 Patienten, darunter 92 aus Pforzheim.



Bodenplatte zu der Bronzeplastik „Assunta“ von Gudrun Schreiner im Park der Anstalt Hub (2001)

links: Gedenktafel auf dem Anstaltsfriedhof



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Illenau in Achern (Baden), 1842 von dem Pforzheimer Arzt und Psychiater Christian Roller gegründet



Gedenkstein für die Opfer der „Euthanasie“-Morde auf dem Illenauer Waldfriedhof

Nachdem Direktor Hans Roemer, Befürworter des Sterilisierungsgesetzes 1934, den ersten Transport seiner Patienten hinnehmen musste, forderte er die Angehörigen dringend auf, ihre Kranken heimzuholen; es kam zu unüblich hohen Entlassungszahlen, die Menschenleben retteten.

Roemer intervenierte vergeblich in Berlin bei Herbert Linden gegen weitere Transporte. Immerhin erreichte er, dass die Anstalt Illenau mit 38 % ihrer Patienten weniger Opfer (237) zu beklagen hatte als die anderen nichtkirchlichen Anstalten in Baden. Eine der ermordeten Patientinnen stammte aus Pforzheim.



Anstalt der Inneren Mission in Kork (Baden) Hauptgebäude ca. 1930

Die gesamte Anstalt Kork, also Pflegekräfte und Patienten, wurde am 3./4.9.1939 von Kork nach Stetten im Remstal verlegt.

Direktor Meerwein wandte sich nach der Ankündigung des 2. Transports mit 101 Patienten an Ludwig Sprauer, Leiter der Gesundheitsabteilung im Innenministerium Badens und „handelte“ ihm mit dem Argument der Arbeitsfähigkeit 58 Patienten von der Liste ab.



Adolf
Meerwein

Als die Busse am 23.10.1940 vorfuhren, versuchte Meerwein passive Resistenz und weigerte sich, die 43 auf der Liste Verbliebenen heraus zu geben, das Personal des Todes musste selbst die Betroffenen aus den Abteilungen holen.

Neun Patienten, die aus Pforzheim stammten und in Kork waren, ermordeten die Nazis in Grafeneck, unter ihnen die achtjährige Gisela Leicht.



2004 neu angelegte Gedenkstätte in Kork mit Namen und Geburtsdaten der 113 Opfer



Anstalt Marienberg bei Gammertingen

61 Patienten der Anstalt der Inneren Mission ermordeten die Nazis nach Transporten am 1.10. und 13.12.1940 in Grafeneck.



Gedenkort des Künstlers Harald Walter, der an die in Grafeneck ermordeten Patienten erinnert, zwei von ihnen stammten aus Pforzheim bzw. Birkenfeld/Obernhausen



Anstalt Schwarzacher Hof der Inneren Mission bei Mosbach (Baden)

15 der 262 vom Schwarzacher Hof und der Anstalt Mosbach in Grafeneck Ermordeten stammten aus Pforzheim, so auch die achtjährigen Zwillinge Herbert und Karl Weber.



rechts: Tafel auf dem Gedenkstein auf dem Schwarzacher Hof, die Anfang der 1980er Jahre angebracht wurde
links: Gedenkstein von 1983 und Namenstafel von 2010 für die 262 Opfer an der Johanneskirche in Mosbach



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Rastatt im früheren Lazarett-Gebäude (Baden)

Die Anstalt Rastatt, 1934 gegründet, wurde vom Illenauer Oberarzt Dr. Schreck geleitet. Er kürzte 1936 den Pflegesatz von 3,05 auf 1,60 RM: Die Folge war eine Zunahme der Sterblichkeit.

Im September 1939 wurde die Anstalt Rastatt mit 579 Patienten nach Zwiefalten "verlegt", 448 der Patienten aus Rastatt wurden später in Grafeneck ermordet, darunter vier aus Pforzheim, wahrscheinlich noch weitere 13, die über Zwiefalten in den Tod deportiert wurden.

Projektiert ist eine Gedenktafel am Gebäude mit folgendem Text:

„1934 wurde in diesem Gebäude eine psychiatrische Pflegeanstalt eingerichtet. Bis zu 650 Patienten mussten hier unter unmenschlichsten Bedingungen leben...“

Kurz nach Kriegsbeginn wurde die Anstalt am 5.9.1939 geräumt. 1940 wurden fast 500 der Patienten in Grafeneck mit Giftgas ermordet. Die Verbrechen der „Euthanasie“ mahnen uns zur Wachsamkeit.“

Schreck sagte vor Gericht, „die Euthanasie sei eine Finanzfrage: In wirtschaftlich guten Zeiten könne sich der Staat den Luxus leisten, die unheilbar und schwer Geisteskranken mit durchzuschleppen, in Notzeiten aber müsse er sie abstoßen dürfen“. Schreck zeichnete als „Gutachter“ ca. 15 000 Meldebögen ab, 1940 übernahm er die Abteilung zur Ermordung von Kindern in der Anstalt Wiesloch. Nach zwei Prozessen war er 1954 ein freier Mann mit einem monatlichen Unterhalt von 450 Mark.



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Reichenau/Konstanz 1929 (Baden)



Denkmal im Zentrum für Psychiatrie Reichenau



Denkmal auf dem Friedhof Konstanz für 448 „Euthanasie“-Mord-Opfer aus der Anstalt Reichenau in der Mordanstalt Grafeneck, darunter sieben Patienten aus Pforzheim.



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Weissenhof/Weinsberg (Württ.)

Im Bericht der Anstalt vom 29.1.1940 an das Innenministerium in Stuttgart über den Transport vom 26. Januar steht lapidar: "Außerdem wurden 48 Pat. (w.) von der Gemeinnützigen Krankentransport GmbH abgeholt".



Gedenkstein Weinsberg im heutigen Zentrum für Psychiatrie/Klinikum am Weissenhof: Insgesamt ermordeten die Nazis 908 Kranke der Anstalt, die meisten in Grafeneck, darunter drei Patienten aus Pforzheim.



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch (Baden), Hauptgebäude ca. 1910



Mahnmal der Künstlerin Susanne Zetzmann, 1994 im Psychiatrischen Zentrum Nordbaden (PZN Wiesloch) eingeweiht

Über 2000 Patienten der Anstalt Wiesloch brachten die Nazis im Zuge der „Euthanasie“-Morde ab 1940 um, 675 von ihnen in Grafeneck, darunter zwölf aus Pforzheim und eine Patientin, für die Wiesloch nur Zwischenstation nach Grafeneck war. 1992 hatte Direktor Dr. Middelhoff angemahnt:

„So wenig populär dies sein mag: es bleibt uns keine andere Wahl, als auch die dunklen Seiten unserer Geschichte aufzudecken und die Greuel der Vergangenheit zu erinnern und zu verarbeiten, wenn wir Gegenwart und Zukunft unserer psychiatrischen Versorgung weniger gefährdet und glaubwürdig gestalten wollen.“



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt Schloss Winnenthal/Winnenden (Württ.)

Im Jahr 1940 wurde die staatliche Anstalt Württembergs Zwischenanstalt für Patienten und Heimbewohner aus dem Bürgerhospital Stuttgart, Göppingen, der Paulinenpflege Winnenden, Rottenmünster und Stetten im Remstal auf dem Weg in die Mord-Anstalt Grafeneck.

356 Patienten der Anstalt Winnenthal transportierten die Nazis - z.T. über Zwiefalten - nach Grafeneck, darunter eine Patientin, die aus Pforzheim stammte.



Im Sockel des Mahnmals von 2009 auf den Gelände des Klinikums sind in einer Schatulle Dokumente des Krankmords versenkt. Der Text des Künstlers Jürgen Goertz lautet:

„Den Opfern des Nationalsozialismus. Zum bleibenden Gedenken an das Schicksal jedes Einzelnen. Zur Mahnung, die Würde des Menschen jederzeit zu respektieren.“

Aus der Rede des Künstlers bei der Einweihung:

"...zum stillen würdevollen Gedenken an das Schicksal eines jeden Einzelnen das bescheidene, demutsvolle eiserne Kopfdenkmal gewidmet.



Staatliche Heil- und Pflegeanstalt
Zwiefalten (Württ.)

Das Ökonomiegebäude war ursprünglich Kuhstall, später Schreinerei und Bastelstube der Anstalt. Heute dient das Gebäude der Arbeitstherapie mit Werkstätten.

Zwiefalten diente als Zwischenstation für Grafeneck z.B. für Patienten aus den Anstalten Bedburg-Hau, Ellwangen, Fußbach, Heggbach, Kaufbeuren, Konstanz, Kork, Krautheim, Liebenau, Mariaberg, Rastatt, Sinsheim und Stetten im Remstal.

352 Patienten aus Zwiefalten, unter ihnen drei aus Pforzheim, wurden Opfer in Grafeneck, ebenso 1673 der über Zwiefalten aus anderen Anstalten nach Grafeneck deportierten Menschen, darunter 13 aus Pforzheim.

Eine Pflegerin beobachtete in der Anstalt Zwiefalten: „Hunderte von Kranken warteten in notdürftigen Unterkünften (auf blankem Stroh !) auf ihre letzte Fahrt. Manchmal waren sie wie die Heringe auf Stroh geschichtet... Menschen, denen mit blauer Farbe eine Nummer auf die Stirn und auf den Unterarm aufgeschrieben war“.

Der Erinnerungsstein (s.u.) ist auf den Plänen der Anstalt nicht verzeichnet, auch gibt es sonst keinen Hinweis z.B. am Hauptgebäude, nur auf dem Friedhof im letzten Winkel des Geländes stehen kleine Tafeln über „Euthanasie“-Verbrechen und die Rolle der Anstalt Zwiefalten; die erste Reaktion vor Ort auf Fragen bezüglich „Euthanasie“ war: „Bei uns isch niemand omgebracht worre“.



Erinnerungs-
stein auf dem
Friedhof
der Anstalt
Zwiefalten

70 273 „desinfiziert“



„Euthanasie“-Mord-Anstalten 1940/1941:
Opferzahlen nach der internen T 4 - Statistik
(Hartheimer Statistik) bis 1.9.1941:

- Brandenburg	9772	
- Grafeneck	9839	(10 654)
- Bernburg	8 601	
- Hartheim	18 269	
- Hadamar	10 072	
- Pirna/Sonnenstein	13 720	
„desinfiziert“	70 273	(71 088)

„Desinfiziert“ war das die Wahrheit verschlei-
ernde Nazi-Wort für „ermordet“, das Men-
schen mit schädlichen Insekten gleichstellt.

In Klammer steht die von Stöckle ermittelte wirkliche Zahl der in Grafeneck Ermordeten. Im September 41 wurden die Morde mit Gas eingestellt, nachdem die Vorgabe, „man hat mit 65 000 bis 70 000 Fällen zu rechnen“ (Brack) übererfüllt war.

Bis 1945 gingen in Hadamar, Uchtspringe u.a. Anstalten die Morde durch Nahrungs-entzug und Medikamenten-Entzug bzw. -Überdosierung, bezeichnet als „Sonderbehandlung“, „Aktion 14f13“ und „Aktion Brandt“, weiter - s.u. „wilde Euthanasie“.

Diese Ersparnisse setzen sich wie folgt monatlich zusammen:

Monat	Jahr	Ephl d.Bedürftl.	Reichsrente
Januar	1940	95	30.324,00
Februar	"	339	102.513,60
März	"	595	284.172,00
April	"	887	236.425,60
Mai	"	2.726	585.952,00
Juni	"	3.722	876.555,20
Juli	"	5.356	1.159.750,40
August	"	5.791	1.167.465,60
September	"	4.883	902.378,40
Oktober	"	4.139	695.552,00
November	"	3.711	561.165,20
Dezember	"	2.579	346.617,60
Januar	1941	2.692	361.804,80
Februar	"	4.023	405.518,40
März	"	3.794	318.696,00
April	"	3.369	226.396,80
Mai	"	5.815	293.076,00
Juni	"	3.754	195.354,40
Juli	"	6.481	180.880,80
August	"	3.121	-,-
Gesamt		70.273	8.969.116,80

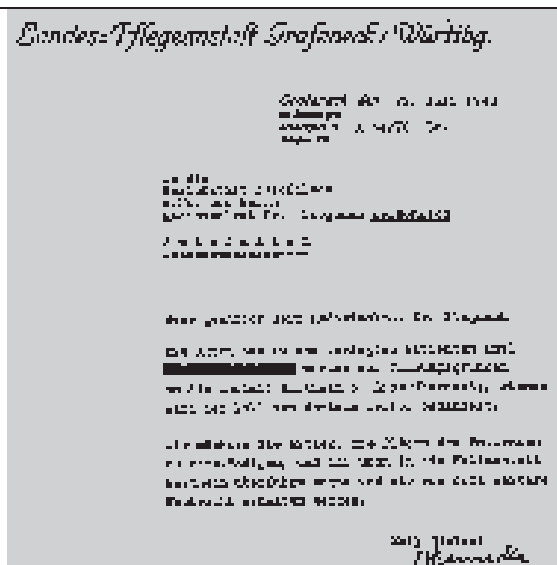
Auszug aus der "Hartheimer Statistik", einer 1945 von US-Soldaten in der Mordanstalt Hartheim aufgefundenen Broschüre, u.a. mit Berechnungen der durch die "Euthanasie"-Morde bewirkten "Einsparungen" von Januar 1940 bis Ende August 1941 (links).

Das Bundesarchiv veröffentlichte 2003 die Zahl von rund 200 000 „Euthanasie“-Opfern zwischen 1939 und 1945 in Deutschland bzw. dem damaligen Reichsgebiet, jedoch:

„Schätzungen zufolge ergibt sich eine Gesamtzahl von bis zu 300 000 getöteten Menschen in ganz Europa, jedoch sind Forschung und daher Wissen insbesondere für den Osten lückenhaft. Noch immer besteht Forschungs- und Informationsbedarf über die Verbrechen an den Kindern, Frauen und Männern, die aufgrund von Krankheiten oder Behinderungen ermordet wurden.“ (Bundestagsdrucksache 17/5493 vom 13.4.2011)

Die „Hartheimer Statistik“ war eine für interne Zwecke der Aktion T4 gefertigte 39-seitige Broschüre mit monatlichen statistischen Angaben zu den Vergasungen von Behinderten und Kranken.

„aus Tarnungsgründen“



Das Schreiben beweist, dass die Nazis „aus Tarnungsgründen“ den Angehörigen, den „abgebenden“ Anstalten bzw. Herkunfts-Standesämtern fingierte Todesorte angaben.

Da Grafeneck die tausendfachen „Todesfälle“ schlecht im nächsten Standesamt beurkunden lassen konnte, wurde ein eigenes Sonderstandesamt errichtet. Die Standesbeamten unterzeichneten wie die Ärzte mit falschen Namen.


Um den Verdacht auf Massenmord zu vermeiden, achtete die "Absteckabteilung" anhand von Landkarten an den Wänden darauf, dass die "Trostbriefe" räumlich und zeitlich gut verteilt im Land ankamen.

Mitteilung über Sterbefall
113 1341*, 201. 206. D. A. u. Hdtl. des RHM u. des RMDI
 vom 20. 1. 40

Nr. des Sterbefalles 113 / 40

Familienname (bei Frauen auch Geburtsname) und Vorname	Schul e r, Lina Berta
Beruf	ohne
Geburtsdatum	10. November 1882
Geburtsort	Pforzheim
Wohnort und Wohnung	Kreispflegenanstalt Hub Post 2441
Todeszeit	4. September 1940
Todesort	Sonnenstein b. Pirna

Standesamt
 Sonnenstein b. Pirna
 18. Feb. 1943



Diese „Mitteilung über Sterbefall“ des „Standesamtes Sonnenstein b. Pirna“ ist eine Fälschung der Nazis zur Vertuschung des Massenmords:

Nach Auskunft der Anstalt Hub, in der Lina Schuler seit 1924 lebte, und der Anstalten Zwiefalten und Grafeneck wurde Lina Schuler nach dem Aufenthalt in der Zwischenstation Zwiefalten am 14.8.1940 in Grafeneck ermordet.



Öffnung eines Grabes mit Urnen, die nicht den Angehörigen zugestellt wurden, in Grafeneck am 10.5.1962

Zu angeblichen Todesorten von Opfern aus Pforzheim teilte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein mit:

„Keine der genannten Personen ist in der Tötungsanstalt Sonnenstein umgebracht worden. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Opfer der Tötungsanstalt Grafeneck. Zurückzuführen wäre dies auf die damals üblichen Verschleierungsmethoden: Akten wurden von den einzelnen Tötungsanstalten zum Teil getauscht und die Sterbeurkunden und Trostbriefe dementsprechend von anderen Anstalten abgesendet um die Verbrechen zu vertuschen.“

Die Gedenkstätte Hartheim schrieb:

„Der Eintrag „Hartheim“ auf der Gedenkplatte in Pforzheim dürfte auf die Täuschungsmanöver der NS-Bürokratie in den Tötungsanstalten der „Aktion T4“ zurückzuführen sein. Um v. a. für die Angehörigen der Opfer Nachforschungen aufgrund des zumeist sehr überraschenden Todes der Anstaltspatienten zu erschweren, tauschte man die (Kranken-)Akten der Opfer zwischen den einzelnen T4-Tötungszentren (Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Sonnenstein) aus und versandte sie mit falschen Sterbeorten an die Angehörigen. (Die Todesursachen waren selbstverständlich sowieso frei erfunden.)“

Gleiches gilt für die angeblich in Brandenburg „Gestorbenen“. In der Liste der Opfer sind die in Brandenburg, Hartheim oder Sonnenstein „Gestorbenen“, in Wahrheit in Grafeneck Ermordeten, mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

In den „Trostbriefen“, von den Ärzten mit falschen Namen unterzeichnet, wurde den Angehörigen angeboten, die Asche der „verstorbenen“ Person in einer Urne zugestellt zu bekommen - Gebühren zulasten des Empfängers.

Da jedoch bei der Verbrennung der Ermordeten immer mehrere Leichen in den Ofen kamen und zudem die Asche und die Knochenreste erst nach mehreren Verbrennungen geräumt wurden, erhielten die Angehörigen eben irgendwelche Aschereste.

Aus Tarnungsgründen gingen die Urnen nicht im nahen Münsingen zur Post, da solche Massensendungen aufgefallen wären, sondern per Kurier in Stuttgart, Ulm und anderen Orten.



Flugblatt der Royal Air Force (britische Luftwaffe) vom 23.6.1941, über deutschen Städten abgeworfen

Das Flugblatt der britischen Luftwaffe informiert über die „Euthanasie“-Mordaktion:

- zitiert wird Radio Vatikan vom 13.12.1940, dass „weltliche Behörden wider natürliches und göttliches Gesetz handeln, wenn sie Personen das Leben nehmen, die keines Verbrechens schuldig sind, die aber, weil sie an seelischen oder körperlichen Gebrechen leiden, der Nation nicht weiter nützen und deren Erhaltung zu einer Belastung der Öffentlichkeit wird“;

- mit Bodelschwing ist der Leiter der Anstalt Bethel, Friedrich von Bodelschwing gemeint;

- „ein deutscher Bischof“ ist wahrscheinlich Bischof Clemens August von Galen - s.o.;

- die Anstalt Grafeneck ist ausdrücklich erwähnt mit Giftgas-Tötungen;

- aus den Anstalten Steinhof/Wien, damals Spiegelgrund genannt, und Lainz, Altersheim der Stadt Wien, verschleppten die Nazis Patienten in die Mord-Anstalt Hartheim bei Linz.



Michael Faulhaber

Kardinal Faulhaber protestierte am 6.11.1940 bei Reichsjustizminister Gürtner gegen die „Euthanasie“-Morde, sein Brief wurde auch in Schweden bekannt. Im Hirtenbrief der Fuldaer Bischofskonferenz hieß es am 6.7.1941 in allen katholischen Kirchen: „Nie, unter keinen Umständen, darf der Mensch... einen Unschuldigen töten“. Im März 1942 wurde von den Kanzeln verlesen: „Wir Bischöfe werden nicht unterlassen, gegen die Tötung Unschuldiger Verwahrung einzulegen. Niemand ist seines Lebens sicher, wenn nicht unangetastet dasteht: Du sollst nicht töten!“



Clemens August von Galen

Bischof Galen am 3. 8.1941 in Münster: „Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, ‚unproduktive‘ Mitmenschen zu töten - und wenn es jetzt zunächst auch nur arme wehrlose Geistesranke trifft -, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach und damit unproduktiv werden, freigeben.“



Annonce (rechts) und gelenkte Besprechung für den „Euthanasie“-Rechtfertigungsfilm „Ich klage an“ im Pforzheimer Anzeiger am 19.11.1941



„Der Film behandelt in einer ergreifenden Spielfilmhandlung die Frage, ob der Arzt in besonderen Ausnahmefällen berechtigt sein soll, einem unheilbar Kranken auf dessen Wunsch hin seine Qualen zu verkürzen... Wenn es auch nahe liegt, die in dem Film zum Ausdruck kommende Tendenz im Tenor der Kunstbetrachtungen anklagen zu lassen, so wollen wir uns doch davor hüten und ... zum Problem selbst aber und zu der vorgeschlagenen Lösung vorläufig weder positiv noch negativ... Stellung nehmen. Ebenso wollen wir den Ausdruck ‚Euthanasie‘ vermeiden.“ (aus der Vorgabe für Journalisten zur Berichterstattung über den die tatsächlichen „Euthanasie“-Morde verharmlosenden Film 29.8.1941)

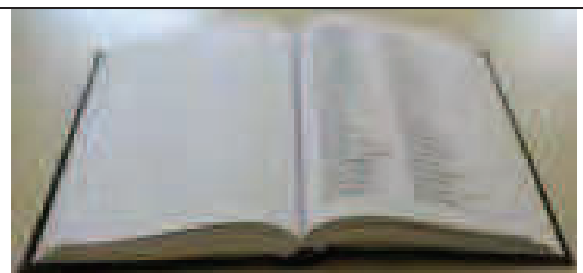


Kurt Habich

Kaplan Kurt Habich (1912 - 1997) besuchte mit Jugendlichen der Franziskus-Pfarrei den Film „Ich klage an“, erhob sich während der Vorführung und rief in den Kinosaal „Das ist und bleibt Mord“. Er besprach den Film im Religionsunterricht im Zusammenhang mit dem fünften Gebot und betonte, „dass diese Beseitigung Mord ist. Wenn der Film als Propaganda für ein derartiges Gesetz diene, müssten Bischöfe und Priester ihre Stimme dagegen erheben“. Habich wurde mehrfach verhaftet und ab August 1942 im Konzentrationslager Dachau mit der Häftlingsnummer 33687 eingesperrt.



„Euthanasie“-Mordzentrale Hadamar 1941



Das seit 2006 öffentlich einsehbare Gedenkbuch in der Gedenkstätte Hadamar listet fast alle 15 000 Namen sowie Geburts- und Todesdaten der von 1941 bis 1945 Ermordeten auf.

„wilde Euthanasie“: Medikamenten-Über- dosierung, Hungerkost



Gedenk-
tafel in der
Eingangs-
halle der
Anstalt
Hadamar
(1953)

Unter den Opfern in Hadamar sind 19 Men-
schen aus Pforzheim: Drei Patienten ermor-
deten die Nazis 1941, 1944/ 1945 wurden
„fünfzehn Pforzheimer Patienten in Hadamar
durch überdosierte Medikamente, Hungerkost
und vorenthaltene medizinische Versorgung
ermordet“ - ebenso „starb“ ein Zwangsarbeiter
aus Pforzheim.



In der Anstalt Uchtspringe (nördlich von
Magdeburg) ließen die Nazis zwischen
1934 und 1941 über 700 Menschen sterili-
sieren, für fast 1800 Menschen war die An-
stalt Zwischenstation in die „Euthanasie“-
Mordanstalten Bernburg und Brandenburg.
Über 500 Menschen ermordeten die Nazis
von 1940 bis 1945 durch überdosierte bzw.
vorenthaltene Medikamente, darunter war
auch ein Patient aus Pforzheim.



Die Gedenk-Tafel von 2004 auf dem Friedhof
erinnert an die Menschen, die zwangssterili-
siert, durch Medikamenten-Überdosierung
ermordet oder in die Gaskammern in Bran-
denburg und Bernburg transportiert wurden.

„wertlose alte Menschen“



Alters-
heim der
August-
Kayser-
Stiftung
1943

Im Januar 1944 deportierten die Nazis mindes-
tens 51 Menschen aus dem Altersheim der Au-
gust-Kayser-Stiftung in Pforzheim – eine Na-
menliste liegt vor:

16 wurden im Saal einer Gaststätte in Aitern/
Südbaden, 15 in einem Altersheim in Colmar
und 20 in einem stillgelegten Hotel in Bad
Niederbronn (Elsass) untergebracht.

Einer der wenigen Hinweise auf die Verbrechen der „Euthanasie“-Morde an alten Menschen ist eine Stellungnahme der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg 1947:

„Es wurden nun aber nicht nur Geisteskranke ermordet, sondern auch zahlreiche sonst gesunde alte Personen, und zwar wurden diese z.B. in Württemberg waggonweise aus der Landesarmenanstalt Markgröningen zur Vergasung abgeführt.

Es hat sich also nicht nur um die ‚Erlösung‘ geisteskranker Personen gehandelt, sondern es wurden kurzerhand, ‚um Platz zu schaffen‘, auch ‚wertlose alte Menschen‘ ermordet.“

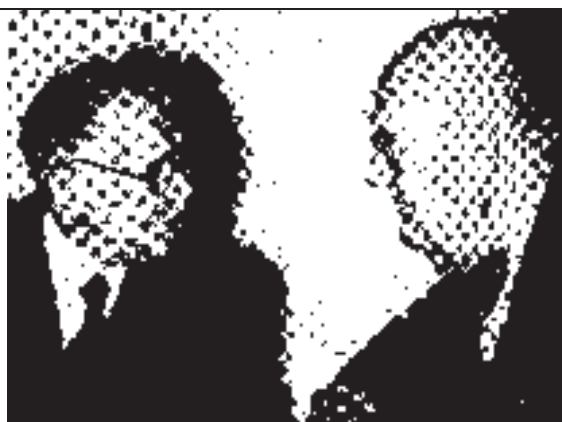
Forschungen über NS-Verbrechen an alten Menschen stehen - nicht nur in Pforzheim - noch aus.



Altersheim in Colmar (Verwaltungsgebäude und Eingang 2011)

Nach bisherigen Recherchen sind einige in den Kriegsaltersheimen gestorben, andere zu ihren Familien zurückgekehrt; für 24 der „Evakuierten“ gilt: von „den anderen ist keine Nachricht mehr gekommen“ - so in der Chronik der August-Kayser-Stiftung Pforzheim.

„minderbelastet, verhandlungsunfähig“



Ludwig Sprauer u. Josef Arthur Schreck
1950 vor Gericht

Ludwig Sprauer, Medizinalreferent des badischen Ministeriums des Innern, und Josef Arthur Schreck, Leiter der Anstalt Rastatt, zuvor in der Anstalt Illenau, wurden 1950 zunächst zu „lebenslang“ verurteilt. Das Revisionsverfahren brachte jedoch eine Verkürzung der Strafe auf elf bzw. 12 Jahre Zuchthaus.

Die Freiburger Richter urteilten, dass Sprauer und Schreck „in einem geordneten Staate nicht zum Verbrecher geworden wären. Sie sind beide der Rechtsunordnung des nationalsozialistischen Staates erlegen“.

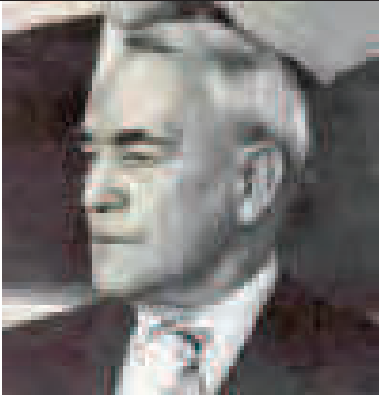
Schreck schickte 448 Patienten nach Grafeneck in die Gaskammer. Er hatte auf ca. 15.000 Meldebögen über Menschenleben entschieden.

1940 übernahm er die Kinder-Fachabteilung Wiesloch, er ermordete Kinder auch selbst durch Spritzen.

Sprauer hatte die Transporte aus den Anstalten nach Grafeneck angeordnet.

1951 kamen Schreck und Sprauer aufgrund eines Gnadenerlasses des Ministerpräsidenten Baden-Württembergs, Gebhard Müller, aus dem Gefängnis.

Schreck und Sprauer erhielten am 1.8.1954 die bürgerlichen Ehrenrechte zurück sowie einen monatlichen Unterhaltsbeitrag von 450 Mark, vergleichbar den damaligen Bezügen eines Amtsrichters.



Horst
Schumann

Dr. Horst Schumann, erster Leiter und ärztlicher Direktor von Grafeneck (Decknamen Dr. Keim, Klein bzw. Blume), war ab Herbst 1942 „Arzt“ in Auschwitz-Birkenau. Er selektierte an der Rampe Menschen für grausame und oft tödliche Röntgensterilisationsversuche. Nach dem Krieg tauchte er unter. Nach seiner Enttarnung floh er 1951 ins Ausland. Ghana lieferte ihn 1966 aus. Der Prozess gegen ihn wurde 1971 wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt. 1983 starb er - als freier Mann.



Dr. Eugen Stähle (* in Nagold), Ministerialrat im Innenministerium (Württ.), zuständig für Grafeneck, starb 1948 als Untersuchungshäftling im Krankenhaus Münsingen

Aus der Bürokratie blieb nur Otto Mauthe übrig, Sachbearbeiter für das „Irrenwesen“ im Innenministerium. Er wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, *„aus gesundheitlichen Gründen“* musste er nicht ins Gefängnis.

Dr. Eugen Stähle (* in Nagold), Ministerialrat im Innenministerium (Württ.), zuständig für Grafeneck, starb 1948

Schumanns Nachfolger in Grafeneck, Ernst Baumhardt (Deckname Dr. Jäger) und Günther Hennecke (Deckname Dr. Fleck bzw. Ott), beide später in der Mordanstalt Hadamar verantwortliche Ärzte, konnten nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Beide gingen nach Beendigung der Morde in den sechs Mordzentralen 1941 zur Kriegsmarine und starben 1943 auf U-Booten.

Heinrich Bunke (Mordarzt in Brandenburg und Bernburg) wurde zu 3 Jahre verurteilt, nach 18 Monaten aber als haftunfähig entlassen.

Die Verfahren gegen die Mordärzte Klaus Endruweit (Sonnenstein) und Georg Renno (Harthem) wurden wegen Verhandlungsunfähigkeit eingestellt.



Christian
Wirth

Wirth, Kriminalinspektor und SS-Obersturmführer war Anfang 1940 bei der „Probevergasung“ im alten Zuchthaus in Brandenburg dabei und wurde erster Bürochef und Leiter des Sonderstandesamtes Grafeneck, zuständig für die Abwicklung der „Euthanasie“- Morde gegenüber Angehörigen, Anstalten und Kostenträgern. Anfang 1940 wechselte Wirth von Grafeneck in andere Mord-Anstalten, leitete dort den Aufbau der Büros und wurde Inspekteur der sechs Mordzentren.

1941 wurde er Kommandant des Vernichtungslagers Belzec. Als Generalinspekteur der „Aktion Reinhard“ hatte er eine Schlüsselstellung bei der Ermordung von 1,5 Millionen Juden in Belzec, Sobibor und Treblinka.

1944 wurde Wirth bei einem Überfall von Partisanen in Jugoslawien getötet.

Nach 1945 entschied ein Gericht, dass, wenn Wirth noch lebte, er als „minderbelastet“ eingestuft worden wäre.

„harmlos und lieblich“



Das Denkmal für die Opfer des Nazi-Regimes auf dem Hauptfriedhof (links), auch "Mahnmal" oder "Gedenkmal" genannt, steht südlich der Großgrabstätte für die Opfer des 23.2.1945 (im Hintergrund). Es wurde - von der Klasse Prof. Schollmayer der Kunst- und Werkschule gestaltet - am 21.11.1965 eingeweiht.

Die Metallplastik mit abstrahierten Figuren zwischen liegenden Stäben hat auf einem Steinsockel die Umschrift:

„1933 - 1945 / DEN OPFERN DER / GEWALT UND RECHTLOSIGKEIT / ZUM GEDENKEN“.



Denkmal für die Opfer des Nazi-Regimes

Die Initiative für die Errichtung eines Denkmals kam 1958 von der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes - heute auch: Bund der Antifaschisten) durch einen Antrag bei Oberbürgermeister Dr. Brandenburg.

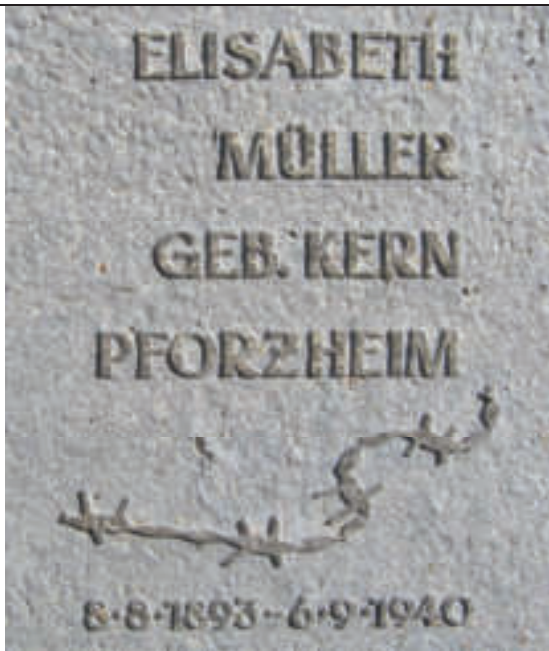
Nach der Anweisung von Bürgermeister König sollten die Namen der Opfer auf dem Denkmal festgehalten werden, zugleich beauftragte König die Friedhofsverwaltung, „sich um eine möglichst vollständige Namensliste der Opfer des Nationalsozialismus in Pforzheim zu bemühen“ - die bis heute nicht existiert. Die Forschungen bezüglich der jüdischen Opfer wurden 2010 abgeschlossen.

Der Bildhauer Oskar Loos schlug Bürgermeister König ein „Mahnmal in der Stadt - im Verkehr, von Allen gesehen... und die Namen der polit. u. rass. Opfer auf ihm eingehauen... vor (nach Schätzungen ca. 280 Namen) ... Aufstellungsmöglichkeiten wären event. am Bahnhof, an der Bahnhofstr. gegenüber dem Bezirksamt, an der Rossbrücke, an der Stadtkirche“.

1959 wurde schon nicht mehr über das vorgeschlagene Mahnmal in der Stadt diskutiert, sondern nur noch über 30 Gedenkplatten auf dem Friedhof, dort nicht auf dem Ehrengrabfeld 83, und auch nicht mehr über die Namen aller (damals auf ca. 300 geschätzten) Opfer.

Um ein Stück der Wahrheit über die Verbrechen zu retten, heißt es: „Die Namen (auf den noch 30 Gedenkplatten) allein dürften nicht genügen, um den uneingeweihten Besucher wissen zu lassen, dass es sich um die Opfer der Verfolgung handelt“, gewünscht ist 1959, „durch Hinzufügung eines künstlerischen Monuments die Gruppe von Steinen als eine gemeinsame Ruhestätte der KZ-Opfer kenntlich zu machen“.

1960 monierte Oberbürgermeister Brandenburg die Gestaltung der Kissensteine, ihm „scheint der Stacheldraht zu sehr nach der harmlosen und lieblichen Seite hin stilisiert zu sein, er drückt wohl zu wenig aus von dem, was gemeint ist“ - siehe Bild unten.

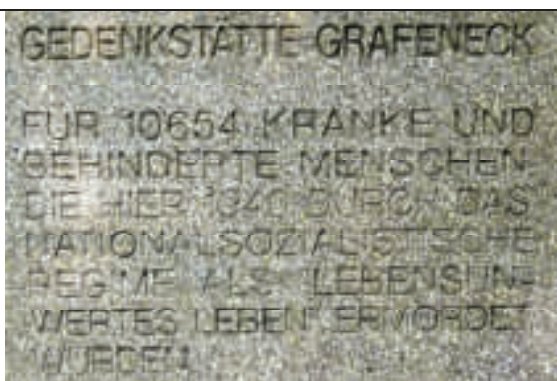


Kissenstein für Elisabeth Müller, angeblich in Brandenburg „gestorben“, tatsächlich aus der Anstalt Reichenau über Zwiefalten nach Grafeneck verschleppt und dort am 14.8.1940 ermordet.

Umgeben ist das Mahnmal von 40 Kissensteinen mit 41 Namen von Opfern des Nationalsozialismus aus Pforzheim und Umgebung. 1993 kam auf Initiative von Karl Schroth ein Stein für den NS-Gegner Karl Bühner hinzu.

Die Akten lassen den Charakter der Anlage offen: Nach Groh sind „hier die Urnen von 111 in KZ oder ‚Heilanstalten‘ umgebrachten Pforzheimern beigesetzt“, laut Pforzheimer Zeitung sind „die sterblichen Reste jener beigesetzt, die ihr Leben... verloren haben“, laut Studienkreis Deutscher Widerstand handelt es sich um „eine symbolische Ruhestätte“. Von ca. 300 NS-Opfern blieben 1965 nur noch 41 Namen. Ein stilisierter Stacheldraht deutet allenfalls mögliche Orte der „Gewalt“ an.

Das Fehlen von Wörtern wie Nationalsozialismus, „Euthanasie“, Mord..., von Orten wie Grafeneck, Hadamar, Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau... beschweigt seit 1965 die Verbrechen.



Gedenkplatte für alle „Euthanasie“-Opfer

Bis 2005 stand nur in nichtöffentlichen Akten der Friedhofsverwaltung, dass 34 der Kissensteine an Opfer der „Euthanasie“-Morde erinnern, dort heißen die „Todes“-Orte 16-mal Grafeneck, je 7-mal Hartheim und Sonnenstein und 4-mal Brandenburg - die Fälschungen s.o.

Für die anderen Opfer stehen als „Todes“-Orte 3-mal Dachau, je 2-mal Auschwitz und Oranienburg sowie Bergen-Belsen - siehe Liste der Opfer im Anhang.

„kein NS-spezifisches Unrecht“



Emblem des Bundes der „Euthanasie“-Geschädigten

Aus einer Stellungnahme des Bundes der „Euthanasie“-Geschädigten:

„Bis in die siebziger Jahre galt das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in der Entschädigungsdebatte der BRD als „nicht typisches NS-Unrecht“.

Erst 1974 setzte es der Deutsche Bundestag außer Kraft.

Seit 1980 war es möglich, durch Beibringung des Erbgesundheitsgerichts-Beschlusses oder eines fachärztlichen Gutachtens 5000 DM für die Zwangssterilisation zu bekommen. Erst seit 1988 wurde auf Antrag eine sehr geringe sog. monatliche laufende Leistung durch Nachweis eines 40%-igen „Gesundheitsschadens“ im Rahmen der AKG (Allgemeine Kriegsfolgenrechtsgesetz)-Härterichtlinien gewährt.

Den Zwangssterilisierten und den Angehörigen der „Euthanasie“-Opfer wird bis heute der Verfolgtenstatus und somit eine Entschädigung im Sinne des Bundesentschädigungsgesetzes (BEG) verwehrt. Die Ehegatten der Ermordeten oder ihre Kinder („Euthanasie“-Geschädigte) können seit 2002 eine einkommensunabhängige einmalige Entschädigung (in der Amtssprache: Einmalleistung) erhalten - von 1988 bis 2005 bekamen nur 269 „Euthanasie“-Geschädigte diese 2556,46 Euro.

Am 27. Januar 2011, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, beschloss der Bundestag symbolträchtig mit großen Worten diesen beiden Opfergruppen eine monatliche Zahlung von 291 Euro zu gewähren.

Zwangssterilisierte erhielten vor der letzten Änderung monatlich 120 Euro und die „Euthanasie“-Geschädigten monatlich gar nichts. In dem gleichen Bundestagsbeschluss wird trotz „Mitgefühl“ ausdrücklich festgestellt, dass das Parlament auch zukünftig nicht gewillt ist, diese hoch traumatisierten Opfer als NS-Verfolgte anzuerkennen.

Die Umsetzung des Beschlusses durch die Neufassung der AKG-Härterichtlinien Ende März 2011 ist für die Opfergruppe der „Euthanasie“-Geschädigten eine erneute Diskriminierung und Ausgrenzung:

In dem Bundestagsbeschluss wird von der Entschädigung der „Euthanasie“-Opfer gesprochen. Doch die sind tot. Die Anzahl der Opfer, die dem Mordprogramm entkamen, sind max. fünf, wahrscheinlich nur noch zwei Überlebende, die diese so grandios angekündigte Opferentschädigung erhalten. Alle anderen vom Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten betreuten Angehörigen der „Euthanasie“-Opfer erhalten nichts.

Angesichts von ca. 400 000 Opfern von Zwangssterilisierungen während der NS-Zeit und den bis zu 300 000 Opfern der verschiedenen „Euthanasie“-Mordaktionen ist das eine erbärmliche Bilanz.“

„entschieden Position beziehen“



Lesung beim ökumenischen Gedenkgottesdienst am 25. Januar 2009 in der evangelischen Schlosskirche

Die Lebenshilfe berichtet über einen der seit ca. zehn Jahren regelmäßig durchgeführten ökumenischen Gottesdienste zum 27. Januar, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus:

„Eine Besonderheit in diesem Gottesdienst war die Kooperation mit der Osterfeldrealschule. Lehrer Gerhard Brändle sowie die Schülerinnen Melanie Kurtz und Miriam Koller stellten zusammen mit unseren Mitarbeitern Volker Larsen, Philipp Rösner und Markus Straka die Lebensgeschichte eines Bürgers des Enzkreises (Anm.: Mathäus Lorenz Seitz) vor, der in Grafeneck ermordet wurde.“



Gedenkgottesdienst 24.1.2010 Stadtkirche
(auf dem Bild zur Lesung aus Döblins „Die Fahrt ins Blaue“ einer der „grauen Busse“)

Im Bericht der Lebenshilfe heißt es über den Themengottesdienst am 24.1.2010:

„Im Januar feierten wir einen Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus mit besonderem Blick auf Behinderte und Benachteiligte in der Stadtkirche. Ich bin beeindruckt und es ist mir wichtig, wie immer wieder Schüler (-Innen) unter Anleitung von Gerhard Brändle (Osterfeldschule) einzelne Personen oder Orte grausigen Geschehens recherchieren und darüber berichten.“

Kern der Lesung mit Mitarbeitern der Lebenshilfe war die Erzählung „Die Fahrt ins Blaue“ von Alfred Döblin von 1946, der ersten Darstellung der „Euthanasie“-Morde in literarischer Form, unterstützt durch Bilder, Sacherklärungen und Statistiken.



St. Elisabeth -
Stiftung
Maselheim -
Heggbach

Statt eines Schlusswortes ein Zitat aus der Veröffentlichung der Heggbacher Einrichtungen der St. Elisabeth-Stiftung in Maselheim-Heggbach:

„Wider den Zeitgeist:

„1940 standen die Schwestern hilflos vor der erbarmungslosen Situation, dass ihre Pfleglinge abgeholt und in der Folge als ‚lebensunwertes Leben‘ vernichtet wurden.

Wer heute als Mitarbeiter vermeiden will, dass er in eine ähnliche Situation gerät, muss über seinen beruflichen Einsatz hinaus auch politisch wachsam sein: Die Diskussionen um die Würde des Menschen aufmerksam verfolgen und entschiedenen Position beziehen.“

Nr.	Name	geb.	geb.	geb.	geb.	geb.	geb.	geb.	geb.
1	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
2	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
3	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
4	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
5	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
6	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
7	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
8	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
9	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
10	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
11	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
12	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
13	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
14	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
15	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
16	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
17	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
18	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
19	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
20	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
21	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
22	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19
23	Hub. Hub.	19	19	19	19	19	19	19	19

Liste des ersten Transports aus der Anstalt Hub nach Grafeneck am 9. Februar 1940 mit Patienten aus Pforzheim (Ausschnitt)

**„...ihnen will ich
in meinem Haus und
in meinen Mauern
ein Denkmal und
einen Namen
geben ...
der nicht getilgt
werden soll“**

**(Prophet Jesaja
Kapitel 56, Vers 5)**

„EUTHANASIE“-VERBRECHEN AN MENSCHEN AUS PFORZHEIM

Die in der folgenden Liste enthaltenen Namen und Angaben stammen aus folgenden Quellen:

- Liste der Personen, die aus der Kreispflegeanstalt Hub/Ottersweier in die „Euthanasie“-Mordanstalt Grafeneck deportiert wurden (Kreisarchiv Rastatt);
- Liste von Personen, die in „Euthanasie“-Mordanstalten oder Konzentrationslagern ermordet wurden, und Unterlagen beim Grünflächen-, früher Garten- und Friedhofsamt Pforzheim, das Denkmal für die Opfer des Nazi-Regimes auf dem Hauptfriedhof Pforzheim betreffend (Stadtarchiv Pforzheim);
- Liste der Patientenverlegungen von Zwiefalten nach Grafeneck mit Bezug zu Pforzheim;
- Mitteilungen des Bundesarchivs Berlin;
- Liste der aus der Anstalt Mosbach/Schwarzacher Hof nach Grafeneck Deportierten (Gedenktafel 2010);
- Auszug aus dem Gedenkbuch der Gedenkstätte Grafeneck, Opfer aus Pforzheim betreffend;
- Angaben aus den Anstalten, Gedenkstätten oder Archiven in Brandenburg, Bernburg, Emmendingen, Gernsbach, Goddelau, Hadamar, Hartheim, Heggbach, Herten, Hub/Ottersweier, Illenau/Achern, Jerusalem/Yad Vashem/Jerusalem, Kork, Liebenau, Mariaberg, Rastatt, Reichenau, Sonnenstein, Uchtspringe/Stendal, Weinsberg, Weissenau, Wiesloch, Winnenden und Zwiefalten

In Spalte 2 sind die Opfer nach dem Alphabet aufgeführt, nicht nach dem Zeitpunkt der Ermordung oder der Herkunft aus bestimmten Anstalten. Aus der Anstalt Hub gingen fünf größere Transporte nach Grafeneck: neun Personen am 9.2.1940, zehn Personen am 15.5.1940, 17 Personen am 19.6.1940, 15 Personen am 10.7.1940, acht Personen am 18.7.1940, dazwischen einige kleinere Gruppen oder Einzelpersonen.

Die Geburtsnamen der verheirateten Frauen sind z.T. bekannt und stehen in Klammern. Ist kein Familienstand in Klammer angegeben, lautet der Eintrag in der Liste aus der Anstalt Hub „ledig“; die Abkürzungen bedeuten „verh.“ für verheiratet, „gesch.“ für geschieden, „getr.“ für „getrennt“.

In Spalte 3 stehen, soweit bekannt, die Geburtsorte, die Liste aus der Anstalt Hub enthält keine Geburtsorte, sondern die „Unterstützungswohnsitze“, d.h. die Sozial- bzw. Wohlfahrtsämter der Gemeinden, in denen die Menschen vor der Aufnahme in der jeweiligen Anstalt wohnten und die für die Kosten aufkamen. In Einzelfällen sind nur der Geburtsort (aus den Unterlagen des Stadtarchivs Pforzheim) bzw. beide Orte vermerkt. Wo die Angabe „Unterstützungswohnsitz“ fehlt, ist - nach den Angaben aus Hadamar, Hub, Kork, Mariaberg und Zwiefalten sowie der Liste Stadtarchiv Pforzheim - davon auszugehen, dass die Menschen vor der Unterbringung in einer dieser Anstalten in Pforzheim wohnten bzw. Pforzheim „Unterstützungswohnsitz“ war.

In der Liste stehen auch Opfer mit Bezug zu Pforzheim z.B. als „Unterstützungswohnsitz“ aus früheren selbstständigen Gemeinden, die heute zu Pforzheim gehören, aus heutigen Enzkreisgemeinden bzw. benachbarten Kreisen, aus Bauschlott, Bilfingen, Bretten, Büchenbronn, Conweiler, Dietenhausen, Dietlingen, Dürrn, Ellmendingen, Ersingen, Eutingen, Gräfenhausen, Hamberg, Ispringen, Kieselbronn, Königsbach, Maulbronn, Monakam, Mühlacker, Niefern, Öschelbronn, Ottenhausen, Wilferdingen und Würm; hier sind weitere Forschungen nötig.

Die Angaben in Spalte 4 sind unvollständig: Die Liste aus der Anstalt Hub enthält keine Geburtsdaten, sondern nur das Alter am jeweiligen „Entlassungs“-, d.h. Deportationstag nach Grafeneck. Die Unterlagen beim Stadtarchiv Pforzheim dagegen enthalten die Geburtsdaten, jedoch keine Angaben, wann die Menschen in eine Anstalt eingewiesen wurden.

In Spalte 6 stehen in den meisten Fällen Ort und Zeit der Ermordung, meist ist - nach Klee – das Datum der Deportation auch der Tag der Ermordung, Abweichungen in den verschiedenen

Quellen sind durch die Angabe beider Daten kenntlich gemacht. In der Liste sind die angeblich in Brandenburg, Hartheim oder Sonnenstein „Gestorbenen“, in Wahrheit aber in Grafeneck Ermordeten, mit einem Stern (*) gekennzeichnet - siehe Dokument „Mitteilung über Sterbefall“.

Die Spalte 7 enthält die Herkunft der Informationen: Die meisten Angaben stammen aus einer Liste der Anstalt Hub (Hub) bzw. des Bundesarchivs Berlin (BuA), weitere aus den Unterlagen des Grünflächenamtes Pforzheim und des Stadtarchivs Pforzheim (Pfhm) sowie von den Anstalten/ Gedenkstätten Brandenburg (Brand), Gernsbach (Gerns), Grafeneck (Graf), Hadamar (Hadam), Hartheim (Hart), Herten (Hert), Kork (Kork), Mariaberg (Mariab), Mosbach (Mos), Sonnenstein (Son), Uchtsprunge (Ucht), Yad Vashem (Yad) und Zwiefalten (Zwie) - die Abkürzungen stehen in Klammern.

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Name, Vorname (Geburtsname bzw. Familienstand)	„Unterstützungs-Wohnsitz“ bzw. Geburtsort/Wohnort	Alter bei Deportation bzw. Geburtsdatum	Datum und Anstalt der Aufnahme	Zeit / Ort der Deportation bzw. Zeit / Ort der Ermordung	Quellen (Herkunft der Informationen)
1	Aab, Eugen	Pforzheim	28.4.1890	22.7.1938 Hub	9.2.1940 28.2.1940 Graf	Hub
2	Abel, Elsa	Pforzheim	7.6.1909	3.9.1917 Mosbach	17.9.1940 Graf	Graf Mos
3	Albrecht, Auguste (Schwarz)	Segnitz	24.4.1884		10.8.1940 Graf	Pfhm
4	Anselment, Gerhard Josef	Pforzheim Bilfingen	15.11.1884	31.7.1925 Hub	9.2.1940 25.2.1940 Graf	Hub
5	Argast, Wilhelmine (Liermann)	Pforzheim Dietlingen	12.6.1877	26.1.1939 Hub	19.6.1940 Graf 10.7.1940 Graf.	Hub Pfhm
6	Arnold, Adolf	Pforzheim	4.8.1007	22.2.1938 Hub	9.2.1940 25.2.1940 Graf	Hub
7	Bär, Klara	Pforzheim	4.1.1876	31.3.1914 Hub	15.5.1940 Graf 29.9.1940	Hub Pfhm
8	Baruch, Theodor	Pforzheim	11.11.1910	8.11.1918 Mosbach	12.9.1940 Zwie 13.9.1940 Graf	Pfhm./Yad Mos/Zwie
9	Baumann, Walter	Pforzheim Dietlingen	4.12.1918		3.3.1944 Hadam	Hadam
10	Becker, Hermann	Pforzheim	21.1.1924		25.7.1944 Hadam	Hadam
11	Beckh, Frieda (Häring)	Pforzheim	1.6.1880	Rastatt/ Wiesloch	Graf	Graf
12	Becker, Wilhelm	Moinowke/ Ukraine Pforzheim			23.6.1944 Hadam	Hadam
13	Beer, Karl	Heidelberg Pforzheim	24.9.1907	Herten	12.8.1940 Graf 10.9.1940 Graf	Hert Pfhm
14	Bender, Anna Maria	Pforzheim	31.1.1879	30.10.1903 Hub	15.5.1940 Graf 21.5.1940 Graf	Hub Graf
15	Benzinger, Rosa	Schw.Hall	3.12.1900		16.6.1940 Graf	Pfhm
16	Bickel, Otto	Pforzheim Dürrn	14.12.1907	5.11.1931 Hub	15.5.1940 12.6.1940 Graf	Hub Graf
17	Bickel, Wilhelm	Pforzheim Dürrn	6.9.1899	12.12.1930 Hub	15.5.1940 Graf 3.6.1940 Graf	Hub Graf
18	Bindrich, Frida	Pforzheim	50	7.1.1937 Hub	15.5.1940 Graf	Hub
19	Bischoff, Elise	Pforzheim	25.11.1903	Goddelau	9.6.1940 Graf 14.5.1940 Graf	Pfhm Graf
20	Blessing, Richard	Pforzheim		Rastatt	Graf	Graf
21	Blickensdörfer, Gottlieb	Pforzheim		Rastatt	Graf	Graf
22	Bock, David	Pforzheim		Rastatt	Graf	Graf

23	Bock, Rupert, Johann	Monakam	12.9.1878		3.7.1940 Graf	Pfhm
24	Bödecker,Her- mann Wilhelm	Winterthur Pforzheim	29.12.1870		17.7.1944 Hadam	Hadam
25	Böhler, Gottlieb	Pforzheim	15.1.1975	4.10.1899 Hub	21.2.1940 24.2.1940 Graf	Hub Graf
26	Böhringer, Hilda	Pforzheim	3.9.1903 3.8.1909		11.6.1940 Graf 14.5.1940	Pfhm Graf
27	Bohnenberger, Lina	Bauschlott	16.10.1905	Godelau Kork	28.5.1940 Graf	Kork
28	Borzer, Anna (gesch. Asch)	Pforzheim	25.5.1902	Illenau	26.5.1940 Graf 18.5.1940 Graf	Pfhm Graf
29	Bossert, Anna	Mühlacker	23.7.1888		12.12.1940 Graf	Pfhm
30	Brandner, Emma	Ellmendingen	14.6.1888	Kork	28.5.1940 Graf	Kork
31	Brenner,Ernesti- ne Rosine	Pfrondorf	21.5.1892		12.12.1940 Graf	Pfhm
32	Buck, Ruth	Pforzheim	7.10.1927	21.04.1936 Mosbach	17.9.1940 Graf 10.10.1940 Son*	Mos Pfhm
33	Burckhardt, Clara	Pforzheim	10.5.1921	28.01.1929 Mosbach	17.9.1940 Graf	Mos Zwie
34	Burg, Friedrich	Pforzheim	53	22.7.1929 Hub	15.5.1940 Graf	Hub
35	Burger, Karl	Pforzheim	26.5.1881	Kork	23.10.1940 Graf 8.11.1940 Graf, Hart*	Kork Pfhm
36	Canis, Byrzo	Pforzheim	31	29.6.1931 Hub	21.2.1940 Graf	Hub
37	Debler, Wilhelm	Pforzheim	1.11.1902	29.2.1940 Hub	10.7.1940 Graf 18.8.1940 Graf, Bran*	Hub Pfhm
38	Deeg, Berta	Pforzheim	20.2.1907	9.9.1937 Hub	15.5.1940 Graf 21.5. /14.6.1940 Graf	Hub Graf, Pfhm
39	Dertinger, Friedrich	Winterthur (Schweiz)	6.1.1890		6.12.1940 Son*	Pfhm
40	Dietz, Karl	Pforzheim	2.11.1887		26.7.1940 Son*	Pfhm
41	Dittus, Gertrud	Pforzheim	24.9.1908	Kork	28.5.1940 Graf 24.6.1940 Graf	Kork Pfhm
42	Don, Berta (Klink)	Pforzheim	3.5.1881	Wiesloch	17.8.1940 Brand* - 11.7.40 Graf	Pfhm Graf
43	Drollinger, Thekla	Dietenhausen	2.8.1906	19.10.1934 Hub	15.5.1940 Graf 7.9.1940 Hart*	Hub Pfhm
44	Drusenbaum, Emma (Ockers)	Stellenbusch (Südafr.)	19.2.1889		30.1.1940 Graf	Pfhm
45	Dürrwächter, Berta (verh.)	Pforzheim	3.1.1875	8.8.1932 Hub	15.5.1940 Graf 16.6.1940 Bran*	Hub
46	Dürrwächter, Rosa	Pforzheim	8.7.1866	23.4.1913 Hub	15.5.1940 Graf	Hub
47	Duss, Frieda	Conweiler	10.4.1892		24.7.1940 Son*	Pfhm
48	Eisenmann, Frieda (Witwe)	Pforzheim	3.1.1868	24.3.1937 Hub	19.6.1940 Graf 1.7.1940 Graf	Hub Pfhm
49	Eisenmenger, Hilde	Pforzheim	20/22.4. 1908	Mariaberg Zwiefalten	1.10.1940 Graf 16.10.1940 Hart*	Zwie Pfhm
50	Eitel, Luise	Pforzheim/ Niefern	16.2.1890	Konstanz Zwiefalten	17.6.1940 Graf	Zwie
51	Fackler, Elsa	Mannheim	2.2.1904		5.12.1940 Hart*	Pfhm
52	Fauth, Sophie	Maulbronn	30.8.1901		5.9.1940 Hart*	Pfhm
53	Fehr, Erwin	Pforzheim	30.10.1920	18.06.1931 Mosbach	13.9.1940 Graf 25.9.1940 Graf	Mos Pfhm

54	Feldmann, Walter Friedrich	Forbach	12.8.1921		19.9.1940 Graf	Pfhm
55	Fesenbeck, Adolf (gesch.)	Pforzheim	43	12.7.1937 Hub	15.5.1940 Graf	Hub
56	Fieser, Mathilde	Wallhausen Pforzheim	30.12.1880		15.2.1945 Hadam	Hadam
57	Frey, Karl	Loffenau	29.9.1891		23.5.1940 Graf	Pfhm
58	Fröschle, Otto Albert	Pforzheim	22.11.1896		10.7.1940 Son*	Pfhm
59	Gauss, Karl, Friedrich	Pforzheim Wilferdingen		22.9.1915 Hub	9.2.1940 Graf	Hub
60	Geiger, Karl	Schw.Gmünd	30.5.1902		30.7.1940 Graf	Pfhm
61	Geiger, Rudolf	Öschelbronn	13.3.1907		3.2.1944 Hadam	Hadam
62	Giek, Theodor	Pforzheim		19.3.1920 Hub	9.2.1940 3.3.1940 Graf	Hub Graf
63	Götz, Theodor	Pforzheim		1.3.1928 Hub	9.2.1940 Graf	Hub
64	Granget, Elsa (Schimmel)	Stuttgart	16.2.1910		5.12.1940 Son*	Pfhm
65	Grötz, Hans	Pforzheim	17.7.1900	1.3.1928 Hub	9.2.1940 Graf 6.3.1940 Graf	Hub Graf
66	Grötz, Maria	Pforzheim	13.04.1910	5.8.1915 Mosbach	20.9.1940 Graf	BuA Mos
67	Grötzinger, Katharine	Pforzheim	66	25.7.1929 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
68	Günthner, Katherine	Pforzheim	53	9.10.1925 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
69	Haar, Katherina	Bretten	20.7.1880		31.7.1940 Son *	Pfhm
70	Haasis, Agathe	Pforzheim	17.11.1900		14.3.1941 Hadam	Hadam
71	Haberstroh, Rosa	Pforzheim		15.11.1929 Hub	18.7.1940 Graf 30.7.1940 Graf/Son*	Hub Zwie, Pfhm
72	Härlin, Helmut	Pforzheim	26.4.1913		5.12.1940 Son*	Pfhm
73	Härter, Rudi	Pforzheim	16.2.1924	17.11.1934 Mosbach	20.9.1940 Graf	Graf Mos
74	Haller, Anna	Schwenningen Pforzheim	3.9.1887		27.11.1944 Hadam	Hadam
75	Haug, Anna Maria (Witwe)	Pforzheim Würm		24.1.1934 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
76	Haug, Frida (verh.)	Pforzheim	16.2.1892	23.9.1931 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
77	Heber, Emilie (Schünninger)	Pforzheim		10.3.1930 Hub	19.6.1940 Graf	Hub Zwie, BuA
78	Heimbach, Josef	Metz	15.4.1895		27.5.1940 Graf	Pfhm
79	Heinz, Karoline Madgalena	Pforzheim	13.1.1893	22.4.1941 Hadamar	7.5.1941 Hadam	Hadam
80	Henne, Karl	Worms	23.4.1902		6.4.1940 Graf	Pfhm
81	Hermann, Pau- line (Dieterle)	Holzgerlingen	24.10.1891		10.9.1940 Graf	Pfhm
82	Heß, Theodor	Pforzheim	71	11.5.1938 Hub	9.2.1940 Graf	Hub
83	Hetz, Gottlieb	Öschelbronn	12.8.1887		24.5.1940 Graf	Pfhm
84	Hirn, Wilhelm Friedrich	Gräfenhausen Pforzheim	30.6.1883		19.1.1944 Hadam	Hadam

85	Hofheinz, Helmut Willi	Spöck	2.8.1928 12.8.1928		24.9.1940 Graf	Pfhm
86	Hoffmann, Elsy	Rio de Janeiro	2.5.1907		27.10.1940 Hart*	Pfhm
87	Holzinger, Luise (gesch.)	Pforzheim Rappach	69	28.5.1929 Hub	4.6.1940 Graf	Hub BuA
88	Holzinger, Wilhelm	Pforzheim	25.8.1900	Zwiefalten	5.8.1940 Graf	Zwie
89	Horzel, Mathilde Emilie	Pforzheim	2.5.1884		17.4.1941 Hadam	Hadam
90	Hottenroth, Marie	Pforzheim	29.3.1892	Konstanz Zwiefalten	14.8.1940 Graf	Zwie
91	Huber, Wilhelm	Pforzheim	3.7.1902	29.2.1940 Hub	21.10.1940 Graf 3.11.1940 Brand*	Hub Pfhm
92	Huettsch, Leopold	Pforzheim Pforzheim	27.11.1931	Herten	2.12.1940 Graf	Hert
93	Jaiser, Maria	Böblingen	30	Winnenden Zwiefalten	30.5.1940 Graf	Zwie
94	Jauß, Auguste	Pforzheim	1.11.1873	6.3.1901 Hub	15.5.1940 Graf 14.6.1940 Graf	Hub Pfhm
95	Jelinek, Ludwig Erwin	Pforzheim	22.8.1914	28.6.1939 Hub	9.2.1940 Graf	Hub
96	Joos, Johannes	Pforzheim	51	4.4.1936 Hub	9.2.1940 Graf	Hub
97	Kayser, Georg Waldemar	St.Georgen	23.6.1888		5.11.1940 Graf	Pfhm
98	Kempf, Karl	Pforzheim	31.12.1900		4.7.1944 Hadam	Hadam
99	Kesel, Babette (Witwe)	Pforzheim Rülzheim	55	28.11.1935 Hub	15.5.1940 Graf	Hub BuA
100	Ketterer, Magdalena	Baden-Baden	25.1.1920		11.9.1940 Son *	Pfhm
101	Kiefer, Amalie	Pforzheim	8.10.1877	14.8.1939 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
102	Kiefer, Emilie	Gräfenhausen	27.9.1901	5.1.1922 Hub	11.10.1940 Graf	Hub
103	Kirchenbauer, Marie	Bühl	2.6.1884		27.10.1940 Son*	Pfhm
104	Klingel, Karoline	Pforzheim	64	23.8.1940 Hub	26.9.1940 Graf	Hub
105	Klingel, Mathilde	Pforzheim	27.12.1906	Weinsberg	25.1.1940 Graf	Graf
106	Knobloch, Lina (Bender)	Oberschefflenz	21.7.1872		12.5.1940 Graf	Pfhm
107	Knodel, Christine	Pforzheim Kieselbronn	23.1.1886	13.5.1932 Hub	11.10.1940 Graf	Hub
108	Knodel, Erika	Königsbach	2.3.1907		19.8.1940 Brand*	Pfhm
109	Knopf, Betty S.	Pforzheim	23.2.1887	Konstanz Zwiefalten	10.10.1940 Graf	Zwie
110	Koch, Emil Karl	Pforzheim	27.8.1876	Wiesloch	Graf	Graf
111	Koch, Maria	Pforzheim	19.5.1923	Herten	26.9.1940 Graf	Hert
112	Koch, Sigrid	Pforzheim	8.8.1924	Herten	26.9.1940 Graf 14.10.1940 Brand*	Hert Pfhm
113	König, Arthur	Pforzheim	10.9.1883	Wiesloch	29.2.1940 Graf	Graf
114	König, August	Ottenhausen	2.5.1906		2.8.1940 Brand*	Pfhm
115	König, Frieda	Ottenhausen	14.4.1911		11.12.1940 Hart*	Pfhm

116	Könnecke, Erna	Pforzheim	6.2.1915	Kork Zwiefalten	23.10.1940	Zwie
117	Kohlmann, Margarethe	Pforzheim Fürth	34	13.4.1939 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
118	Kohm, Paul Erwin	Pforzheim	1.11.1913	Herten Zwiefalten	20.8.1940 Graf	Zwie
119	Kolb, Else	Pforzheim	5.8.1918	Kork	28.5.1940 Graf 8.6.1940 Graf	Kork Pfhm
120	Konzi, Emil	Pforzheim	69	5.6.1930 Hub	15.5.1940 Graf	Hub
121	Kordes, Walter	Pforzheim	51	24.4.1924 Hub	21.10.1940 12.6.1940 Graf	Hub
122	Kratz, Karl	Pforzheim	9.5.1893	26.7.1934 Hub	15.5.1940 Graf	Hub
123	Krauss, Gertrud	Pforzheim	11.2.1905		28.5.1940 Graf	Pfhm
124	Krehmer Anna Maria	Pforzheim	67	17.6.1922 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
125	Kücherer, Hildegard	Pforzheim	22.4.1920	Kork	28.5.1940 Graf 9.6.1940 Graf	Kork Pfhm
126	Kunzmann, Alfred	Pforzheim	10.5.1905		28.7.1940 Son* 20.6.1940 Graf	Pfhm Graf
127	Kunzmann, Christine	Pforzheim		14.7.1908 23.5.1879 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
128	Kurz, Emilie	Pforzheim Stuttgart	44	19.1.1938 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
129	Kurz, Martha (Müller)	Pforzheim	12.7.1891	Zwiefalten	19.5.1940 Graf	Pfhm
130	Lambart, Margaretha	Püttlingen Pforzheim	22.10.1884		7.2.1945 Hadam	Hadam
131	Landau, Else	Pforzheim	3.10.1981		23.7.1940 Graf	Pfhm
132	Lang, Karoline	Pforzheim Öschelbronn		14.1.1935 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
133	Langeneckert, Paul	Heidelberg	7.1.1895		21.5.1940 Graf	Pfhm
134	Leicht, Gisela	Eutingen	11.10.1931	Kork	28.5.1940 Graf	Kork
135	Linck, Lina	Mühlacker	31.12.1889		28.10.1940 Son*	Pfhm
136	Lindenmann, Christine	Niefern		7.2.1935 6.3.1885 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
137	Lindenmann, Luise	Niefern		7.2.1935 11.12.1878 Hub	19.6.1940 Graf	Hub BuA
138	Link, Lina	Pforzheim	50	3.6.1932 Hub	11.10.1940 Graf	Hub
139	Löbich, Regine (Witwe)	Pforzheim	72	25.5.1937 Hub	3.6.1940 Graf	Hub
140	Löffler, Hans	Pforzheim	40	5.1.1938 Hub	4.6.1940 Graf	Hub
141	Loessl, Philomena	Pforzheim	22.3.1913	Herten Emmend.	26.7.1940 Graf 21.8.1940 Graf	Hert Graf
142	Lutz, Lina	Pforzheim	25.6.1896	Zwiefalten	Graf	Zwie
143	Mahlbacher, Wil- helmina (gesch.)	Pforzheim	89	21.10.1921 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
144	Maier, Mina (gesch.)	Pforzheim Brötzingen		30.6.1924 4.12.1887 Hub	18.7.1940 Graf	Hub Zwie
145	Maier, Samuel	Königsbach	6.1.1904	Wiesloch	28.6.1940 Graf 31.8.1940 Graf	BuA
146	Maisenbacher, Albert	Pforzheim	6.5.1884	15.12.1936 Hub	10.7.1940 Graf 23.7.1940 Son*	Hub Pfhm

147	Maisenbacher, Wilhelm	Pforzheim Würm	24.11.1890	13.5.1921 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
148	Maleck, Berta	Pforzheim	4.1.1909 2.8.1909	Goddelau	11.6.1940 Graf 14.5.1940 Graf	Pfhm Graf
149	Mansdörfer, Emilie	Pforzheim	2.3.1901	Konstanz	27.6.1940 Graf 21.7.1940 Hart*	Zwie Pfhm
150	Marquardt, Georg (verh.)	Pforzheim	62	25.11.1938 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
151	Mathauer, Mathilde	Pforzheim	27.2.1880	Wiesloch	6.12.1941Hart* 20.11.1940 Graf	Pfhm Graf
152	Maurath, Lina	Lienheim Pforzheim	15.10.1881		5.10.1944 Hadam	Hadam
153	Maurer, Frieda	Pforzheim		Emmen- dingen	30.9.1940 Graf	Graf
154	Maurer, Hildegard	Pforzheim	24.11.1904	Wiesloch	30.7.1940 Hart* 17.7.1940 Graf	Pfhm Graf
155	Mauser, Adolf	Pforzheim Straßburg	3.3.1893	1.12.1927 Hub	10.7.1940 Graf 23.7.1940 Hart*	Hub Pfhm
156	Mayer, Hermann (verh.)	Pforzheim	3.11.1890	3.12.1937 Hub	10.7.1940 Graf 25.7.1940 Graf, Son*	Hub Pfhm
157	Mayr, Margot	Pforzheim	1.10.1921		26.7.1940 Graf 5.9.1940 Graf, Hart* 21.8.1940 Graf	Pfhm Hert Graf
158	Metzger, Pauline	Pforzheim	22.9.1875	24.6.1909 Hub	19.6.1940 Graf	Hub
159	Mittmann, Frieda (Müller)	Pforzheim	8.10.1882	Goddelau	12.6.1940 Graf 14.5.1940 Graf	Pfhm Graf
160	Morlock, Anna	Pforzheim	29.6.1911		9.2.1945 Hadam	Hadam
161	Mößner, Emma	Pforzheim	28.4.1893	26.4.1939 Hub	3.6.1940 Graf	Hub BuA
162	Mößner, Wilhelm	Pforzheim	21.1.1903	Emmen- dingen	8.7.1940 Graf	Graf
163	Moser, Luise Juliane	Pforzheim	29.7.1905	Hub Zwiefalten	Graf	Zwie
164	Moser, Margare- te (geb. Lange)	Pforzheim	13.7.1900	Konstanz Zwiefalten	10.10.1940 Graf 22.10.1940 Son*	Zwie Pfhm
165	Mühlberger, Friedrich	Pforzheim Oberriexingen	57	27.7.1921 Hub	21.10.1940 Graf	Hub BuA
166	Müller, Adolf	Pforzheim	46	23.3.1914 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
167	Müller, Elfriede	Pforzheim	1.11.1920	Heggbach	Graf	Graf
168	Müller, Elisabeth (Kern)	Pforzheim	8.8.1893	Konstanz Zwiefalten	14.8.1940 Graf 6.9.1940 Brand*	Pfhm Zwie
169	Müller, Josephine	Ichenheim	28.3.1883		14.10.1940 Graf	Pfhm
170	Narr, Erika	Pforzheim	23.5.1921	15.04.1931 Mosbach	17.9.1940 Graf	Graf Mos
171	Nittel, Berta Luise	Eutingen	28.11.1891		30.10.1944 Hadam	Hadam
172	Ochs, Matthäus (verh.)	Pforzheim	61	29.2.1940 Hub	1.5.1940 Graf	Hub
173	Ochs, Otto	Hamberg	1.6.1886		4.2.1944 Hadam	Hadam
174	Oehlschläger, Friedrich	Pforzheim	27.2.1908	Wiesloch	30.3.1940 Graf 29.2.1940	Pfhm Graf
175	Ott, Hedwig	Eberscheid	19.12.1901		3.8.1940 Graf 3.8.1940 Brand*	Pfhm
176	Penndorf, Frieda	Teuchern	8.3.1897		23.7.1940 Hart*	Pfhm
177	Polte, Hermann	Schönhausen/ Elbe	24.9.1889		18.7.1940 Brand*	Pfhm

178	Pross, Magdalene	Pforzheim Göttelfingen	39	26.10.1922 Hub	11.10.1940 Graf	Hub BuA
179	Raff, Anneliese	Pforzheim	10.9.1927	9.7.1936 Mosbach	17.9.1940 Graf 7.10.1940 Graf	Mos Pfhm
180	Reichstetter, Elsa	Pforzheim	9.10.1919	19.09.1925 Mosbach	20.9.1940 Graf 24.4.1942 Zwie	Mos Zwie
181	Riepp, Friedrich/Fritz	Pforzheim	7.7.1903	16.6.1932 Hub	21.10.1940 Gra 15.11.1940 Hart*	Hub Pfhm
182	Riexinger, Gotthard	Pforzheim	15.1.1887		6.6.1940 Graf	Pfhm
183	Roller, Friedrich	Altensteig	20.3.1912		20.7.1940 Brand*	Pfhm
184	Roos, Else	Pforzheim	22.9.1899	Kork	28.5.1940 Graf	Kork
185	Roos, Oskar (Witwer)	Pforzheim	44	22.4.1936 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
186	Roser, Luise Emilie	Pforzheim	29.7.1905	10.10.1924 Hub	19.6.1940 Graf 1940 Brand*, Son*	Hub, BuA Pfhm
187	Rosswaag, Manfred	Pforzheim	19.4.1923	18.11.1931 Mosbach	20.9.1940 Graf	Graf Mos
188	Rothschild, Lisa	Pforzheim	14.2.1903		31.3.1940 Graf 29.2.1940 Graf	Pfhm Graf
189	Sartori, Elisabeth (verh.)	Pforzheim Ersingen	5.4.1868	15.12.1927 Hub	11.10.1940 Graf	Hub
190	Schall, Emma	Ulm	27.11.1894		12.12.1940 Hart *	Pfhm
191	Schmidt, Albert Ferdinand	Karlsruhe Pforzheim	11.10.1893		11.8.1944 Hadam	Hadam
192	Schmidt, Lina (Rein)	Pforzheim Öschelbronn	18.10.1889	28.7.1938 Hub	18.7.1940 Graf 31.7.1940 Son*	Hub Pfhm
193	Schneck, Lina	Pforzheim	11.1.1903	Weinsberg	4.6.1940 Graf	Graf
194	Schöner, Ewald	Pforzheim	13.3.1921	7.9.1932 Mosbach	13.9.1940 Graf 12.9.1940 Graf	Mos Graf
195	Schucker, August	Büchenbronn	44	7.9.1938 Hub	21.10.1940 Graf	Hub
196	Schuhmacher, Marie	Pforzheim	56	8.2.1940 Hub	30.9.1940 Graf	Hub
197	Schuler, Lina	Pforzheim	10.11.1882	1.10.1924 Hub	15.5.1940 Graf 14.8.1940 Graf	Hub Zwie, Graf
198	Schulin, Heinrich Ludwig	Schwabbach Pforzheim	28.3.1874		24.1.1944 Hadam	Hadam
199	Schwab, Elsa (Glauner)	Pforzheim	20.4.1895	2.12.1938 Hub	19.6.1940 Graf	Hub Zwie
200	Schweigert, Emilie (gesch.)	Pforzheim	9.2.1894	29.8.1935 Hub	19.6.1940 Graf	Hub Zwie
201	Seeberger, Anton	Mosbach	19.10.1880		5.11.1940 Brand*	Fried
202	Seel, Karl-Friedrich	Eutingen Karlsruhe	24.5.1878	28.7.1936 Hub	10.7.1040 Graf	Hub Graf
203	Sefried, Friedrich (Witwer)	Pforzheim	48	29.2.1940 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
204	Seitz, Friedericke	Neuenbürg Pforzheim	1.12.1892	16.9.1938 Hub	18.7.1940 Graf	Hub
205	Seitz, Ingeborg	Gernsbach	26.6.1931		30.9.1940 Graf	Gernsb
206	Seitz, Mathäus Lorenz	Öschelbronn	13.6.1877	10.10.1921 Wiesloch	29.2.1940 Graf	Graf
207	Seizinger, Eugen	Pforzheim	1.3.1902	Weinsberg	16.7.1940 Graf	Graf
208	Sickinger, Siegfried	Pforzheim	14.5.1916	Konstanz Zwiefalten	28.11.1940 Graf	Zwie

209	Simmel, Rosine (geb.Kraus)	Pforzheim	28.4.1878		1.12.1940 Graf	Pfhm
210	Speer, Rosa	Kleinsteinbach	19.2.1910		27.7.1940 Son*	Pfhm
211	Steimle, E. Katharina (verh.)	Pforzheim	77	30.8.1921 Hub	18.7.1940 Graf	Hub
212	Straus, Emma	Pforzheim		Emmen- dingen	30.9.1940 Graf	Graf
213	Thöne, Werner	Pforzheim	17.05.1921	28.10.1939 Mosbach	28.7.1944 Ucht 23.8.1944 Ucht	Ucht Mos
214	Viola, Emil Franz	Gernsbach	28.8.1886		25.7.1940 Hart 1940 Son *	Pfhm Pfhm
215	Vogel, Karl Friedrich	Pforzheim Berghausen	74	9.12.1931 Hub	10.7.1940 Graf	Hub BuA
216	Volz, Karl	Obernhausen/ Birkenfeld	9.3.1911	Mariaberg	13.12.1940 Graf	Mariab.
217	Wahl, Karl Friedrich	Pforzheim	51	3.5.1932 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
218	Waldhauer, Karl Fr.	Pforzheim	69	12.7.1932 Hub	21.10.1940 Graf	Hub
219	Walz, Luise (Bäuerle)	Pleidelsheim	25.5.1893		25.7.1940 Hart *	Pfhm
220	Weber, Herbert Werner	Pforzheim	31.5.1932	7.12.1937 Mosbach	17.9.1940 Graf 4.10.1940 Graf	Mos Pfhm
221	Weber, Karl Jürgen	Pforzheim	31.5.1932	3.7.1936 Mosbach	17.9.1940 Graf 5.10.1940 Graf	Mos Pfhm
222	Winter, Margarete	Pforzheim	19.3.1903	25.5.1937 Hub	18.7.1940 Graf 1.8.1940 Son *	Hub Pfhm
223	Wittmann, Anna	Kürmenreuth	8.11.1891		11.10.1940 Hart *	Pfhm
224	Wittmann, August	Pforzheim Ispringen	9.11.1868	12.7.1937 Hub	10.7.1940 Graf 26.7.1940 Son*	Hub Pfhm
225	Wörtz, Werner	Pforzheim	27	25.2.1938 Hub	10.7.1940 Graf 26.7.1940 Son*	Hub Pfhm
226	Wohlschlegel, Jakob	Pforzheim	7.11.1876	Wiesloch	27.6.1940 Graf	Graf
227	Zachmann, Hedwig	Pforzheim	2..12.1895	Wiesloch	21.11.1940 Graf	Graf
228	Zaiser, Emma	Pforzheim	37	22.1.1931 Hub	18.7.1940 Graf	Hub
229	Ziegler, Christiane	Pforzheim Niefern	20.3.1875	10.5.1938 Hub	18.7.1940 Graf	Hub
230	Ziegler, Franz	Pforzheim	42	29.2.1940 Hub	10.7.1940 Graf	Hub
231	Ziegler, Katharina	Pforzheim	40	26.11.1934 Hub	2.9.1940 Graf	Hub
232	Zoller, Otto	Pforzheim	19.1.1877	16.5.1927 Hub	10.7.1940 Graf	Hub

Anmerkungen zur Liste der „Euthanasie“-Mord-Opfer aus Pforzheim

Fast 60 % der Ermordeten waren Frauen. Fast 50 % der Opfer waren älter als 50 Jahre, von diesen waren über 60 % Frauen, wobei zu berücksichtigen ist, dass nicht für alle Opfer die Lebensdaten ermittelbar waren.

24 der Opfer waren noch nicht volljährig, acht von ihnen waren Kinder, die jüngsten waren Gisela Leicht und die Zwillinge Herbert und Karl Weber mit acht sowie Leopold Hüttisch mit neun Jahren.

Fast ein Viertel der Opfer wurde erst ab 1934 in Anstalten eingewiesen, die Menschen wären wahrscheinlich nicht ermordet worden, wären sie weiter in Krankenhäusern bzw. ihren Familien geblieben - siehe oben: Kosten der Unterbringung.

In Grafeneck ermordeten die Nationalsozialisten 211 Menschen, in Hadamar 19, ein Mann wurde in Uchtspringe umgebracht, bei einer Frau fehlt der Nachweis des Todesortes.

Forschungsbedarf:

Die obige Dokumentation erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Beim Bundesarchiv Berlin liegen knapp 40 z.T. umfangreiche „Krankenakten“, aus ihnen ist - nach vorläufiger Sichtung einer Stichprobe - zu entnehmen, wer ab 1934 sterilisiert wurde, wer darüber entschied, welche Ärzte diese Verbrechen begingen und auch, wer die Einweisung in eine Anstalt veranlasste.

Diese Verantwortlichen sind z.B. in Calw und Karlsruhe z.T. veröffentlicht, in Pforzheim haben nun zwar die Opfer ihren Namen und damit ihre Würde zurückerhalten, unbekannt sind noch die Täter auf lokaler Ebene, die Erbgesundheitsrichter und v.a. ihre Begründungen sowie die Sterilisierungsärzte wahrscheinlich in der Hauptsache im Städtischen Krankenhaus, aber auch im Siloah, dem Krankenhaus der Inneren Mission (heute Diakonie) - s.o. Sterilisierungsoffer aus Pforzheim.

Weitere „Krankenakten“ befinden sich im Generallandesarchiv Karlsruhe, so die Unterlagen der Anstalten Rastatt und Wiesloch, jedoch:

Ein übergreifendes Namensverzeichnis in Form einer Datenbank o.ä. gibt es nicht, jedes Findmittel, also Karteikarten und Ablieferungslisten, muss gesondert nach Namen aus Pforzheim bzw. unter dem Suchbegriff Pforzheim gesichtet werden, aber:

„Aus personellen Gründen können wir Ihnen diese Arbeit nicht abnehmen; Sie müssten das selber tun“ (GLA 29.3.2007).

Noch nicht ausgewertet sind die Wiedergutmachungsakten beim Generallandesarchiv, sofern Angehörige der Ermordeten nach 1945 Anträge auf Wiedergutmachung gestellt haben. Hilfsakten könnten die nur in Einzelfällen bekannten Unterlagen der Kreisstelle für politisch Verfolgte des Nazi-Regimes aus den Jahren 1945/46 sein, sie befinden sich im Archiv der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes - Bund der Antifaschisten).

Strafprozessakten über Täter enthalten in der Regel auch Angaben über Opfer, doch ist *„die Suche nach einzelnen Opfer in diesen Akten ein ‚uferloses‘ Unterfangen“* (s.o. GLA).

Völlig ungeklärt sind die Schicksale der Kinder der ab 1936 an der Osterfeld-Schule eingerichteten Sonderklasse für „retarded children“, die in persönliche Erinnerungen ehemaliger Osterfeld-Schülerinnen genannt ist:

Wie hießen die Kinder, wie viele waren es, wer hat sie in diese Sonderklasse eingewiesen, was ist aus ihnen geworden? Akten beim Staatlichen Schulamt, Oberschulamt Karlsruhe/Regierungspräsidium Nordbaden bzw. beim Generallandesarchiv Karlsruhe existieren - nach den Auskünften dieser Stellen - nicht. Noch hat niemand eine Idee, wo die Suche überhaupt beginnen könnte.

Ebenfalls sind die Schicksale der am Jahreswechsel 1943/1944 „evakuierten“ 51 Insassen des Altersheims der August-Kayser-Stiftung noch nicht vollständig aufgeklärt; nicht erforscht sind die Schicksale der alten Menschen aus den Altersheimen der Inneren Mission (heute Diakonie) in Pforzheim, dem Haus Daheim und dem Paul-Gerhardt-Heim.

Es besteht also weiter Forschungsbedarf, der jedoch nicht - wie bei der vorliegenden Dokumentation - ehrenamtlich geleistet werden kann.

Opfer aus Pforzheim in Konzentrationslagern/Zuchthäusern

So wie die 34 Namen auf den Kissensteinen bei dem Denkmal für die Opfer des Nazi-Regimes auf dem Hauptfriedhof die wirkliche Dimension von 232 „Euthanasie“-Mord-Opfern leugnen, so sind auch die Informationen über Ermordete in Konzentrationslagern bzw. Zuchthäusern mehr als unvollständig: Statt der acht auf Kissensteinen vermerkten sind es mindestens 43 Opfer.

Die Namen und Angaben stammen aus folgenden Quellen, die Abkürzung in Klammern:

- Internationaler Suchdienst Arolsen (Arols.)
- Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (Ausch.)
- Gedenkstätte Bergen-Belsen (Berg.-B.)
- Dokumentationsstelle Zuchthaus Brandenburg (Brand.)
- Gedenkstätte Buchenwald (Buch.)
- KZ-Gedenkstätte Dachau (Dachau)
- Stadtarchiv Ingolstadt (Ingolst.)
- Staatsarchiv Ludwigsburg (StA Lwbg.)
- Museum Majdanek (Majd.)
- Gedenkstätte Mauthausen (Mauth.)
- Gedenkstätte Neuengamme (Neueng.)
- Gedenkstätte Plötzensee (Plötz.)
- Gedenkstätte Sachsenhausen (Sachs.)
- Stadt Pforzheim (Stadt): Liste von Personen, die in „Euthanasie“-Anstalten oder Konzentrationslagern ermordet wurden; Garten- und Friedhofsamt Pforzheim, Ordner: Ehrengrabfeld Opfer des Nationalsozialismus
- Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN): Liste der Kreisstelle für die politisch Verfolgten des Naziregimes, Fragebogen 1945/46, Zusammenstellung: K. Richardon

Nr.	Name	Geburt/Ort	Tod/Ort	Beruf	Verhaftung	KZ/Zuchthaus	„Grund“	Quellen
1	Baruch, Max	22.7.1897 Pforzheim	24.2. 1940 Sachsen- hausen	Hilfsarbeiter	31.10.1939	Fürstenberg/ Mecklenb.(i.e. Ravensbrück) Sachsenhausen		Sachs. Stadt
2	Börsig, Wilhelm	10.8.1882 Aglaster- hausen	8.8. 1942 Dachau	Schmied	1942 17.7.1942	Stuttgart (Gef.) Mannheim (Gef.) Dachau	„Arbeits- zwang“	Arols. Dachau Stadt
3	Bührer, Karl	3.7.1901 Pforzheim	27.12. 1942 Branden- burg	Hauptlehrer	11.4.1938	Karlsru. (Gef.) Ludwigsb. (Zuchth.) Steyr (Außen- kommando Mauthausen)* Brandenburg	SAP „Vorbereitung zum Hochverrat“	Arols. Stadt VVN
4	Burger, Fritz	28.12.1896 Kalben- steinberg	6.4. 1940 Mauth.	Kaufmann	13.10.1937	Freiburg (Gef.) Dachau Mauthausen	ZJ	Arols. Mauth. VVN
5	Charrier, Eugen	3.6.1904 Pforzheim	23.2. 1942 Sachsenh.	Zeichner/ Graveur	1941/42	Sachsenhausen (Außenlager Großziegelwerk)*	„Schutzhaft“	Arols. Sachs. Stadt
6	Ebel, Albert	30.10.1908 Pforzheim	6.5. 1940 Sachsen- hausen	Arbeiter	21.3.- 21.4.1933 21.2.- 16.11.1935 18.1.1940		Rote Hilfe, Rotfront- kämpferbund	Arols. Sachs. VVN
7	Eberle, Matthäus	17.8.1901 Pirmasens	12.6. 1942 Sachsen- hausen	Elektro- monteur	5.12.1938 10.8.1940 (Flucht 11.2.1941) 20.2.1941	Saarbr. (Gef) Berlin/ Moabit (Gef.) Oranienb./ Sachsenhausen	„Landesverrat“	Arols. Stadt VVN

Nr.	Name	Geburt/Ort	Tod/Ort	Beruf	Verhaftung	KZ/Zuchthaus	„Grund“	Quellen
8	Ehnis, Robert	12.6.191 Pforzheim	15.7.1943 Auschwitz					Ausch.
9	Glocker, Oskar	22.8.1890 Schw. Gmünd	11.8. 1942 Dachau	Drogist	7.8.1940	Dachau - Neuen- gamme - Buchen- wald - Dachau	„arbeitsscheu“	Arols. Dachau Stadt VVN
10	Göckler, Otto	4.6.1883 Pforzheim	13.5. 1945 Zirndorf*	Glaser- meister	März 1936 28.5.1938	Schw. Hall (Gef.) Buchenwald	Rote Hilfe, KPD Schutzhaft	Arols. Buch. VVN
11	Hartl, Ludwig	24.3.1898 Ober- elchingen (bei Ulm)	2.2. 1944 Lublin	Korbmacher/ Bäcker	15.2.1933	Buchenwald Dachau ab 3.1.1944: Lublin/Majdanek	KPD	Arols. Majd.. VVN
12	Hartmann, Fritz Hermann	24. 7. 1912 Pforzheim	19.3.1943 Berlin- Plötzensee	Ingenieur		„Urteil“ Sondergericht VII Berlin 6.3.1943	„Mordversuch“	Plötz
13	Hellwig, Franz	11.3.1921 Berlin	17.4.1944 Brand.	Kraftfahrer		Brandenburg- Görden (Zuchth.)	„Fahnenflucht“	Arols. Brand.
14	Hildinger, Ernst	7.1.1895 Pforzheim	31.3.1943 Neuen- gamme	Arbeiter	9.4.1934 – 1.6.1937 12.5.1942 22.7.1942 19.9.1942 5.1.1943	Dachau Pforzheim Dachau Buchenwald Neuengamme	„Schutzhaft“ KPD	Buch. Dachau Neueng.
15	Hintermann, Richard	27.11.1888 Pforzheim	18.12.1942 Mauth.	Gold- schmied	26.11.1942	Mauthausen	BV, SV	Arols. Stadt
16	Hörmann, Arthur	11.8.1907 Pforzheim	12.5. 1942 Dachau	Arbeiter	8.4.1942	Dachau	„Arbeits- zwang“	Arols. Dachau Stadt
17	Hofmann, August	1.10.1902 Pforzheim	2.12.1943 Natzweiler	Mineur	21.10.1942	Natzweiler	BV	Arols. Stadt
18	Hotz, Leopold	24.8.1896 Straßburg	22.2. 1942 Dachau	Goldfasser	2.9.1940	Dachau	BV	Arols. Dachau Stadt
19	Jakob, Alfred	11.1.1913 Mannheim	2.3. 1944 (Papen- burg, Son- dereinsatz)	Presser	27.3.1934 1943	Karlsru. (Gef.) Mannh. (Gef.) Kislau Heuberg Börgermoor	KJVD “Vorbereitung zum Hochver- rat/ Wehrkraft- zersetzung“	Arols. VVN
20	Joseph, Fred	18.10.1911 Luzern	21.1.1943 Auschwitz	Apotheker	22.10.1941 10.12.1942	Würzburg (Gef.) Auschwitz	"Weiterführung verbotener Jugendorgani- sation" (kath. Pfadfinder)	VVN
21	König, Hilda	1.11.1910 Pforzheim	22.3.1943 Auschwitz	Näherin	15.6.1939	Ravensbrück Auschwitz	„asozial“	Arols. Stadt
22	Kogel, Adolf	4.12.1905 Pforzheim	23.7.1943 Berlin- Plötzensee	Goldschmied	1942	Berlin	Fahnenflucht, „kriegsschädli- ches Verhalten“	Plötz.
23	Kühner, Emil	11.6.1904 Niefern (?)	13.1. 1943 Butzbach	Gold- schmied	11.6.1942	Karlsru. (Gef.) Butzbach (Zuchth.)	„Wehrmittel- beschädigung“	VVN
24	Lehmann, Anton	6.3.1921 Pforzheim	Auschwitz			Auschwitz- Birkenau	Z.D.R.	Ausch.
25	Mitter, Eugen	22.2.1877 Neuhausen	8.8. 1942 Dachau	Schleifer	20.7.1942	Dachau	SV	Arols. Dachau Stadt
26	Müssle, Klara	12.4.1901 Pforzheim	24.9. 1942 Auschwitz	Näherin	13.3.1940	Ravensbrück Auschwitz	ZJ	Arols. Stadt VVN
27	Nieland, Albert	14.5.1904 Schw. Gmünd	5.8. 1942 Natzweiler	Polsterer/ Dekorateur	12.7.1941 24.10.1941	Dachau Natzweiler	BV	Arols. Stadt

Nr.	Name	Geburt/Ort	Tod/Ort	Beruf	Verhaftung	KZ/Zuchthaus	„Grund“	Quellen
28	Nothacker, Otto	27.1.1888 Schwann	14.8.1942 Dachau	Händler	25.10.1940 19.5.1942 16.7.1942	Dachau Radolfszell* Dachau	SV	Arols. Dachau Stadt
29	Ohlau, Karl	11.12.1903 Frankeneck/Pfalz	19.6.1942 Pforzheim	Arbeiter	9.6.1938	Karlsru. (Gef.), Stuttg. (Gef.),Ulm (Gef.), Dieburg*	SAP	VVN
30	Pfältzer, Ludwig	7.9.1911 Pforzheim	1.9.1942 Brand.	Gärtner		Brandenburg (Zuchth.)	„Wehrkraft- zersetzung“	Arols. Brand.
31	Rau, Friedrich	14.2.1886 Pforzhei	1945 (vermisst)	Mechaniker	Sept. 1939	Sachsenhausen (Häftl.-Nr. 19452)	KPD	Arols. VVN
32	Reinhard, Konrad	24.8.1911 Hochgehren bei Plochingen	13.11.1942 Groß-Rosen		29.6.1942 3.9.1942	Pforzheim Flossenbürg Groß-Rosen	Sinto	StA Lwbg.
33	Rentschler, Gottfried	28.4.1894 Niefern	3.4.1944 Bergen-Belsen	Presser	28.4.1941 18.7.1942 30.3.1943 8.4.1944 (?)	Flossenbürg Ravensbrück Buchenwald/ Komm. Dora* Bergen-Belsen	BV	Arols. Berg.-B. Stadt
34	Renz, Christian	29.7.1906 Pforzheim	10.1.1943 Neueng.	Klempner	23.6.1942	Heidelberg (Gef.) Flossenbürg Neuengamme	VH	Arols. Stadt
35	Schlesinger, Richard	14.11.1882	3.8.1940 Buchenwald	Exportkaufmann	1936 Juli 1938	Urteil: 15 Mon. Dachau Buchenwald	„Äußerungen über wirt. Ver- hältnisse“ „Arbeitszwang“	Dachau Buch. Stadt
36	Schwenger, Albert	26.1.1902	3.3.1944 Haun- stetten	Schmelzer	10.2.1942 6.11.1942 1.5.1943	Pforzheim (Gef.) Dachau Dachau-Außen- komm. – Haun- stetten/Augsburg	Sabotage an Flakzündern	VVN
37	Senff, Hugo	12.11.1914 Pforzheim	10.4.1942 Groß- Rosen	Kaufmann	März 1941	Leipzig (Gef.) Oranienburg Groß-Rosen	SAW	Arols. Stadt VVN
38	Trautz, Alfred	10.5.1897 Pforzheim	28.10.1943 Auschwitz					Ausch.
39	Wagner, Berta	6.10.1919 Pforzheim	26.4.1944 Auschwitz			Auschwitz- Birkenau	Z.D.R.	Ausch.
40	Walter, Emil	9.3.1881 Pforzheim	24.10.1941 Buch.	Arbeiter	5.7.1941	Dachau Buchenwald	BV	Arols. Buch. Stadt
41	Weiß, Emma	31.3.1893 Pforzheim	5.4.1945 Ingolstadt	Hausfrau	23.8.1943	Karlsruhe (Gef.) Hagenau*/Aich- ach*/Fort Has- lang/Ingolstadt*	„Rundfunk- verbrechen“, „staatsfeind- liche Schriften“	Arch. Ingolst. VVN
42	Wörner, Fritz	19.10.1898 Pforzheim	6.5.1943 Auschwitz					Ausch.
43	Ziegler, Elisabeth	24.6.1898 Pforzheim	24.1.1943 Auschw.					Ausch.



Konzentrationslager, Zuchthäuser und Arbeitslager, in denen Menschen aus Pforzheim „starben“ bzw. ermordet wurden, in Klammern jeweils die Zahl der Opfer

Erläuterungen zur Spalte: Konzentrationslager/Zuchthaus:

* KZ Mauthausen/Außenlager Steyr: Die Häftlinge wurden in Werken der Steyr-Daimler-Puch AG in der Rüstungsproduktion ausgebeutet, für die Stadt Steyr mussten sie Straßen und Luftschutzbunker bauen

* KZ Sachsenhausen/Außenlager Großziegelwerk: Die Einrichtung des Werks ging auf eine Vereinbarung des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Albert Speer und des Verwaltungsamts der SS vom Juli 1938 zurück. Ziel war es, die erheblichen Mengen an Baumaterial bereitzustellen, die Speers Planungen für die Umgestaltung Berlins zur Reichshauptstadt Germania benötigt hätten. Arbeitssklaven für den Bau lieferte das KZ Sachsenhausen. Den Betrieb der Großziegelei übernahmen die SS-eigenen Deutschen Erd- und Steinwerke. 1941 wurden Wohnbaracken errichtet, und das Lager galt fortan als eigenständiges KZ-Außenlager.

Das „Arbeitskommando Klinker“ war bei den Häftlingen besonders gefürchtet, da es wegen Erschöpfung und durch Misshandlungen des Wachpersonals fast täglich zu Todesfällen kam

* Zirndorf: Nach der Befreiung des KZ Buchenwald erkrankte Otto Göckler auf der Heimreise und starb am 13.5.1945 im Städt. Krankenhaus in Zirndorf bei Fürth

* Radolfszell: Außenkommando des KZ Dachau in der SS-Kaserne zum Bau einer Schießanlage

* Dieburg: Lager Rollwald, dort waren aus Pforzheim auch Adolf Mocker, Karl Ohlau und Karl Schroth, ebenso der spätere SPD-Bundestagsabgeordnete Fritz Erler inhaftiert und mussten bei der Urbarmachung von Sumpfgelände Zwangsarbeit leisten

* KZ Buchenwald/Kommando Dora, später: Dora Mittelbau: Die Häftlinge waren in den Produktionsstätten der V 2 und V 1 und beim Straßenbau eingesetzt. Ein Drittel von ihnen „starb“ aufgrund der inhumanen Lebens- und Arbeitsbedingungen

* Hagenau und Aichach: Frauengefängnisse

* Fort Haslang/Ingolstadt: Zwangsarbeiterlager

Erläuterungen zur Spalte „Grund“:

Die Angaben in Anführungszeichen stammen aus Dokumenten der Nazis, spiegeln also deren Bewertung wider, die anderen Angaben sind einer Liste der VVN Pforzheim bzw. den Angaben von Angehörigen in Anträgen zur Wiedergutmachung entnommen:

- „Arbeitszwang“: Da der wachsende Bedarf an Arbeitskräften vor allem in der Rüstungsindustrie auch ein Aspekt der Verfolgungspraxis wurde, nahm der Verfolgungsdruck zu, aus der befristeten Inhaftnahme wurde die unbefristete und schließlich die Ermordung unter restloser Ausbeutung der Arbeitskraft: „Vernichtung durch Arbeit“ - so Goebbels bzw. Thierack (Reichsminister der Justiz)

- SAP: Die Sozialistische Arbeiter-Partei Deutschlands (SAPD, häufig auch Sozialistische Arbeiter-Partei, SAP genannt) war eine linkssozialistische, marxistische Partei, welche von 1931 bis 1945 bestand und eine wichtige Rolle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus spielte. Sie hatte in Pforzheim und heutigen Enzkreisgemeinden 1933 über 100 Mitglieder, 16 von ihnen verurteilte die NS-Justiz 1939 zu Strafen zwischen 2 und 10 Jahren Gefängnis bzw. Zuchthaus

- „Vorbereitung zum Hochverrat“: Dieser Straftatbestand umfasste die „Aufrechterhaltung oder Herstellung eines organisatorischen Zusammenhalts zur Vorbereitung zum Hochverrat“, also die

Fortführung verbotener Parteien bzw. Organisationen bzw. die „Beeinflussung der Massen“ durch Flugblätter, illegale Schriften bzw. die „Einfuhr solcher Schriften“ - s.u. Landesverrat

- ZJ: Zeugen Jehovas, früher „Ernste Bibelforscher“, die kleine religiöse Gruppe wird schon im Mai 1933 verboten, da ihre Mitglieder mit Berufung auf die Bibel jegliche Eidesleistung verweigerten und auf dem fünften Gebot: „Du sollst nicht töten“ beharrten

- „Schutzhaft“: Freiheitsrechte, die in der Weimarer Reichsverfassung verbrieft waren, wurden „bis auf weiteres“ durch die Reichstagsbrandverordnung (Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933) aufgehoben, darunter auch Artikel 114 (Verbot von Beschränkungen der persönlichen Freiheit). Gerichtlicher Schutz gegen die Inhaftierung stand dem Gefangenen nicht zu. § 7 des preußischen Gesetzes über die Geheime Staatspolizei (Gestapo) vom 10. Februar 1936 ordnete ausdrücklich an, dass Verfügungen und Angelegenheiten der Gestapo nicht der Nachprüfung durch die Verwaltungsgerichte unterliegen.

Die „Schutzhaft“ diente nicht irgendwelchen Schutzzwecken, sondern zur Verfolgung Unerwünschter meist aus politischen Gründen. Bei Verhaftung, Verhör der Gestapo und Inhaftierung im KZ hatten die Häftlinge keinen Anwalt und keinen Haftrichter. Die Polizei ermittelte, verfolgte, verhaftete, verhörte, verurteilte und sperrte ein

- Rote Hilfe: Der Schwerpunkt der Arbeit der KPD-nahen Organisation war die Unterstützung der inhaftierten Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes, der KPD und SAP, von Gewerkschaftern wie auch von Parteilosen bzw. deren Angehörigen. 1933 verboten die Nazis die RH und verhafteten Rechtsanwälte, die für die RH tätig waren

- Rotfrontkämpferbund: Paramilitärischer Verband der KPD zum Schutz von Demonstrationen, Veranstaltungen etc., 1933 verboten

- „Landesverrat“: Mit dem "Gesetz zur Aburteilung von Hoch- und Landesverrat" vom 24. April 1934 wurde der Volksgerichtshofs geschaffen, der zunächst als Sondergericht am 1. August 1934 in Berlin die Arbeit aufnahm. Am 18. April 1936 wandelte ein Gesetz den Volksgerichtshof in ein ordentliches Gericht um. Nachfolgend war er neben Hoch- und Landesverrat auch für die Aburteilung von schwerer Wehrmittelbeschädigung, Feindbegünstigung, Spionage und Wehrkraftersetzung zuständig - s.o. Vorbereitung zum Hochverrat

- „arbeitsscheu“: Im Zuge der von der Kriminalpolizei im Juni 1938 durchgeführte Aktion "Arbeitsscheu Reich" gegen als "asozial" eingestufte Personen wurden mehr als 10.000 Menschen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Als „asozial“ galt, wer *"durch gemeinschaftswidriges, wenn auch nicht verbrecherisches Verhalten zeigt, dass er sich nicht in die Gemeinschaft einfügen will"*. „Asozial“ waren nach der Verordnung Personen, die *"durch geringfügige, aber sich immer wiederholende Gesetzesübertretungen, sich der in einem nationalsozialistischen Staat selbstverständlichen Ordnung nicht fügen wollen"*. Die Einstufung einer Person als "arbeitsscheu" war willkürlich, sie erfolgte oft durch Denunziation. Zweck war auch die zwangsweise Rekrutierung von Arbeitskräften - s.u. „asozial“

- KPD: Linke Arbeiterpartei, gegründet am 1.1.1919, lehnte die parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik ab, forderte die sozialistische Räterepublik, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die „Diktatur des Proletariats“, 1933 verboten

- „Fahnenflucht“: Wegen Fahnenflucht ergingen ab 1939 ca. 35000 Urteile von Militärgerichten, darunter 22000 Todesurteile, von denen 15000 vollstreckt wurden. Viele Fälle von Fahnenflucht waren keine Akte des Widerstandes oder der Demonstration gegen den Nationalsozialismus, Motive waren auch Heimweh, Angst, Schikanen durch Vorgesetzte ebenso wie das Entsetzen über den Krieg, über die Verbrechen an der Zivilbevölkerung und über die Massenmorde an Juden

- „BV“: Abkürzung für "Befristete Vorbeugehaft": Die Einweisung von Vorbeugehäftlingen geschah unter Ausschaltung der Gerichte durch die Kriminalpolizei. Vorbeugehaft wurde - in der Sprache der Nazis - gegen angebliche "Berufs"- und "Gewohnheitsverbrecher" sowie "Gemeingefährliche" verhängt, oft gegen Menschen nur aufgrund ihrer Vorstrafen ohne Anklage oder Urteil

- „SV“: Abkürzung für „Sicherheitsverwahrte“: Auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen Himmler und Justizminister Thierack im September 1942 wurden Justizhäftlinge nach abgeschlossener Haftstrafe - oft wegen Bagatelldelikten - meist in das Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert mit der Begründung: „Wenn anzunehmen ist, dass...“ Hintergrund dieser Vereinbarung war der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften in der Rüstungsindustrie

- KJVD: Jugendverband der KPD, 1933 verboten

- „Wehrkraftzersetzung“: Die "Kriegssonderstrafrechtsverordnung" von 1939 sollte jede Art von "Wehrkraftzersetzung" unterbinden. Abwertende Äußerungen über Krieg, Militär und Kriegspläne bzw. -ziele, Anstiftung zur Fahnenflucht, alle Arten von Wehrdienstentziehung (eigenmächtige Abwesenheit von der Truppe) standen unter Strafandrohung. Etwa 30 000 Menschen standen vor Kriegsgerichten, Sondergerichten und dem Volksgerichtshof, 5000 Todesurteile wurden gefällt

- „asozial“: Gemäß dem Grunderlass zur „Vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ vom 14. Dezember 1937 konnte, wer „ohne Berufs- und Gewohnheitsverbrecher zu sein, durch sein asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährdet“, im Zuge kriminalpolizeilicher „Vorbeugehaft“ in ein Konzentrationslager eingewiesen werden. Die Entscheidung, ob ein „gemeinschaftswidriges Verhalten“ vorlag, lag dabei allein bei den Ordnungs- und Polizeibehörden - s.o. „arbeitsscheu“

- „Wehrmittelbeschädigung“: Der Tatbestand der „Wehrmittelbeschädigung“ dehnten die Nazis 1935 aus auf „jede Einrichtung, die der deutschen Landesverteidigung dient“, also auch auf zivile Einrichtungen; gemeint ist Sabotage in Rüstungs- bzw. Rüstungszulieferer-Firmen an Waffen bzw. Teilen für Waffen, in Pforzheim z.B. in der Zünderproduktion

- „Z.D.R.“: In der Kategorie „Zigeuner Deutsches Reich“ erfassten die Nazis Sinti bzw. „Zigeuner-Mischlinge“ in Deutschland und Österreich. Die Zahl der in Europa von SS-Einsatzgruppen und in Konzentrationslagern ermordeten Sinti und Roma wird auf ca. 500 000 geschätzt. Von den 40 000 in Deutschland und Österreich „erfassten“ Sinti und Roma ermordeten die Nazis ca. 25 000, von den 15 000 ins Konzentrationslager Auschwitz II in Birkenau Verschleppten überlebten ca. 4 500. Bisher sind nur drei als „Z.D.R.“ in Auschwitz Ermordete aus Pforzheim bekannt, in Gemeinden des Enzkreises sind neun als „Z.D.R.“ Ermordete geboren, auch hier besteht Forschungsbedarf

- „VH“: Abkürzung für „Vorbeugehaft“ bzw. „Polizeiliche Vorbeugehaft“: Inhaftierung ohne Anklage oder Urteil als Teil der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ analog zu der von der Gestapo verhängten „Schutzhaft“, eingesetzt wurde sie gegen potenzielle Straftäter und auch zum Terror gegen politisch und anderweitig unliebsame Personen



- „SAW“: Abkürzung für „Sonderabteilung Wehrmacht“: Soldaten, die wegen Disziplinarverstößen, schlechter Führung, „Renitenz“, Desertionsversuchen u.a. verurteilt und zur Straferschärfung in „Zwischenhaft“ zur Zwangsarbeit in KZ gebracht wurden

- „Rundfunkverbrechen“: 1939 stellten die Nazis das Verbreiten der Nachrichten von sog. Feindsendern unter Strafe, auch das Abhören von Sendern neutraler oder verbündeter Staaten war verboten und mit Zuchthaus, in schweren oder Wiederholungsfällen mit Todesstrafe bedroht

(links: Rückseite einer Rundfunk-Gebühren-Quittung der Post 1944)

„wertlose alte Menschen“ - „unnütze Esser“

Fast völlig vergessen und kaum erforscht sind die Verbrechen der Nationalsozialisten an alten Menschen. Die Nazis bezeichneten sie wie die Behinderten als „unnütze Esser“. Nach dem vorgeblich offiziellen Ende der „Euthanasie“-Morde 1941 waren Mordopfer - neben nicht mehr arbeitsfähigen Gefangenen in Zuchthäusern und Konzentrationslagern - auch alte Menschen in und aus Altersheimen. Sie wurden in der Endphase des Terror-Regimes ermordet bzw. „starben“, sei es durch vorenthaltene medizinische Versorgung oder systematische Unterernährung, durch Gas oder überdosierte Medikamente.

Schon im November 1940 schrieb der Präsident des Stuttgarter Oberlandesgerichts an den Reichsminister der Justiz: *„Sehr gefährlich ist das jetzt umgehende Gerücht, jetzt, nachdem die Geisteskranken erledigt seien, gehe es an die Alten und Gebrechlichen“*.

So warnte prophetisch Kardinal Clemens Graf von Galen in seiner Predigt gegen die „Euthanasie“-Verbrechen am 3.8.1941: *„Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, unproduktive Mitmenschen zu töten, und wenn es jetzt zunächst auch nur arme, wehrlose Geistesranke trifft, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den arbeitsunfähigen Krüppeln, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach und damit unproduktiv werden, freigegeben“*.



Altersheim der August-Kayser-Stiftung in Pforzheim / Buckenberg

Eine der wenigen Quellen für die Verbrechen an alten Menschen ist eine Stellungnahme der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg 1947: *„Es wurden nun aber nicht nur Geistesranke ermordet, sondern auch zahlreiche sonst gesunde alte Personen, und zwar wurden diese z.B. in Württemberg waggonweise aus der Landesarmenanstalt Markgröningen zur Vergasung abgeführt. Es hat sich also nicht nur um die ‚Erlösung‘ geisteskranker Personen gehandelt, sondern es wurden kurzerhand, ‚um Platz zu schaffen‘, auch ‚wertlose alte Menschen‘ ermordet.“*

„Um Platz zu schaffen“ war die Begründung der Nationalsozialisten, wenn es 1943/44 um die Räumung der Altersheime ging. „Evakuierung“ - angeblich zum Schutz der alten Menschen - bedeutete die Verschleppung in Behelfsunterkünfte wie Dorfschulen, Gasthofsälen oder Barackenlager. Die freigeräumten Altersheime dienten als Lazarette oder Hilfskrankenhäuser, um - so das Reichsinnenministerium - *„den vorhandenen Raum möglichst für die jungen leistungsfähigen Menschen sicherzustellen“*.

Die völlige Vernachlässigung der grundlegendsten Bedürfnisse alter Menschen war gewollt. Reichsgesundheitsführer Conti verbot im Juli 1943 den Krankenhäusern sogar *„die Aufnahme hoffnungslos Kranker für ihre letzten Lebensstage“*.

Mitarbeiter eines Gesundheitsamtes urteilten: *„Was sich in diesen Unterkünften an Not und Elend darbietet, ist kaum zu beschreiben“*.

Hinweise über Räumung von Altersheimen in Baden-Württemberg gibt es für Bad Bellingen, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart und mehrfach für Karlsruhe. Forschungen über die Schicksale der betroffenen alten Menschen fehlen bisher in den Festschriften der städtischen oder privaten Heime und den Trägern Diakonie und Caritas. An die Vorgänge im Altersheim der August-Kayser-Stiftung in Pforzheim am Jahreswechsel 1943/44 erinnert sich Margarete Ade, die Tochter des damaligen Heimleiters Friedrich Bley und seiner Frau Babette geb. Käfer:

**„...dass sie ‚evakuiert‘
werden sollen“**



Heimleiter Friedrich Bley mit Frau Babette und den Kindern Margarete, Elisabeth und Adolf

„Der Heimleiter, mein Vater, wurde 1943 zur Wehrmacht eingezogen, meine Mutter übernahm als Hausmutter seine Aufgaben, unterstützt von Gustav Konstantin (damals ca. 65 Jahre alt), vorher Krankenpfleger in der Klinik auf der Reichenau. Im Altersheim wohnten ca. 80 ältere Menschen zwischen 70 und 80 Jahren, keine Pflegefälle.

Im Heim waren 1943 ca. neun Personen beschäftigt: Vier Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine halfen im Haushalt, ihr Schicksal ist unbekannt. Maria war in der Küche, Martha und Ruth waren für Putzen und Pflegen zuständig, Ida, Schwester von Maria, war Hilfskraft und Gertrud arbeitete in der Nähstube.

Ich war 1943 acht Jahre alt, als im Dezember eine Kommission - wahrscheinlich in Uniform - ins Haus kam. Am 23. Dezember 1943 bei der Weihnachtsfeier wurde den alten Menschen vom Verwaltungsrat, nicht vom Heimleiter, der bei der Wehrmacht war, mitgeteilt, dass sie 'evakuiert' werden sollen.“



Hotel/Restaurant Brill in Niederbronn/Elsass

Etliche der alten Menschen, die Angehörige in Pforzheim und Umgebung hatten, kehrten nach dieser Ankündigung zu ihren Familien zurück.

Am 29. Dezember 1943 brachten die Nazis - laut den Eintragungen im Belegungsbuch des Altersheims - 19 Frauen und einen Mann nach Bad Niederbronn im Elsass, die Unterkunft war das stillgelegte Hotel Brill.

Am 5. Januar ging ein Transport mit 15 Personen in ein Altersheim in Colmar.

Am 10. Januar wurden 14 Männer und zwei Frauen nach Aitern im Norden des Landkreises Lörrach „evakuiert“.

Nur mit Hilfe der Melderegister der Gemeinden Bad Niederbronn, Boxberg und Dauendorf sowie der Mitteilungen des „Centre départemental de Repos et de Soins“ in Colmar lassen sich Schicksale rekonstruieren: Eine Frau kam von Bad Niederbronn über ein Altersheim in Dauendorf (bei Hagenau im Elsass) angeblich nach Bruchsal, tatsächlich aber nach Boxberg (bei Tauberbischofsheim) und von dort nach Konstanz.

Die Wege der nach Bad Niederbronn gebrachten alten Menschen sind nicht vollständig nachvollziehbar:

Bad Niederbronn wurde Ende 1944 bei dem Vormarsch der Alliierten evakuiert, etliche BewohnerInnen des Kriegsaltersheims wurden wieder verlegt, laut Melderegister nach Bruchsal, in Wahrheit nach Boxberg bzw. von dort weiter nach Wertheim.

Kriegsaltersheim Boxberg



Volksschule (1960), heute Stadtarchiv Boxberg

Recherchen von Dieter Thoma vom Stadtarchiv Boxberg ergaben: Die Unterkunft war das Kriegsaltersheim, das von der Kreisamtsleitung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt für über 50 alte Menschen in der Volksschule Boxberg eingerichtet worden war. Nur 14 alte Menschen aus Pforzheim kamen in Boxberg an, sechs kamen nie dort an, zwei von diesen starben in Pforzheim, vier Schicksale bleiben ungeklärt. 13 der 14 anderen alten Menschen starben kurz vor der Befreiung am 9.5.1945 oder später in Boxberg, Wertheim, Konstanz, Bretten oder Berlin, ein Schicksal bleibt ungeklärt.

Kriegsaltersheim Aitern



Kriegsaltersheim Rössle in Aitern/Lörrach

16 alte Menschen aus Pforzheim wurden im Kriegsaltersheim Aitern, dem angebauten Saal des Gasthauses Rössle einquartiert. Ihre Begleitung waren die Helferin Ruth und die Zwangsarbeiterin Baraska aus der Ukraine.

Acht einfache Verschlänge waren im Saal durch Bretterwände abgetrennt. Für alle gab es nur eine gemeinsame Toilette mit einem Waschbecken. Die Provisorien hatten vorher zur Unterbringung von „Kraft-durch-Freude“-Urlaubern gedient.



Leiter des Kriegsaltersheims in Aitern war der Gastwirt und Gärtner Karl Mächler, ein schweizer Staatsangehöriger

Die Nichte des Heimleiters berichtet über die Lebenssituation der Alten: *„Die Tagesration war streng eingeteilt. Jeder bekam einen Schöpf Suppe, Kartoffeln wurden abgezählt und das Brot abgewogen. Einmal in der Woche war Badetag in der Waschküche. Dort hingen auch die ganzen Blätter und Kräuter zum Trocknen, welche die Alten gesammelt hatten, um etwas zum Rauchen zu haben. Jeden Morgen ging einer zu Fuß mit dem Rucksack die drei Kilometer nach Schönau in die Bäckerei Sprich, um das Brot zu holen.“*

Recherchen von Rudolf Mathä, Gemeinderat in Aitern, ergaben: Drei Männer sind 1945 bzw. 1946 in Aitern gestorben, einer in der Pflegeanstalt Wiechs. Vier der alten Menschen starben nach ihrer Rückkehr nach Pforzheim, acht Schicksale sind bis heute ungeklärt.

Wohin „entlassen“ ?



Eingang und Verwaltungsgebäude des Altersheims in Colmar - heute: Centre départemental de Repos et de Soins -, in das im Januar 1944 15 BewohnerInnen des Altersheims der August-Kayser-Stiftung Pforzheim „evakuiert“ wurden

15 Menschen aus dem Altersheim der August-Kayser-Stiftung kamen in ein Altersheim nach Colmar. Nur fünf der Schicksale sind bekannt, die Menschen starben laut Sterberegister 1944 an Altersschwäche.

Bei den zehn anderen Namen lautet der Eintrag „entlassen“, es fehlt, wohin diese Menschen „entlassen“ wurden. Frau Binz-Rudek vom Stadtarchiv Pforzheim konnte keine Spuren auffinden und Recherchen in französischen Archiven blieben erfolglos. Also ist davon auszugehen, dass der Eintrag „entlassen“ den Transport in den Tod bedeutete: Dasselbe „entlassen“ stand in den Listen der Anstalt Hub bei den Menschen, die die Nazis 1940 in die „Euthanasie“-Mordanstalt Grafeneck deportiert hatten.

„...ist überhaupt nie eine Nachricht gekommen“



Luise Wieland, die die Kriegsaltersheime in Bad Niederbronn, Boxberg und Wertheim überlebte, mit den Kinder des Heimleiters: Margarete und Adolf Bley (vorn) am Hintereingang des Altersheims der August-Kayser-Stiftung (vor 1940)

Fast die Hälfte der 51 Schicksale der am Jahreswechsel 1943/44 aus dem Altersheim der August-Kayser-Stiftung verschleppten alten Menschen ist ungeklärt:

„...von ihnen ist überhaupt nie eine Nachricht gekommen“ - diese Formulierung des Chronisten Oskar Trost von 1961 gilt nicht nur für die Menschen, die die Nazis nach Aitern und Colmar verschleppt hatten, sondern auch für die nach Bad Niederbronn und dann nach Boxberg Deportierten.

Die Vermutung der Tochter des Heimleiters, diese alten Menschen seien als „unnütze Esser“ - so der Nazi-Jargon - umgebracht worden, erweist sich als bittere Wahrheit.

Die Menschen aus den Altersheimen der Diakonie (früher: Innere Mission) in Pforzheim, dem Paul-Gerhardt-Heim und dem Haus Daheim, wurden 1944 ebenfalls „evakuiert“, die Heime von der Stadt Pforzheim beschlagnahmt und mit Siechen und Bettlägrigen aus dem Städtischen Krankenhaus belegt.

Die Schicksale der alten Menschen aus beiden Heimen sind bisher unerforscht.

„Verlegungen“ aus dem Altersheim der August-Kayser-Stiftung Pforzheim

(47 Personen laut Belegungsbuch der AKS, 51 nach Auskunft Aitern und Boxberg)

nach Aitern/Lörrach am 10.1.1944 (15 laut AKS und 1 laut Aitern: 16, davon 8 ungeklärt)

Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Schicksal
1	Bodamer, Gottlieb	30.4.1861 Langenalb	gest. 30.9.1945 Aitern
2	Brünker (?), Peter	24.6.1864 Bonn	gest. 11.2.1946 Aitern
3	Eckhardt, Georg	24.6.1864	ungeklärt
4	Fischer, Chr. Friedrich	26.12.1870 Neubärental / Wurmberg	ungeklärt
5	Goebel, Luise	22.3.1974 Malschenberg	gest. 28.2.1945 Brötzingen
6	Hammer, Rudolf	1.3.1875 Pforzheim	gest. 22.1.1945 Aitern
7	Heidegger, Katharina	18.2.1855 Niefern	gest. 4.12.1944 Eutingen
8	Jost, Albert	7.10.1867	ungeklärt
9	Konstantin, Gustav	14.12.1868	ungeklärt
10	Kronenwett, Jakob	23.8.1854	ungeklärt
11	Kunzmann, Martin	25.11.1974	ungeklärt
12	Nisselbeck, Michael	26.12.1863	ungeklärt
13	Reimann, Karl	21.3.1866	gest. 15.10.1946 Pforzheim
14	Saalmüller, Christian	6.12.1860	ungeklärt
15	Schuler, Franz	12.10.1872	gest. 22.12.1946 Pflegeanstalt Wiechs
16	Stederoth, Heinrich	2.12.1869	gest. 7.2.1945 Pforzheim

nach Colmar am 5.1.1944 (15, davon 10 ungeklärt)

Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Schicksal
1	Bach, Berta	9.11.1866	entl. 22.11.1944 ungeklärt
2	Baumann, Luise	28. 5 1860	entl. 10.3.1944 Münster ungeklärt
3	Becker, Marie	28.8.1872	nicht in Colmar gemeldet ungeklärt
4	Beffert, Hermann	17.1.1878	entl. 22.11.1944 ungeklärt
5	Frank, Friedrich	7.4.1893	entl. 22.11.1944 ungeklärt
6	Gann, Christian	14.10.1865	gest. 9.8.1944 Colmar
7	Kehle, Marie	13.3.1863	gest. 13.1.1944 Colmar

8	Langbein, Wilhelm	16.2.1860	entl. 2.2.1944 gest. 1943 Koblenz
9	Lichtenberger, Wilhelm	26.4.1861	entl. 22.11.1944 ungeklärt
10	Merkle (Morlock ?) Karl Philipp	3.8.1876 Bretten	nicht in Colmar gemeldet ungeklärt
11	Prugger, Jakob	6.1.1868	gest. 18.4.1944 Colmar
12	Rometsch, Helene	27.9.1868	entl. 22.11.1944 ungeklärt
13	Schirrmeister, Anna	7.1.1863	entl. 22.11.1944 ungeklärt
14	Schumacher, Karl	28.7.1878	entl. 22.11.1944 – 1969 für tot erklärt (31.12.1945) - ungeklärt
15	Wirth, Karl August	10.6.1872	gest. 3.3.1944 Colmar

nach Niederbronn am 29.12.1943 (17 laut AKS, 3 laut Boxberg = 20, davon 5 ungeklärt)

Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Schicksal
1	Bomatsch, Anna	10.4.1869 Fluelen / Schweiz	15./16.9.1944 Boxberg / Wertheim 1947 überlebt
2	Dahringer, Emilie	25.3.1858	ungeklärt
3	Federschmied, Barbara	13.2.1870	ungeklärt
4	Getrost, Marie	23.7.1865 Schiltach	14.9.1944 von Dauendorf nach Boxberg 17.10.1944 nach Konstanz / Schiltach / gest. 8.2.1950 Konstanz
5	Gössele, Katharina Margarethe	2.11.1869 Obermutschelbach	15./16.9.1944 Boxberg gest. 29.10.1955 Bretten
6	Grimm, Luise	25.1.1865 Dertingen bei Maulbronn	15./16.9.1944 Boxberg / Karlsruhe 1946 überlebt
7	Heidecker, Marie	11.11.1888 Willsbach bei Heilbronn	15./16.9.1944 Boxberg ungeklärt
8	Hörrle, Anna	28.5.1872 Seissen bei Blaubeuren	15./16.9.1944 Boxberg gest. 10.5.45 Boxberg
9	Jost, Karoline	16.8.1870 Calmbach	15./16.9.1944 Boxberg gest. 8.10.1947 Boxberg
10	Kaiser, Christina	18.2.1869 Speierbrunn bei Kaiserslautern	15./16.9.1944 Boxberg gest. 22.4.1945 Boxberg
11	Löffler, Babette	26.6.1856	ungeklärt
12	Ochs, Berta	8.2.1866 Pforzheim	15./16.9.1944 Boxberg / Wertheim 1947 überlebt
13	Rixinger, Wilhelm	27.10.1856	gest. 17.10.1943 Pforzheim
14	Schleich, (Schlaich), Luise	22.7.1866 Pforzheim	15./16.9.1944 Boxberg / Weinheim 1947 überlebt
15	Seufert, Lisette	5.8.1866 Sinsheim	15./16.9.1944 Boxberg gest. 12.4.1945 Boxberg
16	Siegle, Frieda	5.7.1863 Pforzheim	15./16.9.1944 Boxberg / Berlin 1947 überlebt
17	Speck, Lisette	17.2.1872	gest. 13.2.1945 Pforzheim
18	Weber, Marie	21.3.1860	ungeklärt
19	Wieland, Luise	19.1.1860 Pforzheim	15./16.9.1944 Boxberg / Wertheim 1947 überlebt
20	Wurster, Berta	7.6.1865 Corres / Ötisheim	15./16.9.1944 Boxberg gest. 4.4.46 Boxberg



Kriegsaltersheime, in die 1943/44 mindestens 51 alte Menschen aus dem Altersheim der August-Kayser-Stiftung Pforzheim „evakuiert“ wurden.

24 Schicksale sind ungeklärt:
„...von ihnen ist überhaupt nie eine Nachricht gekommen“.

■
Orientierungsorte

✕
Kriegsaltersheime

Literatur:

Aly, Götz (HRSG), Aktion T 4 1939 - 1945, Die „Euthanasie“-Zentrale in der Tiergartenstr. 4, Berlin, 1989

Aly, Götz, Heim, Susanne, Vordenker der Vernichtung, Hamburg, 1991

Becht, Hans-Peter, Kremer, Hans-Jürgen (HRSG), Die „Chronik der Stadt Pforzheim“, 1891 - 1939, Ubstadt-Weiher, 1996

Beer, Mathias, Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Jg. 35/1987, Heft 3, S. 403 ff.

Bilé, Serge, Das schwarze Blut meiner Brüder, Vergessene Opfer des Nationalsozialismus, Berlin, 2006

Blesch, Werner u.a., Mosbach im 3. Reich, 2. Heft „Uns wollen sie auf die Seite schaffen“, Mosbach, 1993

Bonhoeffer, Karl, Eröffnungsrede, Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie, Hamburg, 27./28.5.1920, in: Allg. Zeitschrift für Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medizin 76, S. 597 f.

Brändle, Gerhard, Johann Freigraf aus Kleinägypten, das Grab eines Zigeunergrafen in der Pforzheimer Schlosskirche; Sage und Wirklichkeit, in: Ängste und Auswege - Bilder aus Umbruchszeiten in Pforzheim, Ubstadt-Weiher, 2001, S. 171 ff.

Breitman, Richard, Der Architekt der „Endlösung“, Paderborn, 1996

Burleigh, Michael, Tod und Erlösung, Euthanasie in Deutschland 1900 – 1945, Zürich, 2002

„...die Zahlen mussten stimmen“, Das nationalsozialistische „Euthanasie“-Projekt im Fall des St. Josefshauses Herten, Herten/Rheinfelden, 1997

- Döblin, Alfred, Die Fahrt ins Blaue, Badische Zeitung 3.5.1946
- Ehmer, Josef u.a., Hungersterben in der Psychiatrie im Ersten Weltkrieg, Wiesbaden, 2007
- Epilepsie-Zentrum Kork, Festschrift: 100 Jahre helfen und begleiten, Kehl-Kork, 1992
- „Euthanasie“ im NS-Staat: Grafeneck im Jahr 1940, HRSG: Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart, 2000
- Faulstich, Heinz, Hungersterben in die Psychiatrie 1914-1949, Freiburg, 1998
- Faulstich, Heinz, Von der Irrenfürsorge zur „Euthanasie“. Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945, Freiburg, 1993
- Friedlander, Henry, Der Weg zum NS-Genozid, Von der Euthanasie zur Endlösung, Berlin, 1997
- Fuchs, Petra (HRSG), Das Vergessen der Vernichtung ist Teil der Vernichtung selbst, Göttingen, 2007
- Geissler, Oswald, Volksgesundheitspflege im Raume Pforzheim, Pforzheim, 1956
- Gerabek, Werner, Enzyklopädie Medizingeschichte, Berlin, 2005
- Groh, Christian, Das war das 20. Jahrhundert in Pforzheim, Gudensberg-Gleichen, 2000
- Groh, Christian, Großgrabstätten, in: Pätzold, Stefan (HRSG), Ein Park bevölkert von Engeln, Ubstadt-Weiher, 2005
- Groupe Mémoire, Niederbronn-les-Bains: aux sources de la mémoire (ouvrage collectif réalisé avec la participation de la commune de Niederbronn-les-Bains), Strasbourg, 2007
- Hahn, Susanne, Pflegebedürftige alte Menschen im Nationalsozialismus, in: Kopke, Christoph (HRSG), Medizin und Verbrechen, Ulm, 2001, S. 131 ff.
- Hammel, Heide, Die Zukunft hat schon begonnen. Johann Peter Brandenburg, Ubstadt-Weiher, 2007
- Informationen 55, Studienkreis: Deutscher Widerstand, Zwangssterilisation und „Euthanasie“, 2002
- Irmak, Kenan, Der Sieche, Alte Menschen und die stationäre Altenhilfe in Deutschland 1924-1961, Essen, 2002
- Klee, Ernst
- Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt, 1985
 - „Euthanasie“ im NS-Staat, Frankfurt, 1985
 - Was sie taten - Was sie wurden, Frankfurt, 1986
 - „Die SA Jesu Christi“. Die Kirchen im Banne Hitlers, Frankfurt, 1990
 - Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt, 1997
 - „Euthanasie“ im Dritten Reich, Frankfurt, 2010
 - Deutsche Medizin im Dritten Reich, Karrieren vor und nach 1945, Frankfurt, 2001
- Knödler, Ulrich: Auf dem Rücken der Zivilisten. "Kriegsmedizin" in Stuttgart. In: Bleker, Johanna; Jachertz, Norbert (HRSG): Medizin im "Dritten Reich", Köln 1993, S. 201 ff.

- Königstein, Rolf, NS-Euthanasie in Baden und Württemberg, Archivpädagogische Anregungen für die gymnasiale Oberstufe, Stuttgart, 2004
- Lifton, Robert Jay, Ärzte im Dritten Reich, Stuttgart, 1988
- Lötsch, Gerhard, Von der Menschenwürde zum Lebensunwert, Die Geschichte der Illenau von 1842 bis 1940, Kappelrodeck, 2000
- Mallmann, Klaus-Michael, Paul, Gerhard (HRSG), Karrieren der Gewalt, Darmstadt, 2. Aufl. 2011
- Martin, Elke (HRSG), Verlegt, Krankenmord 1940-41 am Beispiel der Region Stuttgart, Stuttgart, 2011
- Metzinger, Adalbert, Den Euthanasie-Opfern einen Namen geben, Die Ermordung von Patienten der Anstalt Hub, in: Heimatbuch 2002, HRSG: Landkreis Rastatt
- Mitscherlich, Alexander, Mielke, Fred (HRSG), Medizin ohne Menschlichkeit, Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses, Frankfurt, 1977
- Möckel, Benjamin, Nutzlose Volksgenossen ? Der Arbeitseinsatz alter Menschen im Nationalsozialismus, Berlin, 2010
- Morlok, Karl, Wo bringt ihr uns hin ? „Geheime Reichssache“ Grafeneck, Stuttgart, 1985
- Morlok, Karl, Die Mordgehilfen sollten musikalisch sein, in: Aufbruch, Evang. Kirchenzeitung für Baden, Nr. 5/1985
- Peschke, Franz, Schreck's Anstalt, Rastatt, 1992
- Pforzheimer Kurier 25.4.2006
- Pforzheimer Zeitung 22.11.1965 und 5.5.2006
- Ploetz, Alfred, Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen, Berlin, 1895
- „Recht zur Auslese...?“, Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen und die „Euthanasie“ im Dritten Reich, HRSG: Landeskrankenhaus Emmendingen, Emmendingen, 1992
- Richter, Gabriel (HRSG), Die Fahrt ins Graue(n), Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen 1933 – 1945 – und danach, Emmendingen, 2002
- Richter, Gabriel, „Sie holten sie mit grauen Bussen“, Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen 1933 – 1945, Emmendingen, 1993
- Rückerl, Adalbert, NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse, München, 1977
- „Schade um sie – weg mit ihr“, Euthanasie-Programm: Massenmord an Kranken und Behinderten, in: Stern 20.2.1984
- Scheuing, Hans-Werner, „...als Menschenleben gegen Sachwerte gewogen wurden“, Die Geschichte der Erziehungs- und Pflegeanstalt für Geistesschwache Mosbach/Schwarzacher Hof und ihrer Bewohner 1933 – 1945, Heidelberg, 2004 (2. Aufl.)
- Schlegel-Voß, Lil-Christine, Alter in der „Volksgemeinschaft“, Berlin, 2005

Schmidt, Ulf, Hitlers Arzt Karl Brandt, Berlin, 2009

Schönhagen, Benigna, Das Gräberfeld X, Eine Dokumentation über NS-Opfer auf dem Tübinger Stadtfriedhof, Tübingen, 1987

Schwinge, Gerhard (HRSG), Die Evangelische Landeskirche in Baden im Dritten Reich, Quellen zu ihrer Geschichte, Bd. 5, Karlsruhe, 2004

Städtisches Krankenhaus – Rückblick nach vorn, 125 Jahre Städtisches Klinikum Pforzheim, HRSG: Städtisches Klinikum Pforzheim, Pforzheim, 1996

Steinbauer, Gustav, Die Euthanasie im Lichte der Nürnberger Ärzteprozesse, Wien, 1949

Stöckle, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland, Tübingen, 2. Auflage 2005

Studienkreis: Deutscher Widerstand (HRSG), Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933 – 1945, Bd. 5, Bad.-Württ.I, Frankfurt/M., 1991

Süß, Winfried, Der „Volkskörper“ im Krieg, München, 2003

Thierfelder, Jörg, Gustav Adolf Meerwein, Kork/Kehl, 2006

Timm, Christoph, Der Pforzheimer Hauptfriedhof, Ubstadt-Weiher, 1995

Trost, Oskar, Chronik der August-Kayser-Stiftung Pforzheim, 1911 – 1961, in: Die August-Kayser-Stiftung „Aufgabe zum Wohl anderer“, HRSG: Verwaltungsrat der August-Kayser-Stiftung, Heidelberg, Ubstadt-Weiher, 2006, S. 7 ff.

Volk und Gesundheit, Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung), Hrsg.: Projektgruppe „Volk und Gesundheit“, Tübingen, 1982

„Wider den Zeitgeist“, HRSG.: Heggbacher Einrichtungen (St. Elisabeth-Stiftung), Maselheim-Heggbach, o.J. (nach 1993)

„Wo bringt ihr uns hin?“, Deportation und Ermordung behinderten Menschen aus der Anstalt Kork im Jahr 1940, Kehl, 2010 (2. Auflage)

„Wohin bringt ihr uns?“, Euthanasiemorde in Württemberg, Gedenkorte der Diakonie, Stuttgart, 2009

Zeitzeugen-Interview, Marienberg, o.O. (Marienberg/Gammertingen), o.J.

Zier, Hans-Georg, Geschichte der Stadt Pforzheim, Stuttgart, 1982

150 Jahre Mariaberger Heime, Beiträge zur Geschichte geistig behinderten Menschen, Gammertingen, 1997

(Biografische Angaben zu NS-Tätern, Aussagen der Nazi-Ärzte und anderer Verantwortlicher sind der angegebenen Literatur entnommen, die Darstellung der Ereignisse in der Mordanstalt Grafeneck folgt weitgehend der Veröffentlichung der Landeszentrale für politische Bildung: „Euthanasie“ im NS-Staat: Grafeneck im Jahr 1940, Stuttgart, 2000.)

Foto- und Abbildungsnachweise:

Roller: Brandt, Illenau in den sechs ersten Jahrzehnten seiner Wirksamkeit, Karlsruhe 1903,
Bonhoeffer: Wikipedia gemeinfrei, Hoche: dito, Binding: dito, Lenz: Universität Göttingen,
Baur: Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) e.V., Müncheberg,
Fischer: Humboldt-Universität Berlin, Ploetz: <http://clendening.kumc.deu/dc/pc/p.html>,
Mein Kampf: Deutsches Historisches Museum München, Roemer: StArch. Achern,
Städt. Krankenhaus: StArch. Pforzheim, Plakat: Deutsches historisches Museum Berlin,
Kürz: StArch. Pforzheim, Wagner: Wikipedia gemeinfrei, Schwede: Wikipedia gemeinfrei,
Owinska: www.encyclopediae.bsditions.fr, Lange: deathcamps.org, Rauff: Spiegel 23.1.1963,
Bouhler: Bundesarchiv, Brandt: <http://greekactor.blogspot.com>, Tiergartenstr.: Arch. LWV Hessen,
Tiergartenstr. Tafel: Janna Falkenstein, Organigram: aus Steinbauer, Gustav, Die Euthanasie im
Lichte der Nürnberger Ärzteprozesse, Wien, 1949, Brack: Wikipedia gemeinfrei, Linden Grabstein:
Andreas Horn, Schneider: www.encyclopediae.bsditions.fr, Heyde: Bundesarchiv,
Nitsche: erna-k-gedenkblog.blogspot.com, Brandenburg (altes Zuchthaus): StArch. Brandenburg
a. d. Havel, Brandenburg Tafel: H. Rossa, Grafeneck: Landeszentrale für politische Bildung Bad.-
Württ. (LpB), Grafeneck Tafel: G. Brändle, Grafeneck Buch: dito, Transportliste: Archiv der
Mariaberger Heime, Bus Liebenau: Stiftung Liebenau, Bus Hartheim: Dokumentationsstelle
Hartheim, Bus Weissenau: G. Brändle, Plan Grafeneck: LpB, Schuppen Grafeneck: Gedenkstätte
Grafeneck, Raum: dito, Karte: G. Brändle, Emmendingen: G. Brändle, Emmendingen Erinnerung:
dito, Goddelau: Arch. LWV Hessen, Erinnerungsstein: dito, Heggbach: St. Elisabeth-Stiftung
Heggbach/Bad Waldsee, Kreuz: G. Brändle, Herten: G. Brändle, Tafel Grafeneck: dito, Stein: dito,
Namenstafel: dito, Hub: Klinikum Mittelbaden Hub/Ottersweier, Tafel: G. Brändle, Platte: dito,
Illenau: Förderkreis Forum Illenau, Stein: dito, Kork: Arch. Epilepsie-Zentrum Kork,
Gedenken: Diakonie Kork, Meerwein: privat, Mariaberg: Wikipedia gemeinfrei, Gedenken:
G. Brändle, Mosbach: Scheuing, Gedenktafeln: dito, Rastatt: StArch. Rastatt, Reichenau:
Bad. Heimat 13/1926, Denkmal: M. Sennekamp, Konstanz: M. Sennekamp, Weissenhof:
Rosenzweig, Stein: dito, Wiesloch: Psychiatrisches Zentrum Nordbaden, Erinnerung: A. Brändle,
Winnenden: Klinikum Schloss Winnenden, Mahnmal: dito, Zwiefalten: G. Brändle, Stein: dito,
Karte: dito, Täuschung: LpB, Liste Kleidung: Zentrum für Psychiatrie Weissenau, Urnen: LpB,
Wurm: Sonntagsblatt 26.4.2009, Faulhaber: Erzbischöfliches Archiv München, Galen: G. Albers,
Bistumsarch. Münster, Habich: Freundeskreis Kpl. Habich Pforzheim, Hadamar (3 Bilder):
Gedenkstätte Hadamar, Uchtsprünge: StArch. Stendal, Tafel: L. Kaelber, Kaiser-Stiftung: StArch.
Pforzheim, Altersheim Colmar: G. Brändle, Sprauer/Schreck: M. Schweizer, Friedhof Pforzheim
und Denkmal Pforzheim: G. Brändle, Tafel: dito, Wirth: HstArch. Stuttgart, Schumann:
Hess. HstArch. Wiesbaden, Stähle: SPD Ebhausen-Rohrdorf, Platte Pforzheim und Grafeneck:
G. Brändle, Emblem: Bund der Euthanasie-Geschädigten, Veranstaltung 2009: G. Brändle,
Veranstaltung 2010: Ehmman, Rundfunk-Gebührenquittung: Wikipedia gemeinfrei, Kaiser-Stiftung:
StArch. Pforzheim, Heimleiter: Ade, Brill: Groupe Mémoire, Boxberg: StArch. Boxberg, Aitern
(2 Bilder): Mathä, Altersheim Colmar: G. Brändle, Wieland: Ade

Bei Faksimiles von Adressbüchern, Briefen, Buchtiteln, NS-Dokumenten, Gesetzen, Flugblättern,
Zeitungsartikeln u.Ä. wurde auf die Quellenabgabe verzichtet bzw. diese im Text vermerkt.

Leider war es in wenigen Fällen nicht möglich, die Inhaber der Bildrechte zu ermitteln bzw.
Anfragen nach Genehmigung wurden nicht beantwortet; etwaige offene Rechtsansprüche werden
selbstverständlich geregelt.